

SICHERHEITSEMPFINDEN VON FRAUEN IN GRAZ

STRATEGIEN ZUR VERBESSERUNG

Endbericht

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Doris Kapeller

Transkription: Mag.^a Andrea Rohrbacher

PERIPHERIE

Institut für praxisorientierte Genderforschung

Schwimmschulkai 6, 8010 Graz

Tel: +43 660 7316200

kapeller@peripherie.ac.at

ZVR 030136691

www.peripherie.ac.at

Graz, 3.7.2017

INHALT

Ausgangslage	1
Ziel des Projektes	3
Sicherheit	4
Geschlechtsspezifische Unterschiede	5
Design des Forschungsprojektes	6
Thesen	6
Methode und Design der Studie	7
<i>Analyse von Statistiken</i>	<i>7</i>
<i>Fokusgruppen</i>	<i>7</i>
<i>Sample – Auswahl der TeilnehmerInnen</i>	<i>8</i>
<i>Mädchen/Junge Frauen</i>	<i>9</i>
<i>Mütter</i>	<i>10</i>
<i>Ältere Frauen</i>	<i>10</i>
<i>Migrantinnen</i>	<i>11</i>
Design der Gruppendiskussionen	11
<i>Auswertung und Analyse</i>	<i>12</i>
Stand der Forschung	13
Zur Situation in Wien	13
Zur Situation in Graz	14
Politik der Stadt Graz	15
<i>Referat für Frauen & Gleichstellung der Stadt Graz</i>	<i>15</i>
<i>Politik auf Stadtebene</i>	<i>16</i>
Ergebnisse der Studie	17
In welchen Situationen fühlen Sie sich in der Stadt unsicher	17
<i>Mädchen/junge Frauen</i>	<i>17</i>
<i>Mütter</i>	<i>18</i>
<i>Migrantinnen</i>	<i>19</i>
<i>Seniorinnen</i>	<i>22</i>
Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohngegend?	24
<i>Mädchen/Junge Frauen</i>	<i>24</i>
<i>Mütter</i>	<i>24</i>
<i>Migrantinnen</i>	<i>25</i>
<i>Seniorinnen</i>	<i>27</i>
Wovor haben Sie am meisten Angst?	29
<i>Mädchen/Junge Frauen</i>	<i>29</i>
<i>Mütter</i>	<i>30</i>
<i>Migrantinnen</i>	<i>32</i>

<i>Seniorinnen</i>	33
Hat sich Ihr Gefühl der Sicherheit in den letzten Jahren verändert? (Ursachen)	36
<i>Mädchen/Junge Frauen</i>	36
<i>Mütter</i>	37
<i>Migrantinnen</i>	38
<i>Seniorinnen</i>	39
Welche Strategien haben Sie selbst gegen ihre Unsicherheit eingeschlagen?	42
<i>Mädchen/Junge Frauen</i>	42
<i>Mütter</i>	44
<i>Migrantinnen</i>	48
<i>Seniorinnen</i>	53
Welche Maßnahmen würden Sie hilfreich finden, dass Sie sich sicher fühlen?	56
<i>Mädchen/Junge Frauen</i>	56
<i>Mütter</i>	58
<i>Migrantinnen</i>	59
<i>Seniorinnen</i>	61
Überprüfung der Thesen	64
These 1: Sicherheitsgefühl und Alter	64
These 2: Sicherheitsgefühl in der Wohnumgebung ist abhängig von der sozialen Schicht, die die Wohngegend beeinflusst	65
These 3: Bei Migrantinnen sind hinsichtlich des Sicherheitsgefühls Unterschiede nach Herkunftsland feststellbar	66
These 4: Die Drogenszene und die Rotlicht-Szenen beeinträchtigt das Sicherheitsgefühl der jungen Frauen und Seniorinnen	68
These 5: Be- und Ausleuchtung von öffentlichen Plätzen tragen zum Sicherheitsgefühl von Frauen bei.	69
These 6: Die Stadt Graz bezieht bei den Stadtplanungen und –veränderungen frauengerechtes Planen und Bauen mit ein	70
These 7: Die Stadtregierung versucht das Sicherheitsgefühl der Grazerinnen stets zu verbessern	70
Conclusio	72
Literatur	74

AUSGANGSLAGE

Das Thema „Sicherheit“ ist in letzter Zeit zunehmend zum Gegenstand öffentlichen, medialen und politischen Interesses geworden. Im Mittelpunkt standen eine Vielfalt von politischen Vorschlägen und Aktivitäten einzelner Parteien, die weniger als Beitrag zum Erhalt der öffentlichen Sicherheit zu sehen sind, sondern vielmehr als Einflussnahme zur Verunsicherung der Menschen und insbesondere zur Diskriminierung von gesellschaftlichen Gruppen zu werten sind.

Die Folge waren die Propagierung von Einzelmaßnahmen wie z. B. die Installierung von mehr Überwachungskameras, die teilweise Umsetzung von Verboten und Vertreibungspraktiken, die sich u.a. gegen Punks, BettlerInnen, DrogenkonsumentInnen oder MigrantInnen im öffentlichen Raum richteten und die Konzentration auf die sogenannten „sozialen Brennpunkte“.¹

Insbesondere das Sicherheitsgefühl von Frauen steht seit den Vorfällen der Silvesternacht 2015 im gesellschaftlichen und politischen Fokus. 1.000 der insgesamt 1.580 Anzeigenden waren Frauen, bei zwei Drittel handelte es sich um Sexualdelikte (bis zu Vergewaltigungen) allein oder in Kombination mit Diebstählen. Frauen wurden von Männergruppen migrantischer Herkunft angegriffen und gejagt, die nach Meinung von Alice Schwarzer fanatische Anhänger des Scharia-Islams waren. (Schwarzer 2016) Sie setzten sexuelle Gewalt gegen Frauen als Waffe ein. Die betroffenen Frauen berichteten, dass die Männer nordafrikanischer oder arabischer Herkunft waren. Das Rechtsgutachten von Professor Egg geht davon aus, dass sich 2.000 Männer verabredet haben und spricht zudem von einem immensen Versagen der Polizei. (Schwarzer ebenda) Während in der Öffentlichkeit die Polizei als Opfer aufgrund von Überforderung gesehen wurde, berichteten die betroffenen Frauen, dass die Polizei bewusst weggesehen hat und die Frauen nicht ernst genommen hat.

Während Bedrohungen von Frauen im öffentlichen Raum von rechten PolitikerInnen bis zu diesem Zeitpunkt oftmals bagatellisiert wurden oder die Schuld bei den Frauen gesucht wurde, wurden die beschriebenen Vorfälle in Köln medienwirksam diskutiert. Gerade jene gesellschaftlichen Gruppen, die bis dato sexuelle Belästigung von Frauen als Kavaliersdelikt abgetan hatten, mischten sich besonders laut mit der Forderung, „wir müssen ‚unsere Frauen schützen‘ ein.“ Dies legt nahe, dass sexuelle Gewalt ausgeübt von Männern mit Migrationshintergrund insbesondere islamischen Hintergrund ein größeres Vergehen als von Österreichern sei.²

¹ Als „sozialer Brennpunkt“ werden nach einer Definition des Deutschen Städtetages im Jahr 1979 Wohngebiete bezeichnet, „in denen Faktoren, die die Lebensbedingungen ihrer BewohnerInnen und insbesondere die Entwicklungschancen beziehungsweise Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen negativ bestimmen, gehäuft auftreten.“ Heute wird der Begriff als Synonym für Problemviertel verwendet.

² www.fpoe.at: Kickl: Köln sollte Lichtermeer in den Köpfen verursachen (5.5.2017).

Studien des Verhältnisses von subjektivem Sicherheitsgefühl zu objektiver Sicherheitslage und des Stellenwerts der Kriminalitätsfurcht stehen gegenwärtig verstärkt im Mittelpunkt der internationalen Forschung und können wesentliche Erkenntnisse zu einer erweiterten Definition von Sicherheit beitragen, um Strategien zu entwickeln, die die Situation verbessern.

Der Bedarf nach einer gründlichen Bestandsaufnahme mit wissenschaftlicher Begleitung auf lokaler Ebene ist steigend, da sie wichtige Anhaltspunkte zur Beurteilung des Sicherheitsgefühls der Bevölkerung bieten kann und grundlegend für die Entwicklung gezielter Präventionsmaßnahmen vor Ort, in unserer Forschung für Graz, ist.

Die Forschungstraditionen zum Bereich Sicherheitsempfinden von Frauen reichen bereits in die achtziger Jahre zurück, wo Studien zur Gleichberechtigung der Frauen im öffentlichen Raum durchgeführt wurde.³ Im Mittelpunkt standen dabei die durch Befragungen erhobenen Angsterfahrungen von Frauen, die vor allem für die Abend- und Nachtstunden an spezifischen Orten des städtischen Raumes wie z. B. Haltestellen, Parkhäuser, Unterführungen oder Parkanlagen dokumentiert wurden. Initiiert und vorangetrieben vor allem durch die Frauenbewegung und Frauenforschung wurden Lösungsvorschläge entwickelt, die auf die Reduzierung der Angstfaktoren abzielen sollten. Sie waren zumeist baulich-räumlicher Art wie z. B. Maßnahmen zur Verbesserung der Beleuchtung, das Beschneiden von Hecken oder die Umgestaltung von Haltestellen. Eine weitere Forderung wurde in vielen Städten gestellt und teilweise auch umgesetzt, nämlich die Frauen-Nacht-Taxis. Ziel war es, Frauen eine gleichberechtigte Nutzung des städtischen Raumes zu ermöglichen und ihrem partiellen Rückzug aus dem öffentlichen Raum entgegenzuwirken. Als Hintergrund für die Unsicherheitsgefühle bei Frauen wurde auf eine spezifische Bedrohung durch männliche Gewalt hingewiesen.

Die weit verbreitete Rede von „Angsträumen“ erfährt mit den Vorfällen in Köln ein Revival. Doch dieser Begriff „Angsträume“ muss kritisch hinterfragt werden, denn zum einen erweckt er den Eindruck, der Ort selbst wäre gefährlich, zum anderen wird in diesem Diskurs die „weibliche“ Angst im öffentlichen Raum als naturgegeben angenommen.

Heute wie damals steht diesen geschlechtsspezifischen Gefahren und Ängsten im öffentlichen Raum zudem eine Tabuisierung bzw. Marginalisierung der Gewalt im privaten Raum gegenüber. Gleichzeitig wird mit der medialen Diskussion der Gefahren für Frauen im öffentlichen Raum bei Frauen die Fehlwahrnehmung des öffentlichen Raumes verstärkt, die aufgrund des ständigen

³ Während in Österreich in den 1980er Jahren frauengerechte Planung noch kein Thema war, war in den Niederlande die Berücksichtigung der Sicherheit von Frauen im öffentlichen Freiraum bereits fester Bestandteil der Freiraumplanung. (Ruland 1992) Deutschland zog hier nach und 1991 erschien die Publikation „Sicherheit im öffentlichen Raum. Städtebauliche und planerische Maßnahmen zur Verminderung von Gewalt“. Einerseits beinhaltet die Publikation die Übersetzung des niederländischen Kriterienkatalogs und andererseits Fallbeispiele aus Deutschland. (ebenda)

Bedrohungsgefühls eine eingeschränkte Mobilität, eine Vermeidungspraxis und einen Rückzug von Frauen in Gang setzt.

Diese auffällige, aber bisher kaum hinterfragte Diskrepanz zwischen den realen Bedrohungen für Frauen im öffentlichen und privaten Raum ergibt sich jedoch gegenwärtig aufgrund der Faktenlage dadurch, dass Frauen zum größten Teil Gewalt im privaten Umfeld ausgesetzt sind und dass bei Unsicherheiten im öffentlichen Raum nicht unbedingt eine real erhöhte Gefahr anzunehmen ist, sondern eine antizipierte erhöhte Gefahr, die jedoch als eine existierende erhöhte Gefahr wahrgenommen wird. Frauen fühlen sich an bestimmten Orten oder in der Nacht oft unsicher und unwohl. Dazu kommt, dass eine schlechte Einsehbarkeit in Straßenecken und eine mangelnde Beleuchtung von öffentlichen Plätzen ebenfalls ein unbehagliches Gefühl hervorrufen können. Die Folge ist oft, dass Frauen einen Umweg am Abend in Kauf nehmen oder gar zu Hause bleiben. Diese Einschränkung der Bewegungsfreiheit wird oft nicht als Unfreiheit erkannt, sondern von den Betroffenen als individuelles Problem abgetan und als selbstverständlich hingenommen. Dazu kommt, dass es statistisch bewiesen ist, dass Angsträume keine Tatorte sind.⁴ Schließlich passieren 90% aller Gewalttaten gegen Frauen nach Schätzungen der Polizei in der Familie und im sozialen Nahraum.⁵

ZIEL DES PROJEKTES

Sicherheit ist ein zentraler Aspekt der Lebensqualität von Frauen und Mädchen. Sie ist teilweise objektiv messbar, zum Beispiel über die Kriminalitätsstatistik. Ausschlaggebend ist aber immer das subjektive Sicherheitsempfinden.

Aus diesen Gründen beschäftigt sich das Projekt mit dem Thema des subjektiven Sicherheitsempfindens von Frauen im öffentlichen Raum. Im Mittelpunkt des Projektes steht die Frage, welche Faktoren zu einer Erhöhung der subjektiv wahrgenommenen Sicherheit verschiedener Frauen beitragen können. Was bedeutet Sicherheit für unterschiedliche Frauen im öffentlichen Raum und welche Indikatoren sind ausschlaggebend, um das persönliche Sicherheitsempfinden gewährleisten zu können?

In der Studie werden Frauen danach gefragt, ob und wovon, wo und wann sie Angst in Graz hatten, welche Erfahrungen sie gemacht haben, wie sie mit ihren Ängsten umgehen und welche Vorschläge sie für die Lösung dieser Probleme haben. Zudem wird die Diskussion dahingehend angeleitet, dass zwischen der Wohngegend und anderen öffentlichen Plätzen in Graz differenziert wird.

Damit wird nicht nur die kommunalpolitisch wichtige Diskussion des Themas in Gang gesetzt, es werden auch neue Grundlagen für die Umsetzung frauenfreundlicher Maßnahmen gelegt. In einem

⁴ Vgl. <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/sicherheit-la.pdf> (5.5.2017)

⁵ Vgl. <http://www.frauen.bka.gv.at/site/5463/default.aspx> (5.5.2017)

Folgeprojekt ist geplant, partizipativ mit unterschiedlichen regionalen AkteurInnen und Betroffenen, detaillierte Strategien zur Verbesserungen zu entwickeln und bei ausgewählten Strategien die Umsetzung zu begleiten.

Sicherheit

Die subjektive Wahrnehmung von Sicherheit und Unsicherheit hängt, wie gesagt nur bedingt mit objektiven Bedingungen zusammen. Vielmehr speist die subjektive Wahrnehmung sich aus einem intra- und intersubjektiven Prozess, bei dem objektive Bedingungen wohl entscheidend, aber eben nicht die einzige Determinante darstellt. Menschen fühlen sich in bestimmten Situationen sicher oder unsicher, weil sie diese selbst als sicher oder unsicher definieren. Diese Definitionen unterscheiden sich von Individuum zu Individuum. Sicherheitsspezifische Studien zeigen, dass diese Definitionen eben nur bedingt auf objektive nachweisbare Sicherheitsrisiken oder tatsächlich erlebte Verbrechenssituationen zurückzuführen sind. (Sessar/Stangl 2007)

Das Gefühl von Sicherheit wird zu einem großen Teil von der subjektiven Wahrnehmung der gebauten Umwelt bestimmt, es wird aber auch von weiteren Faktoren beeinflusst: durch ein von den InformationsträgerInnen suggeriertes Bild der (gefahrvollen) Wirklichkeit, durch normativ verankerte Werte und nicht zuletzt durch die persönliche Einschätzung der körperlichen Verfassung und durch das Selbstvertrauen. Betroffen sind Männer und Frauen, Junge und Alte, jeweils in unterschiedlichem Maße. Der entscheidende geschlechts-spezifische Unterschied besteht in der Angst der Frauen vor sexuellen Übergriffen; der altersspezifische Unterschied liegt im Wissen der Alten um die körperliche Unterlegenheit gegenüber einem Täter/einer Täterin.

Andererseits ist Sicherheit, gerade auch im öffentlichen Raum, nicht nur ein subjektives Empfinden, sondern ein Politikum und ein allseits beachtetes und gesellschaftlich relevantes Thema geworden: Sicherheit bzw. Unsicherheit, Angst und Bedrohung sind nicht nur Themen der Politik, sondern auch beliebte Gegenstände der Medien.

Im Medien-Diskurs steht dabei häufig ein „ordnungs- und kontrollpolitisch fixierter Sicherheitsbegriff im Zentrum, der praktisch ausschließlich auf die Öffentlichkeit und den öffentlichen Raum zugeschnitten ist. Genau genommen handelt es sich um eine Inszenierung von Sicherheit, die in hohem Maße auf das öffentliche Erscheinungsbild, das Image eines städtischen Ortes abhebt.

Die Herstellung von Sicherheit hat sich daher in den letzten beiden Jahrzehnten zu einem bevorzugten Aufgabenfeld von PolitikerInnen unterschiedlichster Couleur entwickelt. Durch verdachtsunabhängige Personenkontrollen, die Intensivierung von Streifengängen der Polizei, privaten Sicherheitsdiensten und Sicherheitswachen, die Videoüberwachung öffentlicher Plätze und dergleichen mehr, soll das geschwundene Sicherheitsempfinden wieder hergestellt werden.

Auch die Planungsprofessionen (Städteplanung, ArchitektInnen) haben sich zwischenzeitlich der Thematik angenommen und versuchen durch aufwertende Umgestaltungen von Freiflächen, Verstärkung der Beleuchtung, Schaffung von Frauenparkplätzen und durch das Zurückschneiden städtischen Grüns, dem Unsicherheitsempfinden im öffentlichen Raum gerecht zu werden.

Gegen die Vielfalt der politischen und professionellen Vorschläge zur Produktion von Sicherheit und die daran geknüpften Erwartungen und Versprechungen ist jedoch Skepsis angebracht. Da den Ursachen des Phänomens (Un-)Sicherheitsempfinden der Bevölkerung, insbesondere von Frauen, zu wenig Beachtung geschenkt wird, scheinen die erhofften Wirkungen vieler Maßnahmen hinterfragenswert.

Geschlechtsspezifische Unterschiede

Umfragen und Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass Frauen sich in öffentlichen und halböffentlichen Räumen unsicherer fühlen als andere Bevölkerungsgruppen. (Pelinka/Liegl 2000)⁶ Frauen fühlen sich im öffentlichen Raum öfter als Männer belästigt oder gefährdet. Sie haben ein stärker ausgeprägtes Sicherheitsbedürfnis. Seit den Vorfällen in der Silvesternacht in Köln ist das Sicherheitsempfinden von Frauen noch stärker gesunken und viele sind verunsichert.

(Un)Sicherheitsgefühle und Gefahren stehen in einem gleichzeitig komplexen und paradoxen Zusammenhang, der durch die Dichotomien des öffentlichen und privaten Raumes sowie die Zweigeschlechtlichkeit charakterisiert wird: obwohl Frauen eher im privaten Raum bedroht sind, beziehen sich Unsicherheiten und Ängste in besonderem auf den öffentlichen Raum.

Ein Gefühl der Sicherheit ist vor allem für Frauen und Mädchen ein wichtiges Kriterium bei der Nutzung des öffentlichen Raums. Unsicherheit schränkt die Bewegungsfreiheit von Frauen ein. Die Statistik zeigt zwar, dass solche „Angsträume“ nicht notwendigerweise auch Tatorte sind.⁷ Trotzdem hat dieses Angstgefühl durchaus weitreichende, aber kaum beachtete Konsequenzen für den Alltag der Betroffenen. Die alltägliche und gesellschaftlich oftmals tolerierte Belästigung von und Gewalt an Frauen bedingt, dass insbesondere Frauen in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt sind. Um bedrohlichen Situationen aus dem Weg zu gehen, nehmen sie Umwege in Kauf oder lassen sich in ihrer Mobilität und ihren Aktivitäten einschränken.

Theoretischer Ausgangspunkt für den (Un-)Sicherheitsdiskurs im öffentlichen Raum ist die Herausbildung und Etablierung der dichotomen Zwei-Geschlechter-Ordnung, mit der auch eine Dichotomisierung des Raumes in einen öffentlichen und einen privaten einhergeht. Die Wirkmächtigkeit dieser Trennung von Öffentlichkeit und Privatheit ist bis heute – trotz Durchlässigkeit, Brüchen und Ambivalenzen – insbesondere im Verhältnis von Weiblichkeiten und öffentlichen Raum spürbar. (Schwarzer 2016)

⁶ Im Juni 2000 untersuchten Pelinka und Liegl die „Sicherheit im öffentlichen Raum“ am Beispiel von sieben U-Bahnstationen in Wien. 500 PassantInnen wurden im Erhebungszeitraum Jänner bis April 2000 an den U-Bahnstationen persönlich befragt, ob sie Wien bzw. die betroffene U-Bahnstation sicher finden. 95% der Befragten fühlen sich in Wien sehr oder eher sicher. 93% fühlen sich ebenfalls sehr sicher bzw. eher sicher in der U-Bahnstation.

Die Ergebnisse der Studie zeigten einen signifikanten Einflussfaktor: nämlich das Geschlecht. So fühlten sich ausschließlich Frauen in der Stadt bzw. in den U-Bahnen sehr unsicher. Die Folge des Unsicherheitsgefühls ist, dass Frauen in den Nachtstunden bestimmte U-Bahn Stationen meiden.

⁷ Vgl. <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/alltagundfrauen/pdf/sicherheit-la.pdf> (15.05.2017).

DESIGN DES FORSCHUNGSPROJEKTES

Die vorliegende Studie möchte einen Beitrag dazu leisten, das Wissen über den subjektiven Definitionsprozess von Sicherheit/Unsicherheit im öffentlichen Raum zu erhöhen. Da präventive Sicherheitsmaßnahmen auf individueller und struktureller Ebene nur erfolgreich sein können, wenn sie das subjektiv wahrgenommene Sicherheitsgefühl erhöhen, stellt das Verständnis dieses Definitionsprozesses einen entscheidenden Faktor bei der Konzeption und Durchführung von erfolgreichen Instrumenten dar.

Im Zentrum der Studie steht die folgende Frage: Was bedeutet Sicherheit für unterschiedliche Frauen und Frauengruppen im öffentlichen Raum und welche Faktoren sind ausschlaggebend, um das persönliche Sicherheitsempfinden gewährleisten zu können?

Es geht vor allem darum, zu untersuchen und zu dokumentieren, wie Frauen auf Bedrohung oder die Tatsache, dass Frauen sich potentiell bedroht fühlen, reagieren und zu welchen Verhaltens- und Absicherungsstrategien dies bei ihnen führt. Damit stellt die Studie auch eine Bestandsaufnahme der vielfältigen Strategien der Vermeidung von Unsicherheiten von Frauen in ihrem alltäglichen Verhalten dar, insbesondere bezüglich der Art und Weise ihrer Teilhabe am öffentlichen Leben.

Obwohl uns bewusst ist, dass der Großteil an Gewalt gegen Frauen im privaten Raum innerhalb sogenannter Beziehungsdaten passiert, stehen für uns die Strategien der Einschränkung und das Vermeidungsverhalten von Frauen aus Angst vor potentieller männlicher Bedrohung im öffentlichen Raum im Vordergrund.

Thesen

Folgende Thesen wurden auf der Grundlage bisheriger Studien formuliert und beziehen sich auf unterschiedliche Ebenen:

Individuelle Ebene:

- Frauen in den Altersgruppen unter 29 Jahren und über 60 Jahren fühlen sich im öffentlichen Raum stärker verunsichert als Frauen zwischen 30 und 59 Jahren.
- Frauen mit Migrationshintergrund, insbesondere wenn äußere Merkmale auf den Islam hinweisen, fühlen sich im öffentlichen Raum unsicherer als Frauen ohne diese Merkmale. Sie haben meist auch schlechtere Erfahrungen im öffentlichen Raum gemacht.
- Mütter fühlen sich unsicherer als Frauen ohne Kinder.

Stadtbezirke:

- Das Sicherheitsgefühl der BewohnerInnen der reicheren Bezirke (linkes Murufer) in Graz ist höher, als das der BewohnerInnen des rechten Murufers.
- Die Drogenszene und die Rotlicht-Szenen beeinträchtigt das Sicherheitsgefühl der jungen Frauen und Seniorinnen in Graz.

- Be- und Ausleuchtung von öffentlichen Plätzen tragen zu einem höheren Sicherheitsgefühl von Frauen bei.

Stadtpolitik:

- Die Stadt Graz bezieht bei der Stadtplanungen und –veränderungen zu wenig geschlechterspezifische Aspekte mit ein.
- Die Stadtregierung versucht das Sicherheitsgefühl der Grazerinnen zu wenig zu verbessern.

Methode und Design der Studie

Im folgenden Kapitel werden die Methoden erklärt, die die Basis für die Studie waren. Neben Literaturrecherchen und Analysen von Statistiken spielt vor allem eine empirische Erhebung eine wesentliche Rolle.

Analyse von Statistiken

In Österreich wurden bislang nur wenige Studien über das regionale Sicherheitsempfinden durchgeführt, insbesondere geschlechtsspezifische Erhebungen und Analysen fehlen fast gänzlich.

Die meisten Statistiken und Studien existieren für Wien (z. B. Frauenbarometer 2019). Für Graz wurde eine detaillierte Studie (Stoppacher et al. 2012) in drei Bezirken durchgeführt, jedoch kaum auf die geschlechtsspezifischen Unterschiede eingegangen.

Fokusgruppen

Um zu untersuchen, welche Faktoren zu einer Erhöhung der subjektiv wahrgenommenen Sicherheit verschiedener Frauen(-gruppen) beitragen können und welche Veränderungen sich die befragten Frauen wünschen, werden Fokusgruppen mit vier unterschiedlichen Gruppen von Frauen durchgeführt. Die sozialwissenschaftliche Methode der Focus Groups wird im Sinne von Robert K. Merton verstanden. Dabei handelt es sich um eine leitfadengestützte Erhebungsmethode mit sehr offenen Fragen, die unter den Teilnehmerinnen eine Diskussion anregt, und damit geringe Beeinflussungen der ForscherInnen zulässt.

Ziel dieser Forschungsmethode ist es, das Relevanzsystem der Teilnehmenden in Erfahrung zu bringen. Die Teilnehmenden sollen ihre eigenen Wertigkeiten setzen und innerhalb des groben Fragerahmens das zur Sprache bringen, was ihnen wichtig ist. Die Diskussionen werden aufgenommen, wörtlich transkribiert und in der Folge inhaltsanalytisch nach Mayring (2003) ausgewertet.

An den Fokusgruppen nehmen ausgewählte Teilnehmerinnen bzw. in unserem Fall sogenannte Vertreterinnen von unterschiedlichen Frauengruppen, die über ein spezifisches Thema diskutieren, teil.

Die Gruppen sind homogen gestaltet in Bezug auf ein entscheidendes Kriterium (wie Alter, Migrationsstatus, Mutterschaft), das für die Studie von Bedeutung ist. Die Wahl der Kriterien wurde auf Basis der oben genannten Studie (Stoppacher et al 2012) ausgewählt. Die Teilnehmerinnen werden als Expertinnen für die Situation von Frauen im öffentlichen Raum und andererseits als Adressatinnen der Strategien zur Verbesserung der Situation angesprochen, wobei ihre Einschätzungen auf dem Hintergrund ihrer eigenen Erfahrung, aber auch über ihre individuelle Situation hinaus, Thema werden.

Sample – Auswahl der TeilnehmerInnen

Um unseren Forschungsschwerpunkten nachzugehen, bildeten wir vier Fokusgruppen. Der Kontakt zu potentiellen Teilnehmerinnen wurde über unterschiedliche NGOs und Institutionen wie Mafalda⁸ (Mädchen), SeniorInnenbüro der Stadt Graz⁹ (ältere Frauen), Danaida¹⁰ (Migrantinnen) und private Kontakte (Mütter) hergestellt. Dazu wurden die Geschäftsführerinnen bzw. die Referatsleitung mit der Bitte kontaktiert, dass sie die Fokusgruppen ermöglichen. Die Bereitschaft war sehr groß, da auch von ihnen das Thema als sehr relevant empfunden wurde. Nur bei den älteren Frauen gestaltete sich die Organisation sehr schwierig.¹¹

Um die Auswahl der Teilnehmerinnen zu strukturieren, entschieden wir uns für ein Cluster nach unterschiedlichen Lebenslagen, die sich primär auf das Alter der Frauen bezogen. Das Lebensalter von Frauen hat unterschiedliche Herausforderungen und führt auch zu unterschiedlichen Aktivitäten, die stark mit der Trennung von Öffentlichkeit und Privatheit in Verbindung stehen.

Eine Untersuchung¹² in Wien ergab Unterschiede im subjektiven Sicherheitsgefühl nach dem Alter: 68% der Mädchen (bis 19 Jahre) und 61% der jungen Frauen (zwischen 20 und 29 Jahre) fühlen sich vor Kriminalität insgesamt in ihrer Wohnumgebung sehr sicher bzw. sicher. Gleiches können nur 55% der Frauen über 60 Jahre behaupten.

Neben dem Sicherheitsgefühl gegenüber Kriminaldelikten insgesamt, wurde auch abgefragt,

⁸ Mafalda ist eine NGO, die in Graz Mädchenberatung und -bildung anbietet und ein Mädchenzentrum betreibt.

⁹ Das SeniorInnenbüro der Stadt Graz ist eine Informations-, Begegnungs-, Beratungs- und Vermittlungsstelle auf kommunaler Ebene und richtet sich an Menschen ab 55.

¹⁰ Danaida – Bildung und Treffpunkt für ausländische Frauen bietet in Graz Deutschkurse, Alphabetisierung und Elementarbildung an. Für die Gruppendiskussion wurden bewusst Frauen ausgewählt, die lange in Österreich leben (damit sie über eine längere Zeit ihre Erfahrungen berichten können und auch Veränderungen wahrnehmen können) und gute Deutschkenntnisse haben, da sonst keine Diskussion möglich wäre.

¹¹ Es wurden unterschiedliche NGOs und Organisationen kontaktiert, die versuchten ihre Mitglieder zu aktivieren an der Diskussion teilzunehmen. Trotz mehrmaliger Versuche kam kein gemeinsamer Termin zustande. Erst das SeniorInnenbüro der Stadt Graz konnte die Diskussion ermöglichen. Der Grund dafür lässt sich nur vermuten: Frauen, die in Pension sind, sind entweder hyperaktiv und haben aus diesem Grund wenig Zeit oder verschwinden in der Privatheit und sind deswegen nicht über die kontaktierten Organisationen zu erreichen.

¹² Der Frauenbarometer wurde von der Frauenabteilung der Stadt Wien (MA 57) in Auftrag gegeben und vom SORA Institute for Social Research and Analysis durchgeführt. Im Befragungszeitraum September und Oktober 2008 wurden 807 Wienerinnen ab dem 12. Lebensjahr mittels Telefoninterviews befragt. (Frauenbarometer 2008)

wie sicher die Frauen sich vor Überfällen auf der Straße, vor Verfolgtwerden bei Nacht, sonstigen Belästigungen auf den Straßen, einem Wohnungseinbruch, Autodiebstahl und -einbruch, Hunden und sexuellen Übergriffen in der Wohnumgebung fühlen.

Besonders auffallend waren hier die Ergebnisse bei der Frage vor sexuellen Übergriffen. Frauen zwischen 60 und 69 Jahre (83%) und ältere Frauen ab 70 Jahre (76%), haben angegeben, sich vor sexuellen Übergriffen sehr sicher bzw. sicher in ihrer Wohnumgebung zu fühlen. Hingegen fühlen sich 19% der jungen Frauen (bis 19 Jahre) und 16% der 20 bis 29jährigen nicht sicher bzw. gar nicht sicher.

Am unsichersten fühlen sich junge Frauen (bis 19 Jahre) offensichtlich davor, in der Nacht verfolgt zu werden – 24% fühlen sich nicht sicher bzw. gar nicht sicher. Ältere Frauen (über 70 Jahre) geben hingegen an, dass sie sich vor einem Wohnungseinbruch am ehesten unsicher fühlen (20% nicht sicher bzw. gar nicht sicher).

Auf der Grundlage dieser Daten und der Studie von Stoppacher et al für Graz (ebenda) wählten wir drei Altersgruppen: junge Frauen/Mädchen, ältere Frauen und Frauen mittleren Alters, mit dem Zusatz, dass sie Mütter sein sollten. Der Zusatz ist deswegen entscheidend, da wir davon ausgingen, dass Mütter zudem Bedrohungslagen für ihre Kinder sehen könnten. Zusätzlich zu diesen drei Gruppen entschieden wir uns für Frauen mit Migrationshintergrund, da in den letzten Jahren verstärkt Übergriffe auf Migrantinnen im öffentlichen Raum stattfinden.

Geplant waren ungefähr sieben Teilnehmerinnen pro Fokusgruppe. Real waren die Anzahl der Teilnehmerinnen sehr unterschiedlich. Acht Mädchen, neun ältere Frauen, elf Frauen mit Migrationshintergrund und zwei Mütter nahmen an den vier Diskussionen teil. Die Anzahl der Teilnehmerinnen war stark von dem organisatorischen Kontext abhängig, in der die Fokusgruppe organisiert wurde. Die geringen Teilnehmerinnen bei den Müttern fußt darin, dass die Fokusgruppe privat organisiert wurde, da die angefragten Institutionen keine Fokusgruppe zustande brachten. Zudem wurden einige Teilnehmerinnen kurzfristig krank.

Im Folgenden werden die vier Gruppen beschrieben, die für die Fokusgruppen ausgewählt wurden:

Mädchen/Junge Frauen

Studien zeigen, dass junge Frauen sich durch ein stark ausgeprägtes raumbezogenes Unsicherheitsgefühl auszeichnen.¹³ Sie weisen darauf hin, dass Mädchen bezüglich ihrer

¹³ Girls Attitudes Survey 2016 (Studie zu Einstellungen von Mädchen 2016) der Organisation Girlguiding. Die Befragung von 1.600 Mädchen und jungen Frauen im Alter von 7 bis 21 Jahren in England ergab, dass Mädchen noch nie so unzufrieden mit sich selbst waren wie heute. 70% der befragten Mädchen berichten, dass sie sexistische Objektivierung von Frauen in den Medien und die Präsentation von Geschlechtsstereotypen sich umfassend auf alle Bereiche ihres Lebens auswirken würden. Sie würden sich dadurch entmutigt fühlen. 32% der Befragten fühlen sich die „meiste Zeit“ nicht sicher, wenn sie alleine unterwegs sind. 67% der Mädchen und jungen Frauen würden ihr eigenes Verhalten bewusst anpassen, um mögliche Erfahrungen von sexueller Belästigung zu vermeiden.

Raumaneignung grundsätzlich zurückhaltender sind als Buben. (Gerike 2006) Sie ziehen sich etwa ab dem zehnten bis 13. Lebensjahr fast gänzlich aus den Parkanlagen und öffentlichen Spielflächen zurück - mit entsprechenden Konsequenzen für ihr Selbst- und Körperbewusstsein. Verunsicherung entsteht dort, wo Mädchen als schwach, schutz- und wehrlos, also als Opfer dargestellt werden, von der Werbung angefangen bis zum Schulbuch. So wird ein negatives „weibliches“ Rollenbild festgeschrieben, das viele Männer, aber auch Frauen übernehmen. Die eigene Selbstsicherheit wird durch Erfahrungen, durch selbst erlebte oder beobachtete Grenzüberschreitungen und durch Medienberichte oder „Gehörtes“ gefördert oder aber beeinträchtigt. (ebenda)

Die Teilnehmerinnen nahmen zur Zeit der Gruppendiskussion an Kursen teil, um Deutsch zu lernen, den Pflichtschulabschluss nachzuholen oder einen Berufseinstieg zu schaffen. Ein Viertel von ihnen ist arbeitssuchend, drei Viertel sind in Ausbildung. Sie sind zwischen 17 und 21 Jahren und haben alle einen Migrationshintergrund und keine Kinder. 50% haben maximal Pflichtschulabschluss bzw. holen diesen in Österreich nach, drei haben eine Hauptschule und Eine hat eine Lehre abgeschlossen. Die Wohngegend der Teilnehmerinnen ist sehr weit gestreut, vier Mädchen leben am Stadtrand von Graz, der Großteil in sozioökonomisch schlechter gestellten Bezirken und ein Mädchen lebt in Geidorf, in einem besser gestellten Bezirk von Graz.

Mütter

Mütter wurden deshalb ausgewählt, weil zum Einen das Sicherheitsempfinden und die Wahrnehmung von Räumen als sicher oder unsicher durch Eltern auch in die Sozialisation der Kinder einfließt und somit ein Thema ist, das uns unser ganzes Leben lang begleitet. Eltern erziehen ihre Töchter aus Angst vor sexuellen Übergriffen zu Vorsicht und Distanz im öffentlichen Raum. Für die Mädchen bedeutet das eine Einschränkung ihres Bewegungsraums. Deshalb wird von der Annahme ausgegangen, dass sich Mütter viel gezielter mit dem Thema Sicherheit auseinandersetzen als z. B. Väter oder Personen ohne Kinder. Denn die Mutterrolle „zwingt“ nicht nur dazu, Verantwortung zu übernehmen, weil man die eigenen Kinder ungern unsicheren Orten aussetzen möchte, sie wurden auch selbst so sozialisiert. (Mennicke 2011)

Die zwei Teilnehmerinnen der Gruppendiskussion haben beide Matura und eine weiterführende Ausbildung. Eine arbeitet als Bauingenieurin und die andere Teilnehmerin ist Verkäuferin in einem exklusiven Modegeschäft. Sie sind 40 und 45 Jahre alt und haben jeweils zwei Töchter im Alter von 10 und 14 bzw. 16 Jahren. Eine lebt mit ihren Kindern alleine, die andere ist verheiratet und lebt mit ihrem Mann und den Kindern zusammen.

Ältere Frauen

Ältere Frauen zeigen trotz niedriger Viktimisierungsraten im öffentlichen Raum die höchsten Angstwerte (Bergmann/Schelepa/Sorger/Wetzel 2010). Die Angstprofile von Frauen weisen auf die Besonderheit hin, dass sie im privaten Raum eher Opfer werden, sie jedoch die Furcht in die Öffentlichkeit projizieren. Dem hingegen herrscht in öffentlichen Räumen eher die Gewalt vom Mann am Mann. Zum Beispiel zeigt der Wiener Frauenbarometer 2009 (ebenda), dass sich ältere Frauen unsicherer fühlen als jüngere Frauen. Während junge Frauen Angst vor sexuellen Übergriffen haben, sehen ältere Frauen die Gefahren eher in körperlichen Verletzungen und Diebstählen. (ebenda)

Dabei stellt sich die Frage in welchen Situationen sich Seniorinnen im öffentlichen Raum am stärksten gefährdet fühlen und welche spezifischen Sicherheitsbedürfnisse sie haben.

Die Teilnehmerinnen der Gruppendiskussion sind aktive Seniorinnen, die sich in die Gemeinwesenarbeit einbringen und Veranstaltungen, Workshops und Treffen für Seniorinnen anbieten. Alle Teilnehmerinnen waren über 60 Jahre, die meisten über 65 Jahre. Die meisten leben alleine, sind sehr engagiert und kulturell interessiert. Mit einer Ausnahme leben die Teilnehmerinnen in wohlhabenden Bezirken von Graz. Genauere Daten konnten nicht erhoben werden, da einige Frauen verständlicherweise sehr bedacht auf ihre Anonymität waren.

Migrantinnen

In einer Studie (Braakmann/Enzenhofer 2010) erwies sich das Erleben von Angst und Unsicherheit im öffentlichen Raum für Frauen mit Migrationshintergrund als sehr relevant. In erster Linie werden verbale Übergriffe wie Beschimpfungen und Beleidigungen beschrieben, die Bezug auf die Fremdheit der Beschimpften nehmen. Darüber hinaus beobachten die Betroffenen ebenso nonverbale Verhaltensweisen, die sie als ablehnend und fremdenfeindlich empfinden. Die Wahrscheinlichkeit, solchen Übergriffen ausgesetzt zu sein, steigert sich dramatisch bei einer sichtbaren oder hörbaren „Fremdheit“ der Betroffenen, z. B. durch die Hautfarbe oder Kleidung oder aufgrund eines sprachlichen Akzents. Die Wahrscheinlichkeit, solchen Übergriffen ausgesetzt zu sein, hat sich in den letzten Jahren erhöht. Als Folge dieser Erfahrungen erleben zahlreiche Betroffene ein anhaltendes Gefühl der Verunsicherung und ein kontinuierliches Unbehagen vor allem im öffentlichen Raum. Die Verbindung von Rassismus und Sexismus scheint unter der derzeitig anschwellenden Fremdenfeindlichkeit bzw. Islamphobie wieder salonfähig zu werden. (Kern 2009)

Die meisten Frauen, die an der Gruppendiskussion teilnahmen, haben die österreichische Staatsbürgerschaft oder den Status eines Daueraufenthalts in Österreich. Sie sind zwischen 30 und 54 Jahre alt, wobei der Großteil um die 40 Jahre alt ist. Alle sind mehr als 17 Jahre in Österreich und haben deswegen unterschiedliche Erfahrungen mit der österreichischen Gesellschaft. Sie sprechen durchwegs sehr gut Deutsch. Alle haben Kinder, die meisten drei. Bis auf zwei Frauen leben alle in einer Lebensgemeinschaft bzw. sind verheiratet. Auffallend ist, dass sie ein besonders hohes Ausbildungsniveau aufweisen. Bis auf eine Frau haben alle Matura oder eine Hochschulstudium. Mehr als ein Drittel ist erwerbstätig, ein Drittel ist in Ausbildung und der Rest ist arbeitslos. Von der Wohngegend leben bis auf ein Mädchen alle anderen in sozio-ökonomisch schlechter gestellten Bezirken von Graz.

Design der Gruppendiskussionen

Mit den Fokusgruppen sollen die formulierten Thesen überprüft werden. Trotzdem werden die Gruppendiskussionen sehr offen gestalten, das heißt wir verfolgen dabei eine wenig standardisierte Herangehensweise, um auch nicht erwartete Ergebnisse zuzulassen.

Sieben Fragen begleiten die Fokusgruppen, sie können in unterschiedlicher Reihenfolge gestellt werden, damit der Redefluss nicht unterbrochen wird. Die Teilnehmerinnen sollen primär die Diskussion gestalten, die Moderation hält sich so weit als möglich im Hintergrund.

Folgende Fragen werden allen Teilnehmerinnen gestellt:

- Wie sicher fühlen Sie sich in ihrer Wohngegend?
- Wie sicher fühlen Sie sich in Graz? (öffentlichen Raum)
- Wo fühlen Sie sich am unsichersten?
- Wovor haben Sie am meisten Angst?
- Hat sich Ihr Gefühl der Sicherheit in den letzten Jahren verändert? (Ursachen)
- Welche Strategien haben Sie selbst gegen ihre Unsicherheit eingeschlagen?
- Welche Maßnahmen würden Sie hilfreich finden, dass Sie sich sicher im öffentlichen Raum fühlen?

Zudem füllen alle Teilnehmerinnen einen kurzen Fragebogen zu ihrer persönlichen Situation aus, der den Zweck hat, die Teilnehmerinnen besser einschätzen zu können.

Folgende Aspekte werden abgefragt:

- Alter
- Höchste Ausbildung
- Arbeitssituation
- Kinder, Alter
- Soziale Schicht (Einkommen, Wohnsituation etc.)
- Wohngegend
- Sicherheitsgefühl (1-5)
- Wünsche zum Thema

Auswertung und Analyse

Die Fokusgruppen wurden transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet. Um die Perspektive der Teilnehmerinnen nachzuzeichnen, ist es von großer Bedeutung, ihnen den Raum für eine Definition ihrer eigenen Schwerpunkte zu lassen. Ähnlich gehen wir in der Auswertung vor. Wir orientierten uns an unseren Forschungsfragen, sind aber gleichzeitig offen für andere interessante Aspekte, die das Datenmaterial aufwies.

Im ersten Schritt wurden die Gruppendiskussionen nach den Leitfragen ausgewertet und mit unseren Thesen zu den jeweiligen Frauengruppen verglichen. Im nächsten Schritt analysierten wir die unerwarteten Ergebnisse der Diskussionen, so dass wir damit einen explorativen Zugang bei der Analyse verfolgten, da wenige Voruntersuchungen zu dem Thema bestehen. Im dritten Schritt haben wir die Ergebnisse der Analysen der einzelnen Frauengruppen verglichen und Ansätze, die die

Situation verbessern könnten, diskutiert. Diese sollten in einer Folgeuntersuchung empirisch verifiziert werden.

STAND DER FORSCHUNG

Im „European Social Survey“ werden nur sehr wenige Fragen zum Sicherheitsgefühl gestellt, jedoch lässt sich anhand der Daten sagen, dass sich das Sicherheitsempfinden in Österreich wie in vielen Europäischen Ländern verschlechtert hat: 2002/2003 fühlten sich 9% unsicher bzw. sehr unsicher, im Vergleich waren es 2006/2007 bereits 21% der ÖsterreicherInnen, die sich unsicher bzw. sehr unsicher fühlten.¹⁴

Zur Situation in Wien

Die meisten regionalen Daten zum subjektiven Sicherheitsgefühl von Frauen in Österreich wurden für Wien gefunden.

Im Juni 2000 untersuchte das Institut für Konfliktforschung (Pelinka/Lickl 2000) die „Sicherheit im öffentlichen Raum“ in Wien am Beispiel von sieben U-Bahnstationen. 500 PassantInnen wurden im Erhebungszeitraum Jänner bis April 2000 an den U-Bahnstationen persönlich befragt, ob sie Wien bzw. die betroffene U-Bahnstation sicher finden. Die Ergebnisse der Studie zeigten, dass das Geschlecht ein signifikanter Einflussfaktor ist: Ausschließlich Frauen fühlten sich in der Stadt bzw. in den U-Bahnen sehr unsicher. Die Folge des Unsicherheitsgefühls ist, dass Frauen in den Nachtstunden bestimmte Stationen meiden.

Ähnlich wie bei anderen Studien im städtischen Raum, wurde bei dieser Befragung deutlich, dass lediglich die Präsenz und Sichtbarkeit von sogenannten „Randgruppen“ (Alkohol- und Drogenabhängige, Obdachlose, Jugendliche und AusländerInnen) als störend empfunden wird und dadurch Unsicherheitsgefühle hervorgehoben werden. Die Begründung für dieses Phänomen wird von den AutorInnen folgendermaßen beschrieben: „Weil durch sie die von der Gesellschaft postulierten Verhaltensregeln im (halb)öffentlichen Raum verletzt werden bzw. die PassantInnen mit einer Realität konfrontiert werden, mit der sie sich nicht auseinandersetzen wollen und die ihnen ein Gefühl von Hilflosigkeit vermittelt.“ (ebenda 76)

Städtebauliche Rahmenbedingungen können hingegen das Sicherheitsgefühl von Frauen fördern: Überschaubarkeit und Einsehbarkeit, ausreichende Orientierungsmöglichkeiten, Belebtheit und gute Beleuchtung ermöglichen persönliche und soziale Kontrolle und minimieren gleichzeitig die Gelegenheiten für potentielle TäterInnen.

Häberlin (2014) konnte in der Sonderauswertung der sozialwissenschaftlichen Grundlagenstudien II bezüglich des subjektiven Sicherheitsgefühls in Wien zeigen, dass sich 71% der WienerInnen

¹⁴ European Social Survey. Exploring public attitudes, informing public policy. Selected findings from the first three rounds. www.europeansocialsurvey.org (5.5.2017)

hinsichtlich Kriminalitätsdelikte sehr sicher fühlen. Jedoch konnte er zeigen, dass die subjektive Angst hinsichtlich Kriminalität in den letzten Jahren zugenommen hat. Seine Auswertungen beziehen nur in seltenen Fällen geschlechtsspezifische Komponenten mit ein: Er kommt zu dem Ergebnis, dass sich kaum geschlechtsspezifische Unterschiede hinsichtlich Betroffenheit und subjektiven Sicherheitsempfinden zeigen. Dieses Ergebnis widerspricht allen anderen Forschungsergebnissen. Sexuelle Übergriffe jedoch betreffen laut seiner Auswertung zu 100% Frauen. Ältere fühlen sich unsicherer, Personen unter 19 haben mehr Angst Opfer eines Kriminalitätsdelikts zu werden als Personen zwischen 20 und 40 Jahren. Auffällige Unterschiede konnte er bei Personen, die im ehemaligen Jugoslawien und der Türkei geboren wurden. Sie erleben ein viel höheres Unsicherheitsgefühl, obwohl sie gleichermaßen von Delikten betroffen sind wie die Gesamtpopulation.

Die INSEC (Insecurities in European Cities, Breckner et al. 2007) Studie¹⁵ ist ein internationales Forschungsprojekt der Europäischen Kommission. Bei der Studie ging es „um die Unsicherheit von Städten aus der Sicht ihrer Bewohner, und was man dagegen tun kann und tut“. Insgesamt wurden fünf Großstädte für diese Studie herangezogen: Amsterdam, Budapest, Hamburg, Krakau und Wien. Die Ergebnisse der Studie haben gezeigt, dass WienerInnen eher weniger Probleme mit „social disorder“ haben: Heruntergekommene oder kaputte Gebäude werden von nur 4,9% (Leopoldstadt) bzw. 1,5% (Transdanubien¹⁶) als sehr großes Problem im Wohnviertel beschrieben. Auch Graffiti (3,9% der Befragten in der Leopoldstadt, 7,7% in Transdanubien) und betrunkene Personen auf der Straße (8,1% bzw. 4,6%) scheinen nur ein marginales Problem. Hingegen werden in Transdanubien herumhängende Jugendliche als markantes Problem gesehen: 17,8% der Befragten empfinden sie als ein sehr großes Problem, in der Leopoldstadt empfinden das nur 6,5% der Befragten. 17,5% der Befragten in Transdanubien empfinden als größtes Problem, dass die Polizei zu wenig auf der Straße ist. In der Leopoldstadt empfinden das Gleiche 8,8%. Im Zuge der INSEC-Studie wurde auch nach den Stadtproblemen gefragt. Drogenhandel oder Drogenkonsum auf der Straße wurde von den WienerInnen als größtes Problem gesehen: für 36,1% der befragten Leopoldstädter ist es ein sehr großes Problem, in Transdanubien sogar für 48,2%. Kriminalität, Gewalt an Schulen und Hooligans spielen eher weniger eine Rolle.

Zur Situation in Graz

Die Stadt Graz lässt sich in vier sozioökonomische Bereiche unterteilen: die Innenstadt, östlich davon liegen die wohlhabenden Wohngegenden der Mittel- und Oberschicht. Die Bezirke Jakomini, Lend und Gries zählen zu den Bezirken, die sozioökonomisch schlechter gestellt sind und in denen viele MigrantInnen leben und im Westen erstreckt sich die ehemalige Industrie- und Gewerbezone, in der heute immer mehr Wohngebiete entstehen. Die benachteiligten Vierteln, in denen sich die sozioökonomisch schlechter gestellte Personen angesiedelt haben und sich soziale Probleme konzentrieren, liegen in den Bezirken Jakomini, Lend und Gries sowie in der ehemaligen Industriezone. Jedoch dürfen diese Bezirke sozioökonomisch schwachen Bezirke nicht als homogener

¹⁵ http://www.ikf.ac.at/a_proj00/a_pro10.htm, 5.5.2017

¹⁶ Damit ist die Donaustadt, der 22. Bezirk gemeint.

Raum gesehen werden, zum Beispiel hat es im Lend rund um das Kunsthaus und den Lendplatz einen sozialen Aufschwung gegeben.

Zum Thema „subjektives Sicherheitsgefühl“ und objektive Sicherheit in Graz existieren relativ wenige Untersuchungen, obwohl das Thema in der Politik einen hohen Stellenwert einnimmt. Graz zählt laut Kriminalstatistiken zu den relativ „verbrechens- und gewaltarmen Städten“.¹⁷

Eine Lebensweltindikatorenbefragung (Stadt Graz/Präsidialamt 2013, 45ff.)¹⁸ zeigt, dass 70,1% der befragten BürgerInnen mit der Sicherheit bei Tageslicht zufrieden sind, während nur 35,1% sich während der Nacht auf Straßen und öffentlichen Plätzen sicher fühlen. Am unsichersten fühlen sich die BürgerInnen in der Nacht in Puntigam. In Jakomini, Lend und Gries fühlen sich die Menschen um einiges sicherer. 50,6% der RadfahrerInnen und 59,5% der FußgängerInnen sind mit der Straßenbeleuchtung zufrieden, nur 64,3% der GrazerInnen fühlen sich sicher in ihrer Nachbarschaft.

Die Sicherheit in einem Bezirk bestimmt die Lebensqualität. Die Bezirke Gries, Lend und Puntigam sind jene Bezirke, in denen die Menschen am wenigsten gerne leben. 42,5% der BewohnerInnen von Graz glauben, dass die Lebensqualität in Graz in den nächsten fünf Jahren schlechter wird.

Stoppacher (et al 2012) haben eine Erhebung zum Sicherheitsgefühl in drei prekären Grazer Stadtgebieten durchgeführt. Ihre Ergebnisse weisen darauf hin, dass insbesondere bei den ÖsterreicherInnen das Unsicherheitsgefühl stark gestiegen ist, dies jedoch nicht in Zusammenhang mit der objektiven Kriminalitätsrate steht. 70% der BewohnerInnen der untersuchten Bezirke, die stark benachteiligte Gebiete sind, fühlen sich alleine nach Einbruch der Dunkelheit unsicher (der Grazer Schnitt liegt bei 40%). (ebenda 13)

Die Unzufriedenheit im Wohngebiet korreliert stark mit der Höhe des subjektiven Unsicherheitsempfindens. (ebenda 15) Frauen und ältere Menschen sowie Personen unter 25 Jahren fühlen sich überproportional betroffen. Ein überproportionales Unsicherheitsgefühl steht mit dem eigenen Bildungsniveau in engem Zusammenhang, am stärksten sind Personen mit maximal Pflichtschulabschluss davon betroffen. (ebenda) Gleichzeitig fördern ein geringes Einkommen und Kinder im Haushalt das Unsicherheitsgefühl. Frauen fühlen sich tendenziell unsicherer als Männer. (ebenda 15)

Mit Hilfe der oben genannten Resultate der Studien haben wir Thesen formuliert, die anschließend mittels der Ergebnisse in der empirischen Erhebung der vorliegenden Studie überprüft werden.

Politik der Stadt Graz

Referat für Frauen & Gleichstellung der Stadt Graz

Das Referat für Frauen & Gleichstellung der Stadt Graz hat in den letzten 10 Jahre unterschiedliche Strategien zur Gewaltprävention gestartet. Viele Jahre wurden Selbstverteidigungskurse für Frauen

¹⁷ Menschenrechtsbericht der Stadt Graz, 2015.

¹⁸ An der Befragung nahmen 2013 9.550 Personen teil, das sind 3,51% der Bevölkerung von Graz.

und Mädchen angeboten, die sie befähigen sollen, sich vor Angriffen zu schützen. In den letzten Jahren wurde diese Strategie ausgeweitet:

- Es wurde gemeinsam mit Hazissa und dem Land Steiermark eine Broschüre über Institutionen, die Hilfestellungen im Falle von Bedrohungen und Gewalt Frauen anbieten, entwickelt und großflächig verteilt. Der Fokus liegt dabei im Privaten.
- Die Broschüre war mit einem Taschenalarm kombiniert, welches Frauen mittragen können, um im Falle von Bedrohungen auf sich aufmerksam machen zu können und damit Hilfe von Anderen zu bekommen.¹⁹
- Über die Strategie Gender Mainstreaming versucht die Stadt alle Ressorts sowie die ausgelagerten Gesellschaften (Haus Graz) dazu zu bringen, dass sie Gleichstellungsziele verankern und diese in der Folge auch erreichen. Damit wurde ein Prozess in Gang gesetzt, der sich unter Umständen auch auf das Sicherheitsgefühl der Grazerinnen auswirken könnte (Städteplanung, öffentliche Verkehrsmittel, etc.). Jedoch müsste dafür besonderes Augenmerk auf die Thematik gelegt werden und es müssten auch die Wirkungen der Maßnahmen extern evaluiert werden.

Politik auf Stadtebene

Seit November 2016 bietet die Stadt Graz ein Heimwegtelefon an. Unter der Nummer 827-2277 kann man das von der Ordnungswache betreute „Heimwegtelefon“ anrufen und sich am Freitag, Samstag und vor Feiertagen von 22 bis 3 Uhr früh telefonisch heimbegleiten lassen.²⁰

In den letzten Jahren haben einige Parteien, die im Gemeinderat vertreten sind, das Thema Sicherheit im öffentlichen Raum thematisiert:

- Die ÖVP als stimmenstärkste Partei in Graz, insbesondere die Frauen der ÖVP, haben im Jahr 2016, als die vorliegende Studie schon angelaufen war, das Thema Frauen und Sicherheit im öffentlichen Raum in den Medien zum Thema gemacht. Daraufhin wurde das Thema von der ÖVP in ihr Wahlprogramm 2017²¹ übernommen und es fand eine Städteplattform (Tagung) mit dem Titel „Freiheit und Sicherheit im urbanen Raum“ statt, die sich mit dem Sicherheitsgefühl in Städten beschäftigte. Zudem wurde von Gernot Blümel²² eine Umfrage durchgeführt. Strategien, die vorgeschlagen wurden, waren folgende: Demonstrationsfreie Zonen, damit Unternehmen nicht belästigt werden, mobile Polizeistationen, damit die Polizei nahe an Hotspots sind, zudem wurde auf das Sicherheitsinformationszentrum der Stadt Graz hingewiesen.
- Die KPÖ als zweitstärkste Partei in Graz, hat das Thema Sicherheit sehr früh thematisiert und will innerhalb des Sicherheitsthemas „bei den Wurzeln ansetzen“²³. Sie verwehren sich gegen Videoüberwachungen, da diese nur einen psychologischen Effekt haben würden. Sie

¹⁹ Es wurden 7.000 Alarmer vergeben.

²⁰ <http://www.graz.at/cms/beitrag/10289394/3109144/> (1.3.2017)

²¹ <http://grazervp.at/programm/> (11.6.2017)

²² Landesparteibeamter der ÖVP Wien.

²³ Elke Kahr (11.11.2004)

sprechen sich für eine Aufstockung von PolizistInnen und Einschränkungen des Waffenverkaufs aus. Aktuell sind keine Stellungnahmen zum Sicherheitsthema zu finden.

- Die Grazer FPÖ hat traditionellerweise das Thema Sicherheit im öffentlichen Raum ausschließlich mit MigrantInnen und Fremdenfeindlichkeit verbunden.²⁴
- Die Grazer SPÖ und Grünen thematisieren das Thema Sicherheit nur sehr selten.

ERGEBNISSE DER STUDIE

Die Fokusgruppen wurden im ersten Schritt nach den Leitfadenfragen inhaltsanalytisch ausgewertet und analysiert. Im Anschluss daran analysierte ich die unerwarteten Ergebnisse, um einen explorativen Zugang zu verfolgen, da nur wenige Voruntersuchungen zu dem Thema bestehen. Im dritten Schritt haben wir die Ergebnisse der Analysen der einzelnen Frauengruppen verglichen und Ansätze, die die Situation verbessern könnten, diskutiert. Diese sollten in einer Folgeuntersuchung empirisch verifiziert werden.

In welchen Situationen fühlen Sie sich in der Stadt unsicher

Mädchen/junge Frauen

In der Gruppendiskussion mit den Mädchen und jungen Frauen wurden folgende öffentliche Plätze als besonders gefährlich genannt: der Hauptbahnhof, insbesondere die Unterführung zur Straßenbahn, der Stadtpark bzw. alle Parks und der Griesplatz in der Nähe des Würstelstandes (Griesgasse). Alle drei Orte wurden von den meisten Mädchen nicht nur bei Nacht sondern auch bei Tag als sehr verunsichernd empfunden. Im Zuge der Diskussion über den Stadtpark wurden alle Parks in Graz als verunsichernd bewertet. Wenn Gruppen von Männern bzw. Burschen – insbesondere Afghanen - auftreten, schätzen die Mädchen die Situation für gefährlich ein. Nachfolgend stehen einige Zitate aus der Gruppendiskussion, die das oben genannte beschreiben.

Stadtpark

B1: Stadtpark ist gefährlich.

I: Stadtpark in der Nacht oder am Tag?

B1: Beides

B2: Am Tag und in der Nacht, immer, weil dort sind die immer genug.

B3: Fischpark

B2: Drogen verkaufen im Stadtpark. Auch wenn du nur so vorbeigehst die kommen sofort zu dir.

I: Fischpark?

B2: ja Fischpark.

B4: das in keinem einzigen Park die Frauen einfach sitzen können ohne, dass sie angesprochen, angemacht wird!

B1: ja

B4: Murfeldpark

²⁴ <https://www.fpoe-graz.at/sicherheit/> (11.6.2017)

B2: Fröbelpark

B3: ja das ist auch

B2: das ist ein Drogenpark, wie der Stadtpark oder so

I: wenn ihr so eine Stufe für die Park machen müsstet, was würdet ihr sagen, findet ihr...

B2: also bei mir haben...

B1: Stadtpark

Hauptbahnhof

B1: **Am Hauptbahnhof** sind mehr Leute sind die armen Leute die (jucken), saufen. (...) um Mitternacht am Hauptbahnhof (picken bleiben)... das ist mir einfach (passiert)

B1. Ich bin mal vorbei gegangen, wo die zur Straßenbahn runter, da sind fünf Afghanen gekommen und die haben mich angemacht und dann habe ich sofort meine Mutter angerufen und (hab mit ihr telefoniert) und bin zur Straßenbahn gegangen, die wollten meine Nummer haben, die wollten mich begleiten, also weiß ich nicht, also das ist wirklich schrecklich

B2: ich würde nie alleine am Hauptbahnhof sein, wenn ich es nicht brauche. Am Tag ist es auch schlimm.

Griesplatz

B2: **...Griesplatz ist echt schlimmer als der Hauptbahnhof.** ...gleich da vorne.

I: Bei der Griesgasse dort?

B5: **da gibt es immer jeden Tag Fetzerien und mit Messer und mit...**

B2: mhm

I: Bei dem Würstel, obwohl ich weiß gar nicht ob das ein

B2: Bei diesem Baum dort in der Mitte.

I: aha ok.

B2: da eigentlich ja, da hab ich früher gewohnt und aus dem Fenster habe ich gesehen, wie einer jemanden erschossen hat, mit Blut und allem. Es gibt immer etwas dort und sie verkaufen auch Drogen dort bei der Haltestelle.

I: ok

B2: ist auch gefährlich...

I: und du aber wenn du dort gewohnt hast, bist du dann ausgewichen oder wie muss ich das?

B2: wir sind umgezogen.

Mütter

Die befragten Mütter haben jeweils zwei Töchter (zwei mit 10 Jahren, eine 14Jährige und eine 17Jährige). Sie fühlen sich an öffentlichen Plätzen im Vergleich zu den anderen Frauengruppen sehr selten unsicher. Insbesondere am Tag haben sie nirgends Probleme und sehen auch keine für ihre Töchter. Bei Dunkelheit begleiten sie ihre Töchter, insbesondere am Jakominiplatz.

Stadtpark

B1: ja siehst, und so denk ich nicht, mich stört das, ich mag die Bilder nicht, mich nervt das, ich mag das nicht, wenn ich durch den Stadtpark geh und ich das Haschisch unfreiwillig einrauch, weil ich das nicht will, weil es mich graust, wenn ich mal was riech, vor dem Geruch, aber Angst...

Ich mein, ich hab zwar einmal eine Situation gehabt, durch den Stadtpark durch, mein Rad hat kein Licht gehabt, jetzt hab ich das Rad schieben müssen und ich hab telefoniert mit der Alexandra und das sind immer recht intensive Gespräche und ich bin gegangen, gegangen, gegangen und dann habe ich gewusst, **ich kann nicht entlang vom Glacis am Radweg gehen und bin abgebogen und hab mein Rad durch den Stadtpark geschoben ...**

Es war finster, es war **7, ½ 8 nach dem Arbeiten**, und ich telefonier und schieb mein Rad und weißt eh, durch das dass das Gespräch mich so gefordert hat, bin ich dann halt einfach gegangen, ganz mechanisch und **dann war ich mitten im Stadtpark und dann hab ich mir gedacht, was tust du da eigentlich?** Es ist finster, und dann natürlich die Gruppierungen auf den Bänken so in Gruppen, und dann hab ich mir gedacht, so jetzt telefonier

ich, und das war eine Situation, wo mir das Telefon, ich mein das war jetzt nicht so eine Hotline – die gibt's ja mittlerweile, diese eingerichtete, diese Heimbegleitung – ich hab mit einer Freundin telefoniert und hab das Gefühl gehabt, so jetzt hör ich nicht auf zu telefonieren, weil dann bin ich beschäftigt und ich muss nicht links und rechts schauen...

B2: aber ein mulmiges Gefühl hast ja dann doch gehabt.

B2: Das ist z.B., also ich bin wie gesagt keine, die in der Nacht läuft oder am Abend laufen geht, im Winter, wenn es dunkel ist, das tu ich nicht, deswegen bin ich eigentlich eher in der Früh und das natürlich auch zu einer Uhrzeit, wo es möglichst schon hell sein sollte, und das ist, ich lauf gerne über die Murinsel und dann unten an der Murpromenade und das ist dann manchmal halt in der Früh oft, wenn ich Junkies beim Frühstück begrüße, dann ist das wie gesagt wurscht, aber wenn dann wieder so ein Rudel junger Männer ...

I: Aber ist das nicht im Winter immer ... dunkel?

B2: Nein, ist es nicht, wenn ich z.B. um ½ 8 lauf, dann ist es ½ 9 wenn ich wieder zurückkomm, und da schau ich dann schon, weil es sind dann normale Spaziergänger, aber es gibt dann in der Früh dann eben so Phasen, wo keiner geht und das ist ...

B2: ja, genau, wo ich mir dann schon denk, sooo, und jetzt schauen wir mal, wann der nächste da kommt, weil wo ich mir denke, weil nicht dass ich Panik krieg, aber trotzdem wo ich ein mulmiges Gefühl hab, siehst, wenn die jetzt z.B. auf eine witzige Idee kommen, dann kannst Deine Beine aber nur mehr in die Hand nehmen und losrennen

B1: ja siehst, und so denk ich nicht, mich stört das, ich mag die Bilder nicht, mich nervt das, ich mag das nicht, wenn ich durch den Stadtpark geh und ich das Haschisch unfreiwillig einrauche, weil ich das nicht will, weil es mich graust, wenn ich mal was riech, vor dem Geruch, aber Angst...

Migrantinnen

Ein kleiner Teil der befragten Frauen mit Migrationshintergrund hat überhaupt keine Belästigungen erlebt, während der Großteil eine Vielzahl von diesen Erlebnissen hatte.

Meistens sind Frauen mit Migrationshintergrund, insbesondere Frauen mit Kopftuch Opfer von Angriffen, meinte die befragte Beirätin bei der GVB. Zudem sind sich die Befragten einig, dass sie zumeist von Frauen angegriffen werden. Frauen, die äußerlich sich wenig von der Mehrheitsbevölkerung unterscheiden und die deutsche Sprache gut können, haben weniger Schwierigkeiten. Eine Befragte, die ein Kopftuch trägt, ist die Ausnahme. Sie lebt seit 24 Jahren in Graz, ist bei Tag und Nacht mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs und hat kaum Angriffe erlebt. Sie berichtet Situationen, in denen sie eher mit Witz auf blöde Fragen reagieren konnte, und damit positive Rückmeldungen bekam.

Die meisten befragten Frauen berichten jedoch von massiven sexuellen Belästigungen und Fremdenfeindlichkeit. Im Vergleich zu allen anderen Gruppendiskussionen erzählen die Frauen mit Migrationshintergrund von den größten Verletzungen und Erniedrigungen. Sie fühlen sich in der Öffentlichkeit am stärksten Anfeindungen ausgesetzt und erzählen viele unterschiedliche Erlebnisse.

B1: Ja also ich würde sagen, dass ich mich eher unsicher fühle in, in Öffentlichen also zum Beispiel in Straßenbahnen oder im Bus, weil einfach da die Vorfälle sehr hoch sind und das man halt auf Grund des Migrationshintergrund, auf Grund der ethnischen Merkmale verbal angegriffen wird, würde ich meinen...aber nicht eher am Tag eher so am Abend in der Nacht

B1: es ist, ja ja

B2: mir ist es auch oft passiert, dass am Tag, jetzt nicht unbedingt von einem Mann, sondern von einer Dame das ich beschimpft wurde auf Deutsch, weil sie glaubte, dass ich nicht Deutsch kann. Also es war so ich habe

einen Kinderwagen gehabt, damals hatte ich nur ein Kind jetzt habe ich zwei, ich wollte einsteigen sie hat sich aber waagerecht hingestellt, also so waagrecht hingestellt.

I: einfach in den Weg gestellt.

B2: genau und ich habe gesagt, sie soll sich bitte gerade hinstellen, weil wir zwei Kinderwägen hatten, damit wir auch Platz haben. Und dann hat sie angefangen, ich habe nur einen kurzen Satz gehabt nicht so lange und gesagt, sie soll Platz machen bitte und dann hat sie angefangen, **ja diese Ausländer können ja nur Kinder machen und und und und wissen nichts besseres, ich muss nichts tun und so weiter.** Ich habe gesagt, ich habe aber nichts gesagt bin einfach eingestiegen und habe mich umgedreht zu ihr und habe gesagt sie muss Platz machen, weil das ein Platz für drei Kinderwägen ist und nicht für einen und wenn ich das dem Chaffeur sage, dann muss sie das tun. **Dann hat sie gesagt, sie muss gar nichts, sterben muss sie und woher ich das Recht habe,** woher ich glaube das ich das Recht habe, dass ich zum Reden und ich kann eh nur Kinder machen und so und **dann habe ich gesagt, das hat mit Ausländer sein und Kinder machen nichts zu tun, sondern mit Niveau und Manieren** und das hast du nicht, dann habe ich mich umgedreht und habe mit ihr gar nichts geredet und **dann war im Bus voll totale Stille, weil sie nicht geglaubt haben das ich zurück reden werde und wahrscheinlich auch gut Deutsch reden kann** und das war und dann hat sie natürlich Platz machen müssen aber das war dann auch eine alte Dame...

B2: aber sie hat wirklich nicht besser ausgeschaut, sagen wir so und dann hat sie eine alte Dame gehabt, die vor ihr gesessen ist und **hat die ganze Zeit mit ihr über uns getratscht,** über mich und meine Freundin, hat mich nicht gestört, weil ich das gesagt habe, was ich eigentlich sagen wollte und sie hat dann nichts mehr zurück reden können, weil sie nicht wusste was sie sagen soll aber eben halt nur getratscht dann aber Platz hat sie gemacht

B3: Aber du bist **die Einzige die hat so Zivilcourage das zu sagen**

B2: Nein sicher, meine Freundin kann nämlich nicht so gut deutsch sie hat nichts gesagt und sie hat sich besser gefühlt, weil ich danebengestanden bin.

B3: ja

B2: **weil ich mich verteidigen kann in der Sprache.**

B3: ich bin auch schon früher in Mariatrost gewesen und dann in Zanklstraße und dann habe ich in Geidorf gearbeitet beim (Adeg) und **dann bin ich unterwegs auch im Abend mit den Bussen und den Straßenbahn aber es ist wirklich nichts passiert. Ich habe wirklich nichts Schlechtes erfahren!**

B5: **also ich habe nicht Probleme gehabt, wahrscheinlich auch wegen,** kann auch sein, dass ich nicht, **kein Kopftuch habe und vielleicht auch nicht anders aussehe** oder so aber die meisten habe ich **von Frauen die Schimpfwörter bekommen.** Also nicht nur ich, meine Freundinnen, meine Cousine die zum Beispiel nicht Deutsch kann und so weiter, eher Frauen, also von Männern muss ich sagen habe ich, ich aber auch seit Jahren in Graz, seit 10 Jahren ich bin 4 Uhr in der Früh eingestiegen in Bus und um 9 auch am Abend und ich habe **nie von Männern Beschimpfungen erlebt.**

B6: also ich **habe was erlebt, ganz massiv in einer Straßenbahn, schon sehr lange her, ich war mit einem, mit zwei Kindern und einem Kinderwagen, aber die kleine war noch ganz klein, ist 8 Monate oder so gewesen** und die Große ist schon gegangen, ja die sind zwei Jahre auseinander und im 6er da war ich **unterwegs nach Hause, das war am Tag und ein Mann hat mich wirklich belästigt aber massiv, der hat schon das Ding auch draußen gehabt, es war ganz schlimm.**

I: und war noch wer, also noch andere Leute da?

B6: nein es war so, ich bin gestanden die Straßenbahn war nicht voll, ich habe den Kinderwagen gehalten, die Kleine ist irgendwie neben gestanden oder gesessen also die größere war und ich habe gemerkt jemand ist hinter mir und ich habe gedacht muss nicht sein, weil jetzt ist eh genug Platz und habe mich umgedreht und habe gesehen, er hat so einen Umhang gehabt und aber der Penis war draußen, der Umgang drüber ja und ich habe ich war so schockiert, weil das war das erste Mal das ich in Österreich so belästigt wurde, in Brasilien und so ist das ganz normal, leider. Also das man eine Frau so belästigt wird in der Bus oder so und aber hier hatte ich das noch nie erlebt und für mich war das ganz schrecklich, und vor allem weil ich die Kinder auch noch dabei hatte und ich habe mich umgedreht habe ihm angeschrien, wirklich weil ich total nervös war und alle haben geschaut niemand hat was getan und er ist bei der nächsten Haltestelle ausgestiegen und ich war dann total aufgebracht habe nicht gewusst was ich tun soll, also bin ich dann weiter gefahren und ausgestiegen bei meiner

Haltestelle und dann habe ich es meinem Ex Mann, **also damals Mann erzählt und dann haben wir aber die Polizei gerufen.**

I: ok und wie war die Polizei?

B6: **die waren eigentlich ganz nett**, also haben gleich, also das ist jetzt ich sage es dir gleich wie alt war die Izzy, die war noch kein Jahr alt und jetzt ist sie 22 also vor 21 Jahren.

I: **lange her.**

B6: **und da waren sie noch nicht so weit mit den Frauenthemen**

I: ja eben, so aufgeschlossen.

B6: **und trotzdem haben sie mir damals gefragt, ob ich eine Frau haben möchte für die Aufnahme, also eine Polizistin...**

I: ... damit du dich besser fühlst.

B6: ... ja und genau, ich bin dann sogar ins Wachzimmer gefahren, habe dort in eine Kartei schauen müssen, ob ich den wieder erkenne, weil es halt eine sexuelle Belästigung war eine massive aber ja ist irgendwie nichts gewesen, **also das ist und es ist nicht nur einmal passiert, also so schlimm schon aber es kann schon vorkommen, bei eben vollem Busen, dass wenn man da in der Zeit unterwegs ist, da bin ich immer auf der Hut, weil ich eben in Brasilien schon so viel erlebt habe und nach diesem Vorfall war ich wirklich total, irgendwie schon ein Trauma auch.**

B7: **Ich bin muslimische Frau, ich trage das Kopftuch**, bin hier in Österreich seit 14 Jahren und ich **habe diese Situation viel erlebt leider,**

B7: oft erlebt ja **in öffentlichen Verkehr also ich bin einmal geschlagen worden von einer Frau**, eine Frau hat mich geschlagen und mit ihren Fuß hier (Bauch, A.d.A.) und **ich war mit Kinderwagen auch und sie ist sofort ausgestiegen, ja und das ist einmal (lacht) und einmal ich war mit alle drei Kinder im Sommer spazieren und dann einkaufen gehen und dann ein Mann hat mein Kopftuch schon gezogen von hinten und alle drei Kinder waren dabei, wir spazieren rundherum unserer Wohnung.**

I: ohne das er was gesagt hat einfach von hinten am Kopftuch gezogen?

B7: ja und ich habe zuerst gedacht, dass mein Kopftuch wo hängen geblieben ist **und er kommt wieder und ich habe keine Reaktion gemacht und er folgt mir weiter und er hat noch einmal so stark mein Kopftuch schon gezogen, ich habe mich umgedreht, ich hab ihn geschimpft, er schimpft weiter mit so steirischer Dialekt ich habe nicht alle Worte verstanden** aber das hat mir so geärgert, und es war für mich auch so traurig, weil die Kinder haben das gesehen aber **ich habe meinen Mann schon angerufen, das war ein Glück, weil er ist dann hinten in einem Café mit Freunden schon getroffen und er war dort und mein Mann ist gekommen und ihn geschlagen**, nicht die Polizei angerufen, nicht was ist zu machen, er hat ihn geschlagen, so stark geschlagen, ja und er hat ihm gesagt, eben greifst du nicht mehr eine Frau mit Kopftuch aber ich muss sagen, das hat mich selber beruhigt, ja das war für mich das schlimmste Erfahrung, ja ich habe ja ja ja, und das auch nicht die einzige, kann man auch die **Betroffenen in Krankenhäuser mit den Ärzten und Krankenschwestern**, wenn sie der gleicher, diese Frau versteht nicht Deutsch und...

B4: und kann nicht zurück reden.

B7: ja ja sie können nicht antworten oder zurück reden und sie können mit schlechter Behandlung anfangen und

I: Zum Beispiel, kann man da im Krankenhaus?

B7: Zum Beispiel, ja ich war vor zirka einem Jahr, aber ich habe aber **ich kann Deutsch reden, weil ich war im Vorstudienlehrgang in der Uni, ich habe Kurse gehabt und eine Krankenschwester, sie war wirklich rassistisch und ja ich war krank**, das war bei der stillen Zeit von mir und ich muss Antibiotikum nehmen und ich muss aber ständig nur zu drei Ärzte in verschiedenen Bereichen, Abteilungen haben mir gesagt, ich muss diese Milch abpumpen und dann wieder mein Kind, mein Kind war zwei Monate alt und das war das erste Kind und dann diese Krankenschwester hat mir die Tabletten nicht mehr zum stillen gegeben, nicht falsch. Ich bin so sicher, dass sie hat mich so schlecht behandelt nachher, sie kommt zu mir wach auf (schreit) so.

I: mhm

B7: stoßen und sie so ja mein Baby war so klein und sie machte die Fenster auf, ich sage sie sie schläft jetzt machst du die Fenster nicht auf, sie sagte so oder so oder diese Signale und kommt andere Krankenschwester und sie haben mir gefragt, warum willst du abstillen, du bist noch jung, dein Baby ist noch klein, wegen das ich habe verstanden, dass es nicht geschrieben in allen Berichten oder.

B4: was hast du gemacht? Hast du sie nicht angezeigt?

B7: ja sie hatten alles versteckt, ich habe die Berichte schon bestellt und **mein Mann hat eine Probleme in der Klinik schon gemacht** und sie haben alle mein Mann ist hier zirka 30 Jahre und in dieser Zeit war zirka 20 oder 15 Jahre **er spricht sehr gut Deutsch, er ist Unternehmer, und sie hat, alle haben sie gesagt, dass die Sprache das Problem war, dass es eure Probleme sie haben nicht gut verstanden obwohl wir mit, das ist die Erste, das war was soll ich sagen.** Ich war in Stillzeit und ich durfte nicht Tabletten zu nehmen und ich wollte nicht Behandlung um weiter stillen, und wegen das ich bin zu mehreren Ärzten um eine Lösung zu finden ohne...

I: ... ohne die Tabletten zu nehmen

B7: und ich bin zu alle Ärzte haben gesagt, brauchst du keine Sorge, brauchst du keine Angst, du kannst wieder stillen. Und das war auch für mich sehr schwierig ich habe mein erstes Baby so früh abgestillt, ja es hat weh getan, ich habe viel geweint und ja was haben, sie haben nur was Einziges gemacht, sie haben die **Krankenschwester gewechselt sie konnte nicht mehr zu mir und sie ist verschwunden bis ich ja und die schimpfen und so ist es passiert oft, wenn ich einkaufen gehe und so,**

B9: ich glaube, das hat gar nicht mit den Muslimen zu tun, sondern eher ob man Muslim ist oder eher halt ein **richtiges Merkmal hat, wo man gleich ethnisch sichtbar ist.**

B7: so wie **dunkle Haare.**

B9: oder eines der gleichen, es hat **einfach mit der jetzigen Politik zu tun hat, diese Äußerungen gegen Migranten, allgemein gegen Muslime** allgemein und man **sieht es ja auch in den Social Medias**, wie da der wie ohne Scheu zu haben, die Leute über andere Menschen reden und diese Taten auch umsetzen.

I: du meinst noch schwieriger ist es für die Frauen oder für die Personen, jetzt einmal Geschlechts unabhängig, wo man es äußerlich sehr deutlich sieht.

B9: genau ja

I: ohne das sie den Mund aufmachen.

B9: genau ja, dass sie einfach, glaube ich halt, **die Menschen die halt diese Denkweise haben, haben ein Bild schon vor sich und sie wollen dieses Bild der muslimischen Frau oder der afrikanischen Frau wiedererkennen und tun so als wären sie minderwertige Menschen.**

B9: Vom Aussehen, aber, wenn man es erkennt, also, wenn man die ethnische Zugehörigkeit erkennen kann.

B10: zum Beispiel die Frauen aus Bosnien oder Jugoslawien haben nicht so viele Vorfälle, die kein Kopftuch haben? Weil die auch sehr hell sind, blaue Augen haben, **ich habe noch nie gehört von einer Freundin, die kein Kopftuch hat, dass sie irgendwas erlebt haben oder so.**

B3: ja die haben nicht.

B10: eben aber wir eben ich bin ja auch ein bisschen heller, halt nicht so dunkel wahrscheinlich aber trotzdem sieht man das ich aus einem anderen Land bin aber es gibt ja, **ich habe Hunderte Freunde die ja so wie die (Name) gesagt hat mit sehr dunklen Haaren, sehr dunklen Augen aber trotzdem kein Kopftuch haben und diese Vorfälle dann also diese Attacken haben.**

B3: **das stimmt auch, das stimmt auch.**

B10: weil die Leute dann gleich glauben, wenn sie sehen, **dass sie dunkel ist, dunkle Haare, dunkle Augen, dass sie nicht integriert ist oder wenn sie sich zum Beispiel nicht sehr freizügig anzieht, weil wir sind ja, also ich, wir sind schon ohne Kopftuch aber wir ziehen uns nicht sehr freizügig an**, so sind wir nicht aufgewachsen und wenn sie dann das sehen und merken glauben sie dann, das sie nicht integriert sind.

B3: ja

B5: na das ist egal, also ich ziehe mich an wie es mir passt...

B10: aber du bist sehr dunkel

B5: eben aber ...

I: jetzt nur ganz unabhängig also für mich wo kommt ihr her?

Alle: Ägypten, Bosnien, Ägypten auch, Türkei, auch Türkei,

B5: **Brasilien, und ich lasse mir überhaupt nicht vorschreiben wie ich mich anziehe, also auch wenn ich oft auch das Gefühl habe, weil du gefragt hast wo man das also so Unsicherheitsgefühl hat. Meistens am Abend, meistens dort wo du kein Licht hast, keine Straßenbeleuchtung oder das ich sage ok, dort könnte ich schneller sein aber die Straße ist dunkel und ich traue mich nicht.**

Seniorinnen

www.peripherie.ac.at

Institut für praxisorientierte Genderforschung

Schwimmschulkai 6, 8010 Graz

kapeller@peripherie.ac.at

Die befragten Seniorinnen fühlen sich an den gleichen Plätzen wie die Mädchen und Mütter unsicher: am Griesplatz, am Hauptbahnhof insbesondere die Unterführung und der Stadtpark. Schutz bietet mit dem Taxi oder dem Fahrrad unterwegs zu sein.

B4: Also ich finde Ja viel schrecklicher ist es **ja in diese Unterführungen** (beim Hauptbahnhof, A.d.A.) zu gehen. Wenn man mit der Straßenbahn nach Hause fährt und das abends 8 Uhr. Was man da für.

B8: Das würde ich auch sagen, Unterführungen würde ich auch meiden.

B8: **Man muss bestimmte Plätze meiden** und man muss glaube ich ...

I: Welche Plätze muss man meiden, Ihrer Meinung nach?

B9: Den **Bahnhof wahrscheinlich am Abend**. Aber ich fahre ja oft mit dem Zug nach Kapfenberg, aber im Winter ist ja da auch schon dunkel, wenn ich nach Hause fahre, dann ist es 6 Uhr oder so. Und da sind diese Männer, aber mich hat noch keiner belästigt, muss ich sagen. Ich gehe meinen Weg durch, gucke nicht

B4: Also ich gucke ja auch nicht richtig, aber wenn ich sehe, die haben da gesoffen, ...

B9: Ja, aber das ist halt dann ihre Sache, ich lasse sie dann.

B4: Und da oben soll angeblich...

B8: Der **Bahnhofplatz ist eh bewacht**

B4: Ja, aber da unten

I: Sie meinen **die Unterführung**?

B4: wenn ich runtergehe in die Straßenbahn und dann wenn alle schreien und alles, und alle stehen da und angeblich ist da ja jemand, der das sieht und niemand kommt. Niemand. Also es wird zwar immer groß gesagt,...

B8: Ja, was sollen sie denn tun, schreien darfst überall.

B4: Naja, wenn ich die **Polizei hole oder die Security...** Aber unten ist noch keiner gewesen. Ich bin jetzt, ich komme so oft später nach Hause, da stehen die Leute, ...

I: Ja, aber jetzt müssen wir...

B4: Freitag, Samstag, Sonntag

B3: ... **da war ich unsicher, weil die Menschen, weil so viele Menschen sind**. Das ist die Angst dann für mich. Also da habe ich ein ungutes Gefühl

B5: Na, **ich habe eher bei wenigen ein ungutes Gefühl**.

B3: Wirklich?

B5: Wenn viele sind, sage ich mir, was soll mir da viel passieren? Aber **wenn ich ganz alleine unterwegs bin, dann schaue ich schon rundherum**.

B6: Ich bin meistens nicht zu Fuß, **ich bin meistens mit dem Fahrrad unterwegs. Und da habe ich weniger Angst, weil da bin ich eh schnell weg**.

Stadtpark

B3: Sie haben vorher gefragt, wo man sich unsicher fühlt. **Also am Tag oder fahre ich durch den Stadtpark. Das mache ich nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr**.

B8: Genau. Das würde ich auch nicht machen.

B4: Auf keinen Fall.

B7: Das habe ich aber früher auch nicht gemacht.

B8: **Das hat mit dem Alter nichts zu tun, glaube ich**.

B4: Aber beim Stadtpark hat mir jemand gesagt, Entschuldigung, dass ich unterbreche, im Dunkeln, da würde ich doch nie mehr durch den Stadtpark. Da sagt sie, Du kannst doch durch den Stadtpark gehen, ist doch gar kein Problem. Ich sage um Gottes Willen, im Dunkeln...

B8: Wenn einem da eine Droge angeboten wird...

B4: Ja, dann komm, ich gehe mit Dir mit und dann...

Alle: (reden durcheinander)

B4: **Ich habe sogar das mit dem Sport aufgehört als diese, ich hatte Gymnastik gemacht am Wetterhäuschen, und dann kam dann das mit dieser Situation und dann bin ich auch öfter und dann habe ich gesagt, ich mache keinen mehr**.

Griesviertel

B8: **In bestimmten Vierteln. Ich würde z.B. am Abend nie allein im Griesviertel dort ausgehen.**

I: Ja, aber wie sollen die Frauen das machen, die dort leben?

B6: Weiß ich nicht, wie die das machen.

B3: Ich würde dort auch nicht leben wollen

B7: Ich habe dort von denen gehört, das ist Blödsinn. Die sind so sicher da in Gries, ich bin ja noch nie da gewesen.

B9: Angeblich hört man, dass es nicht so schlimm ist. Bitteschön, ich war noch nie dort am Abend

B8: Ich bin nur am Nikolaiplatz, wenn ein Konzert ist, das ist ja auch Griesviertel

B7: Ja, das meine ich, das meine ich.

B8: Ja, aber dort ist es dann wieder ruhiger. Es gibt ja bestimmte Straßen, wo ja Bars oder was weiß ich was sind.

Alle: (reden durcheinander) ja richtig, dann musst ja nicht hingehen.

I: Es kann ja auch sein, dass das öfter... Es könnte ja auch die Meinung vertreten werden, dass das überhaupt unabhängig vom Ort ist, das sagen Sie aber nicht. Sie sind der Meinung, es gibt gewisse Plätze in Graz, wie Bahnhof, da da da, da geht man einfach nicht hin. Habe ich Sie richtig verstanden?

Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohngegend?

Mädchen/Junge Frauen

Viele befragte Mädchen fühlen sich auch in ihrer Wohngegend nicht sicher. Sie betonen, dass sie wie es dunkel wird, zuhause bleiben, weil ihre Eltern es so wollen. Nur wenige fühlen sich sicher in ihrer Wohngegend. Im Vergleich zu allen anderen Befragten fühlen sie sich am unsichersten in ihrer Wohngegend, was auch darauf zurück zu führen ist, dass sie in sozial schwächeren Gegenden wohnen und jung sind. Denn die Migrantinnen, die auch in derselben Region von Graz wohnen, können sich aufgrund des Alters besser wehren.

I: Reden wir mal über die Wohngegend.

B2: **Bodyguard**

B3: Ich bin mal heimgekommen, (??) Krankenhaus

B2: Bei uns ist die **Elisabethnergasse. In der Nacht da waren voll viele Polizisten** da und jeder Junge, der vorbeigegangen ist, oder ein Mann, haben sie immer Taschen kontrolliert

B3: Und ich wohne im Griesplatz und mir ist das passiert, dass jemand erschossen wurde. Und ich hab mal Abendschule und um 10 Uhr aus und dann muss ich eine Viertel Stunde gehen.

B5: **Ich bin abends halt immer nur zuhause, auch am Tag.**

B5: Ja, da bin ich schon zuhause.

B5: **Weil es die Eltern so sagen.**

I: Wie alt bist Du?

B5: 18

I: Okay. Und wie macht Ihr das?

B6: **auch wenn es dunkel wird zuhause.**

B6: **Bei mir ist alles gut.**

B7: Ich habe auch kein Problem.

B2: **Wenn es Dir passiert, dass Du alleine in der Stadt bist und heimgehen musst, ohne Menschen(?), ohne Vater und ohne Bruder dann kriegst Du schon Angst.**

B2: Es passiert echt jetzt in der rechten Szene sehr viel in Graz!

Mütter

www.peripherie.ac.at

Institut für praxisorientierte Genderforschung

Schwimmschulkai 6, 8010 Graz

kapeller@peripherie.ac.at

Im Gegensatz zu den Mädchen fühlen die befragten Mütter sich sicher in ihrer Wohngegend und sehen auch keine Gefahren für ihre Töchter. Eine Befragte lebt lange Zeit am Lendplatz (rechtes Murufer), und hat auch keine Probleme in der Nacht alleine Heimzukommen. Wenn jedoch eine der Töchter mit 18 Jahren in der Nacht heimkommt, ist sie immer in Telefonkontakt mit ihrer Mutter.

Die andere Befragte lebt in der Nähe von der Keplerbrücke und da sie immer mit dem Fahrrad unterwegs ist, fühlt sie sich sicher. Für ihre Töchter schätzt sie jedoch die Gefahren an öffentlichen Orten anders ein. Sie will nicht, dass ihre Töchter (10 und 14 Jahre alt) wenn es dunkel ist, alleine heimkommen. Das bedeutet für sie, dass die Töchter von ihren Freizeitaktivitäten entweder von ihr oder ihrem Mann abgeholt werden.

B2: Witzigerweise wir wohnen ja unterschiedlich ...

B1: Wir haben ja unterschiedliche Wohngegenden.

*B2: Ja genau, weil **ich wohn ja im „Gsendelviertel“**, ich bin ja dann eigentlich am Ende des Lendplatzes schon Anfang Wiener Straße und witzigerweise fühle ich mich natürlich dort schon sehr wohl, nämlich das hat zwei Gründe, erstens einmal wir sind an einem Platz, da ist gleich vis-à-vis die **Polizei**, schräg vis-à-vis ist die Feuerwehr und es ist einfach ein Platz, der **gut beleuchtet** ist und der **natürlich auch belebt** ist. Ich hab mich z.B. nicht so sicher gefühlt am Joanneumring, der ja jetzt eigentlich, wenn'st sagst in der besseren Gegend.*

B1: Viel weniger „Gsendelviertel“

B2: naja, entschuldigung, die Blutspuren waren am Jakominiplatz. Die Blutspuren waren bei uns am Joanneumring. Das habe ich am Lendplatz noch nie gehabt. Da habe ich von mir aus das Rotlichtmilieu, aber das ist ein Platz, wo ich noch nie erlebt habe, dass da irgendwas passiert wäre. Du bist natürlich zwei Schritte weiter bist Du sofort im hinteren Lendviertel, in den Gasserln daneben, oder wenn ich die Keplerstraße drei Schritte rauf gehe, dann hab ich meine Fahrraddrogenkuriere, aber am Platz, wo ich wohne, fühle ich mich an sich sehr sicher.

I: Auch in der Nacht? Wenn Du alleine heim kommst?

*B2: Ich bin bis jetzt eigentlich, **bis jetzt habe ich mich eigentlich auch nie unsicher gefühlt**.*

*B1: Ja, du bist ja eine, die **spazieren geht in der Nacht**.*

B2: Ja, ich habe ja auch einen Hund, ich muss Gassi gehen aber ich habe meine Locations, wo ich mich unsicher fühl und das ist nicht dort.

*B1: Ja, das hat ja auch **ganz viel mit Gewohnheit zu tun**, wenn Du regelmäßig wo bist, und es passiert nichts und es gibt keine Erlebnisse, die negativ sind, dann ...*

*B2: **Stimmt nicht, weil ich hab am Joanneumring ja auch regelmäßig gewohnt** und dort ...*

B1: Na, wenn ich Bereiche habe, wo ich regelmäßig mich aufhalte und dann wird das viel gewohnter und dann gibt's aber sehr wohl Leute, die mich besuchen kommen, die sagen, sie haben ein mulmiges Gefühl ...

I: Hast Du ein ungutes (Gefühl) – jetzt noch mal? (an B1 gewandt) Du hast jetzt ...

*B1: **Nein, ich hab da wo wir wohnen überhaupt kein ungutes Gefühl**.*

*B1: Nein, ich hab (...). Ich mein, **Du musst mal sagen, vor was hätte ich ein ungutes Gefühl** oder wovor würde ich mich fürchten? Jetzt sag ich einmal, vor was fürchte ich mich: Das sind andere Menschen nicht, das sind Männer nicht, das sind nicht diese Themen, die vielleicht jetzt zum Thema stehen ...*

Migrantinnen

Die befragten Frauen mit Migrationshintergrund berichteten von vielen Erlebnissen – die meisten waren sehr unangenehm.

*B4: **Gut in der Siedlung und sehr sicher**.*

*B7: **In der Wohnung habe ich nie Probleme**.*

I: Also ich mein jetzt nicht die Wohnung, sondern so das Umfeld.

B6: Ja, ich **wohne jetzt ziemlich weit weg, und dann eigentlich ich habe nicht Angst. Ich gehe auch bei Finsternis und dann nehme ich immer die kürzeste Weg welcher ist nicht rundherum ist um das Kukuruzfeld (lacht) ...**

I: Aso, okay. Und wenig beleuchtet ...

B6: Und nicht viel beleuchtet, aber eigentlich ich habe nicht Angst. Ich habe keine Angst.

I: Okay. Mutig eigentlich

B6: Es ist, **mein Mann, der schimpft jetzt, er hat gesagt, wieso gehst du nicht den anderen Weg, wo ist beleuchtet?** Wieso musst du diese? Habe ich gesagt, ich weiß es nicht, ich bin jetzt schon 4 Jahre dort, bin beim Shopping Center West hinten, Schwarzen Weg hinten am Feld, (lacht) aber eigentlich ich fühle mich sehr sicher dort. Obwohl es ist auch in dem Sommerzeit, wann ist finster, weil meine Haus ist wirklich das letzte im Weg ...

B3: Du bist nicht normal (lacht)

B6: Eigentlich schon, mein Mann hat schon immer gesagt, wenn wir kommen da hin, es ist in der Sommerzeit gemütlicher.

B2: Naja, vielleicht ist ja auch die Gefahr, dass sich jemand dort versteckt, sehr niedrig.

B5: Weil niemand kommt dort vorbei, nur Du (lacht).

B7: Weil niemand sich traut dorthin, kein Normaler (lacht).

B3: Ja, genau (lacht), der Verbrecher auch nicht.

B6: Ich komme schon bei diesem Feld, meistens ist Mais, voriges Jahr war Weizen und das war ...

B5: Das war niedriger, oder wie?

B6: Genau, das war niedriger. Und der Mais bleibt später im Herbst und ist höher und das ist dann wie in einem Tunnel.

B7: **Nein, ich würde nie gehen, nie**

Alle (reden durcheinander und lachen)

B7: **Ich bin vorne bei der Straßenbahnstation gesessen und dann ein Mann ist gekommen und neben mir, und er wollte, nicht viele Leute eingestiegen“ wollte nie weg von mir. Und wenn Straßenbahn, das ist diese neue Straßenbahn, ja, es ist nicht so eng, und er macht immer zu mir so und ich sitze und dann habe ich das so gemacht und er macht so und dann habe ich gesagt, okay ich habe keine Angst gehabt, und dann wieder zurück und er hat immer so gemacht (deutet Selbstbefriedigung an).**

B5: und Du bist gesessen?

B7: **Ja, ich bin so gesessen**

B5: und er ist gestanden?

B7: er ist gestanden, immer so (den Penis) bei mir an der Hand

Alle (reden durcheinander)

B7: (??) dann Tasche und mache so immer und das hat mir, 17 Jahre hier in Österreich gelebt, **das ist das 1. Mal für mich heute und er war nicht Österreicher**

I: Grauslich

B7: Und dann habe ich gesagt, **vielleicht ich bin, ich habe nur diese „Gefühl“ es ist nicht, aber er ist ausgestiegen und hat mir so geschaut**

Alle (lachen)

B7: **Jetzt ich bin sicher**

Alle (lachen und reden durcheinander)

B3: Jetzt musst Du drei Tage fasten, Carina

B7: **Ich habe wirklich so gemacht, aber hilft nicht, was soll ich machen, ist ein solcher Mensch**

B6: Ja, das habe ich auch schon erlebt.

B3: **Ja, das ist das Problem, weil man nicht gleich weiß, was man tun soll.**

B2: Zuerst denkst Du da ist nichts dabei, aber dann siehst du es ist ja nichts in der Nähe, der muss nicht dort bei dir stehen

B7: Nein! Muss nicht. Weil Viele Viele aufgestanden sind. Und bei ihm, er macht noch immer und die Leute nur mit mir.

I: Des ist eigentlich eine Frechheit. Man könnte ja sagen: „Könnten Sie einen Meter weiter wegrücken?“ Auch wenn es zu voll wäre. Also, auch wenn man sich das, es ist ja immer so, oft so eine zweideutige Geschichte ...

B3: **Ich tu meistens dann selber Platz tauschen.**

B7: ich wollte sagen: „Wollen Sie sitzen?“ ich wollte das schon laut sagen, wenn ich laut, vielleicht hat Angst, oder so. ... und der war schmutzig, ich habe mir zuerst gedacht, ist das wirklich? Oder was tue ich jetzt? **Nur bei**

dem einen Mal als ich mit den Kindern war, vielleicht auch weil die Kinder dabei waren, da habe ich wirklich...

I: ...da war es auch eindeutig

B7: Ja, genau, da habe ich geschrien. Aber bei diesem einen Mal das war genau so eine Geschichte und es war jetzt, vor einem Jahr vielleicht, **und ich war mir nicht sicher, ob ich mir das jetzt nicht einbilde. Und danach habe ich mir gedacht, was tue ich jetzt? Und dann bin ich eh ausgestiegen, weil es war schon Hauptplatz und da war ich froh, dass ich dann aus der Situation gekommen bin, weil normalerweise reagiere ich und in dem Fall habe ich echt nicht gewusst, was soll ich tun. Das ist wirklich schlimm, also je nachdem auch was für einen Tag du hast, wenn du vielleicht...**

I: Na, aber es ist eine Zumutung...

B7: Ja, immer eine Zumutung!

Seniorinnen

Die meisten der befragten Seniorinnen fühlen sich in ihrer Wohngegend sicher. Nur eine Befragte betont, dass sie sich bei Einbruch der Dunkelheit unsicher fühlt und allein nicht außer Haus geht.

Die befragten Frauen wohnen zum Großteil in Bezirken, die wohlhabend sind. Die größere Problematik sehen die Seniorinnen darin, dass fremde Personen in die Wohnung eindringen. Zum einen sind ihrer Meinung nach Zinshäuser mit vielen Wohnungen, in denen man nicht mehr alle NachbarInnen kennen kann, und zum anderen Einfamilienhaussiedlungen, wo unbemerkt Einbrüche passieren können, gefährlich.

Sie hinterfragen ihre Ängste und diskutieren, wieweit diese einen realen Hintergrund haben.

B1: Ich fühle mich sehr sicher, sehr sicher.

B2: Ich auch, ziemlich sicher.

B3: Ja, ich wohne in Eggenberg, ist kein Problem. Und mein 2. Wohnsitz ist in Straßgang. Ich bin ...

Alle: (reden durcheinander)

I: Sie wohnen in Eggenberg und haben einen Zweitwohnsitz in – ich habe es jetzt vorher nicht verstanden.

B3: Ja, in Straßgang. Alle zwei Bezirke sind gut, für mich, kein Problem.

I: Ja. Auch wenn Sie – ich frage so blöd – auch wenn Sie am Abend heimkommen?

B3: Naja, wenn ich jetzt in die Stadt gehe, mache ich folgendes, ich gehe in die Oper, dann hole ich mir ein Taxi. Also das mache ich schon. Aber z.B. jetzt bei diesem Licht, was wir da gemacht haben, Samstag, Sonntag, ...

B4: Freitag, Samstag, Sonntag

B7: Ich wohne am Dietrichsteinplatz und ich gehe abends im Dunkeln nicht raus, ganz einfach.

I: Weil, weil...

B7: Nein, weil ich jetzt allein lebe und da gehe ich nicht raus, und was da ist, bei uns sind diese Kebab, da stehen dann ja nur Jugendliche, die tun zwar nichts, aber schon alleine, wenn die da alle, gehe ich abends, wenn es dunkel ist, nicht raus, dann bleibe ich zu Hause.

Oder ich gehe mit jemanden, dann habe ich auch keine Angst. Aber so, gehe ich hier nicht, was ich hier erlebe, da gehe ich nicht alleine abends im Dunkeln weg.

B8: Der Wolfi hat eh schon mit Dir mal darüber geredet, wenn ich mein ganzes Leben lang so gedacht hätte wie Du, wenn ich alleine bin, gehe ich nicht raus, dann ...

B7: Ich habe nicht gesagt, dass ich nicht raus gehe ...

B8: Dann wäre ich allein daheim auf der Terrasse versauert.

B7: Ja, ich gehe spät abends trotz allem nicht raus.

B8: Jaja, akzeptiert. Ich sag ja nur

B7: Also nicht um 7 oder um 6, ich rede jetzt von einer späteren Zeit.

B8: Ja, aber es ist um 5 im Winter ja auch schon finster

B7: Wenn wir zu zweit sind, ist es etwas anderes

B8: Ich glaube halt, dass die Angst künstlich geschürt wird.

B4: Da fühle ich mich schon sicher, in meiner Wohngegend.

B1: Also ich **wohne in Gösting und da sind ja meist private Häuser, es kommen jetzt schon zwielichtige Gestalten**, will ich das nennen, das sind wahrscheinlich Bettler, weiß ich nicht. Frauen oder Männer, beide. **Die klingeln an, wollen irgendwas, ich lasse sie gar nicht reden, ich sage nur „thank you“ meistens auf Englisch.** Das weiß ich nicht, kommt mir so raus, no, thank you und mache die Tür zu. Wobei die eine Frau, die wollte irgendwas verkaufen und dann kam wieder ein Mann, der sah total komisch aus. Und **im Notfalle rufe ich einen Männernamen**, weil meine Kinder sind ja oft nicht zu Hause, rufe ich einen Männernamen ganz laut, Rudi, komm doch mal runter, hier ist jemand. Dann sind sie ganz schnell weg, ganz schnell.

B7: Das mache ich auch

B4: Und diese Menschen weiß ich nicht, ob die gefährlich sind, muss ehrlich sagen, aber ich bin nicht für Bettler, nein, die sollen arbeiten gehen. Das ist meine Überzeugung, Menschen brauchen nicht betteln in Europa, heutzutage.

B8: Aber ich **wohne z.B. am Tegetthoffplatz und das ist ja ein ganz bekannter Platz für die Sandler.** Und ich habe mich von denen weder belästigt, noch in irgendeiner Art und Weise, und ich habe mit **einigen Sndlern rede ich sogar immer**, die sind ganz lieb und einer ist ein Hüne von einem Mann und dann habe ich ihm gesagt, wie ich noch meinen Hund gehabt habe – also die sind immer gleich per Du mit mir und das ist dort halt wahrscheinlich so, dann sage ich halt auch Du zu dem – **sag ich, stell Dir vor, was mir gestern passiert ist, da ist einer vorbeigegangen und hat meinen Hund getreten.** Was, hat er gesagt. Was? **Das nächste Mal zeigst Du ihn mir dann, der kriegt einmal eine. Also ich ...**

B2: Ich glaube man darf nicht alle in einen Topf werfen.

B8: Erstens einmal, aber das ist eh klar. **Aber meistens hat man ja so eine unbestimmte Angst.** Entweder sind es die Fremden, oder es sind die Sandler, oder es sind Bettler und Hausierer. Ich glaube, wenn man sich ein bisschen mit den Leuten auseinandersetzt, ist das eine ganz eine andere ... naja, Basis kann ich nicht sagen, ich kann ja nicht sagen, ich habe eine Basis mit denen, aber ein anderes Gefühl hat man dann.

B3: Ich wollte zu dem Thema noch was sagen, mir hat eine Bekannte neulich auch so einen Vorfall geschildert, **die eigentlich von der Statur her schon recht mächtig daherkommt, groß, breitschultrig. Aber die ist auch angegangen worden und sagt sie, sie hat selbst ein ungutes Gefühl in dem Moment gekriegt, obwohl sie nicht leicht Angst hat**, aber inzwischen. Bevor der richtig reagieren konnte, war sie am Auto und konnte aufsperrn (Tiefgarage, A.d.A.). Also sie ist zum Parkplatz des Autos gegangen. Und **ich bin selber auch vorsichtiger geworden**, nachdem zwei Mal im Haus, ich habe sonst nie geschaut, **sperre auf und gehe mit dem Fahrrad hinten rein. Und dann stand einer mit mir allein im Fahrradkeller, abends**, er wollte zwar nur den Schlüssel für den Schranken haben, also eigentlich nicht wichtig. **Aber ich habe mir gedacht, das machst nicht mehr.** Bevor du nächstens aufsperrst, schaust dich um, ob wohl keiner da ist, dass ich schnell rein kann. Und **das zweite war, es kam jetzt ein Migrant, eindeutig ein Migrant, ein Bettler, an die Wohnungstür und eigentlich haben wir ja unten zu. Aber viele Studenten gehen aus und ein, lassen offen.**

B8: Es hängt immer davon ab, wo Du wohnst, wo Du zuhause bist.

B3: naja gut, das ist das Univiertel, ich wohne ja dort ganz unmittelbar an der Uni, und da lassen sie halt oft offen und der war dann halt. Und ich habe auch lang immer die Tür aufgemacht, ohne irgendwelche Angst, aber wie der mich anbettelt an der Tür, habe ich sofort zugemacht. Ich bin jetzt vorsichtiger. **Also ich würde jetzt abends erst die Kette zu machen und nur einen Spalt auf.**

B8: Das mache ich immer.

B3: Habe ich bislang nicht gemacht, weil ...

B8: Sobald jemand draußen läutet und ich ... Solange der nicht sagt, wer es ist, ... habe ich immer die Kette vor.

B7: Das kann ich gut verstehen, bei uns sind auch Studenten, alles Studenten. Und unsere Tür unten, wenn ich dann komme, ich mache die regelmäßig zu. Und paar (...) später ist die Tür offen. Und dann wundern sie sich, wenn da was aus dem Fahrradraum gestohlen wird und wer da rein und rauskommt. Ich mache sowieso keinem auf. Und dann klingeln sie und fragen, und dann mache ich das so wie Du

B8: Und in Deinem Haus sind auch viel zu viele Leute. Also ich wohne zwar auch in einem Wohnhaus, aber wir haben, da sind weniger Leute und die kennt man und wenn neue Studenten einziehen, weil 2 Studentenwohnungen sind, dann bin ich immer diejenige, die die Leute anredet. Wer sind sie? Zu wem gehören

Sie? Dann schauen sie mich alle groß an. Sage ich, ja ich geh. Sage ich, sind Sie neu hier? Wohnen Sie hier? Ja. Sag ich, warum stellen Sie sich nicht vor? Sage ich, wieso macht Ihr das nicht? Ein Foto von Euch, Namen und ich wohne jetzt dort und dort.

B7: Das ist unvorstellbar, das sind 7 Stockwerke.

B8: Nein, ich weiß bei Dir wäre das unmöglich. Bei Dir auch.

B7: Ich habe keine Ahnung, wer da aus- und eingeht.

B8: Wir haben 5 Stockwerke je 2 Wohnungen, da geht es. Und sonst sind alles Alteigentümer.

B2: Ja, Eigentümer ja, aber die sind vermietet bei uns. Da sind 3-4 Mieter drin, das ist unmöglich.

B5: **Also ich wohne in einer für mich sicheren Gegend. Ich bin im St. Leonhard, wir haben ein relativ kleines Haus.** Das mit dem Taxi, kann ich mich erinnern, **ist mindestens 30 Jahre alt, wo man appelliert hat, dass man die Taxilenker bittet, dass man bis man die Tür aufgesperrt hat, dass der dort stehen bleibt und wartet bis man in die Wohnung bzw. in das Haus gegangen ist.** Das zum Taxi. Aber das ist schon vor der Migration.

B4: Ja, das war schon lange davor.

B5: Aber was mich sehr erstaunt hat, war die Meldung – ich kann jetzt nicht sagen, wo das war, entweder Fernsehen oder so, in irgendeinem Medium – **wie einfach es ist, diese Schlüssel zu bekommen, wo man ins Haus gehen kann, z.B. die Zeitungsausträger. Das kann sich jeder Mensch beschaffen**

B4: Der kann da rein und...

B5: Ja, rein und raus. **Und das ist das, was mich sehr irritiert hat, dass ich mir gedacht habe eigentlich brauchst du dann gar nicht viel zuzumachen, weil jeder kann oder viele können diesen Schlüssel besorgen und dann kommen sie rein.** Das mit dem Vorstellen, es gibt nicht mehr. Das gibt es nicht mehr.

B7: Was für mich manchmal ist, **ich gehe in den Fahrstuhl rein, bei mir, ich sehe Wochen und Monate keinen. Heute mache ich die Tür auf, ich bin zurückgeschlagen**, ha, habe ich gesagt, entschuldigen Sie bitte. Weil ich niemanden in dem Fahrstuhl sehe und heute ausgerechnet ein junger Mann oder weiß gar nicht, wie alt der war. Ich sage, einen schönen guten Morgen. Geht es Ihnen auch so? Sagt er, ab und zu sehe ich überhaupt keinen, und dann sehen wir uns mal nach Wochen. Es war ein sehr netter Mann. Dann haben wir uns verabschiedet. Ich weiß nicht, in welcher Etage er wohnt, ich weiß nicht, wie er heißt. Bei denen da oben, weiß ich überhaupt nichts.

B8: Aber das ist ja eigentlich das, was schade ist. Man hat keinen Kontakt mehr zu seinen Nachbarn. Man braucht ja nicht unbedingt Kaffee trinken gehen, aber es ist doch interessant zu wissen, das ist die Frau XY

B6: **Also in unserem Haus kenne ich 2**, das sind 2 Eigentümer außer mir, die dort drin wohnen. Alles andere ist vermietet, keine Eigentümer mehr drin.

B8: An Studenten vermietet?

B6: Ja, alles Studenten... Ich habe keine Ahnung, wer da aus- und eingeht und selbst die beiden Eigentümer, die sehe ich vielleicht alle 2-3 Monate einmal, oder noch seltener.

B7: Aber weil Sie das sagen, auf einer Etage könnte man das machen. Ich wohne am Ende, dann kommt eine Wohnung, dann kommt noch eine, dann noch eine...

I: Wenn man will...

B7: Und ich möchte... **Ich kenne das ja auch so, habe mich vorgestellt, jetzt kommen aber immer wieder Neue und dann habe ich gesagt, wohnen Sie auch in meiner Ecke? Ich wohne da. Die wollen das gar nicht. Die rauschen ab, in den Fahrstuhl rein.** Es waren nur 2 ganz hinten, 2 Kärntnerinnen, und die waren damals, wie mein Mann noch lebte, sehr nett und haben gesagt, na, wie geht es Euch. (...) Und die haben sich ganz nett mit uns unterhalten.

Wovor haben Sie am meisten Angst?

Mädchen/Junge Frauen

Die befragten Mädchen betonen, dass sie einerseits Angst vor sexuellen Übergriffen und andererseits vor rassistischen Übergriffen haben. Es bleibt jedoch nicht nur bei der Angst, sie berichten auch von vielen erschreckenden Erlebnissen.

B2, B3: Naja, was kann Dir passieren? Einerseits das Sexuelle, dass Du vergewaltigt wirst, oder angetatscht wirst, oder was auch immer und das andere ist, dass sie dir die Geldtasche stehlen. Weil, ich mein, dass wer vorbei kommt und mich gleich umbringt, ist unwahrscheinlich.

Rassismus

In der Fokusgruppe werden sehr oft rassistische Übergriffe von den Mädchen thematisiert. Sie beschreiben Situationen, in denen ihre Mütter angegriffen wurden, diese jedoch nicht genug Sprachkenntnisse hatten, um alles zu verstehen und nicht reagieren konnten. Die Mädchen schämen sich für diese Übergriffe und ignorieren sie, um ihre Mütter nicht darauf aufmerksam zu machen. Sie schildern, dass insbesondere sogenannte „Bedeckte“ (Frauen mit Kopftuch) und Frauen mit dunkler Hautfarbe angegriffen werden, sodass die Eltern oft den Töchtern verbieten, sich im öffentlichen Raum aufzuhalten. Zudem betonen sie, dass sich diese Tendenzen in den letzten Jahren sehr verstärkt haben.

Gleichzeitig beschreiben sie auch Situationen mit afghanischen Jugendlichen, die ihnen Angst gemacht haben und äußern sich sehr abwertend über diese. Manche Mädchen sind der Meinung, dass die afghanischen männlichen Jugendlichen sollten so bald als möglich abgeschoben werden.

B2: in Graz ist es **am meisten „Bedeckten“**, ähm sie können nicht ruhig im Park sitzen, weil sie immer irgendwas mit haben und mitkriegen, wenn zwei...

B2: Naja sie werden entweder **von rassistischen Menschen angemobbt** oder von Männern angeschaut, deshalb wünschen sie eher zu Hause bleiben mit den Kindern und sie haben keinen einzigen Ort, wo sie spielen gehen können.

B2: Zum Beispiel die Freundin von mir hat vier Geschwister und die **Mutter lässt nie die Kinder ins Hof** oder sie weiß, dass irgendwas passieren wird.

I: mhm

B2: **Sogar im Hof kann was passieren** und vor dem Haus ist das Park man kann nicht immer in Ruhe lassen, man kann nie wissen, ob ein Fremder dazu kommt ...

I: und wie geht's dir mit der Hautfarbe und rassistischen Angriffen?

B5: **ich werde manchmal angemault für meine Haut**, ähm Farbe...

B2: das ist so dumm

B1: **nur weil man nicht gleich ist wie die Anderen.**

B3: ja genau

B1: ... gleich dunkle Farbe haben, dann müssen wir auch bei der Haarfarbe sagen: „Hey du bist blond“

B2: Haarfarbe, Augenfarbe du hast ...

B3: dann stehst du mit und allein, niemand ist gleich, jeder ist anders, man kann niemanden zwingen, das man gleich aussieht, außer die Zwillinge.

Alle: (lachen)

Mütter

Die befragten Mütter haben relativ wenig Angst. Eine Befragte begründet dies damit, dass sie in einem Männerberuf arbeitet und deswegen keine Angst vor Männer hat. Die andere Befragte betont, dass sie Wachsamkeit seit Kindheit als Mädchen gelernt hat.

Beide sind sich einig, dass die Rolle der Medien sehr wichtig ist und derzeit in den Medien Angst geschürt wird.

In Bezug auf ihre Töchter sehen sie mehr Gefahren, sie begleiten die Jüngeren sobald es dunkel wird und sind in Telefonkontakt mit den Älteren, wenn sie heimkommen.

I: Wovor fürchtest Du Dich?

B1: **Vergewaltigung, Raub, Belästigung – vor dem fürchte ich mich nicht, weil das hat ja alles mit Männern zu tun**, also wenn ich aus Sicht von einer Frau rede, sag ich jetzt einmal. Also wenn mich wer ausraubt, dann werde ich mich wahrscheinlich eher davor fürchten, dass mich ein Mann ausraubt als dass mich eine Frau ausraubt, und **das Thema ist für mich jetzt nicht so ein Thema, weil ich arbeite ständig mit Männern, ich habe eine Ausbildung (zur Bauingenieurin, A.d.A.) gemacht ständig mit Männern, das hat vielleicht auch mit einen Grund, dass ich davor nicht so Angst habe.**

B2: Naja, ich glaub, dass es da auch schon eine Rolle spielt, **die Rolle der Wachsamkeit**, weil weißt eh, es ist für mich jetzt ein Unterschied, passieren – **das ist eine Tatsache, damit müssen wir leben** – kann Dir immer und überall was, das ist jetzt **egal, ob das jetzt mein Viertel ist, das Viertel oder ob das oben am Rosenberg im Villenviertel** ist, das ist auch schon passiert.

B1 und I: (zustimmende Geräusche)

B2: **wenn ich natürlich am Abend laufen geh, dann ist das ein anderes Gefühl, als wenn ich jetzt da schnell am Abend jetzt noch eine Runde mit dem Hund Gassi geh**, das ist jetzt schon ein gewaltiger Unterschied, und was auch noch der Unterschied ist, ich hab auch vor Männern in dem Sinn keine Angst, aber wenn ich jetzt zu Dir gehe **am Abend oder nach Haus gehe und da kommen mir, da kommt mir ein Rudel von 8 jungen Männern mit optischen Migrationshintergrund, dann fühlt sich das ehrlich gesagt anders an, als wenn man – als wenn mir 2 Männer da spazierend entgegen kommen, die vielleicht nur eine rauchen. Obwohl vielleicht die Absicht bei beiden eine andere sein kann, als ich es vermuten würde.**

B1: **Vor 20 Jahren wäre die Situation wieder eine andere gewesen, also es beeinflussen schon Berichte**, die Du von anderen – also ich selber hab nie was negatives erfahren, ich erinnere mich nur, dass **mich Berichte anderer beeinflussen, Zeitungsberichte, Medienberichte, Erfahrungsberichte**. Und das kann mich dann sehr wohl dann wieder aufmerksamer machen und unsicherer machen ...

B2: Naja, (...) #0:06:10 **Wachsamkeitsschulung, die Du als Mädchen schon von klein auf lernst**. Ich bin schon als Mädchen immer wieder zu Fuß nach Hause gegangen, aber ich muss auch ehrlicherweise sagen, eine gewisse Wachsamkeit war immer (...) ich hab gecheckt, was um mich herum passiert. Das hat mit Angst gar nichts zu tun gehabt ...

B1: **Man ist sich der Gefahren bewusst.**

B2: Genau

B1: aber nicht bei uns, nicht am Land. Ich war in Lokalen unterwegs, das ist jetzt sagen mir mal so vergleichbar mit dem Q in Graz, **ich hab keine Angst gehabt, das ist für andere befremdlich, die fürchten sich vor eingerauchten Leuten, vor alkoholisierten Leuten, vor Leuten, ich meine, frag die Roswita, die fürchtet sich vor Leuten, die ein Tattoo haben, die würde auch niemals mit denen reden, die stempelt Leute, die anders ausschauen, als fremd ab, da reden wir jetzt nicht über Menschen mit Migrationshintergrund, sondern um Leute, die anders sind**. Und vor sowas hab ich mich nie gefürchtet. Ich bin ja auch als Kind, als Jugendliche, ...

B1: Mich hat ganz, ganz kurzfristig die Situation beeinflusst, **wie die Eva damals ausgeraubt worden ist am helllichten Tag, Freitag Mittag, Kind ist gerade heimgekommen.**

B2: Bei Euch geht es aber ziemlich zu, da wohne ich vielleicht wirklich besser. (B1 und Interviewerin wohnen in Geidorf, während B2 im schlechter beleumundeten Viertel Lend wohnt, A.d.A.)

B1: Aber nur kurzfristig, und dann habe ich es wieder verdrängt!

B1: Da hat jemand die Wohnung aufgebrochen, ausgeraubt, ...und den Klaus (Ehemann von B1, A.d.A.) hat es so hingehend beeinflusst, dass er dann Jahre später die Tür saniert hat.

B2: Ja. Weil eines muss ich dann schon sagen: **Ich glaube nach wie vor, dass es ein Unterschied macht, ob du Mädchen hast oder Buben als Kinder hast**. Das glaube ich schon. Also da bin ich überzeugt davon, dass ich mir bei einem Mädchen, da sicher z.B. auch was das (am) Abend ausgehen betrifft, dass ich mir da andere Sorgen mache, als z.B. bei einem Burschen, weiß ich nicht, ich habe keine Buben.

B1: Ja, aber weißt Du, **da habe ich eine ganz eine andere Vorstellung, wovor ich mich dann vielleicht fürchte.**

B2: des stimmt, ja

B1: ... oder wo ich mir Sorgen mache, das sind dann vielleicht eher

B2: ... **eine Schlägerei oder was**, oder?

B1: Nein, **KO-Tropfen und so**, ich mein, da ...

B2: ... ja, aber deswegen meine ich ja bei den Mädchen ...Ja, aber **das ist nicht nur medial beeinflusst, das höre ich ja aus meinem Bekanntenkreis**, bitte

B1: Also ich hab es **noch nicht gehört außer in den Medien** und das war jetzt ...

I: Also ich hab es schon gehört

B1 und B2: reden durcheinander

B2: (...) **zwei Freundinnen, denen das passiert ist**, und das sind nicht einmal kleine, nicht einmal junge Mädchen sondern ausgewachsene Frauen, ...

Migrantinnen

Die befragten mit Migrationshintergrund berichten auch hier von einer Vielzahl von Belästigungen. Insbesondere Frauen, die sich im Aussehen von der Mehrheitsbevölkerung stark unterscheiden, sprechen von vielen Belästigungen und Anfeindungen.

Den Migrantinnen fällt es oft schwer, die Grenze zwischen komischen Verhalten und Belästigungen zu bewerten.

Einig sind sie sich, dass vor Wahlen die rassistischen Angriffe viel stärker werden.

B4: Ich habe beim Spar gearbeitet Jahre lang und **ich weiß nicht ob das unter Belästigung ist**, aber die haben versucht höflich zu flirten und ich hab dann halt immer gesagt, dass ich vergeben bin und so und dann sind sie gegangen, also mehr habe ich nicht erlebt, muss ich sagen, also Jahre lange habe ich dort die Leute bedient in der Feinkost, die haben **immer versucht höflich zu flirten, du lachst schön, du hast schöne Augen, schöne Hautfarbe und so weiter aber immer höflich halt**.

I: ja aber das muss ich sagen das ist wahrscheinlich üblich in dem, ist auch eine Belästigung finde ich aber kann nett auch sein aber wenn es täglich ist.

B4: ja aber wenn man verkauft, dann muss man das aushalten...

I: ...da muss man dann immer freundlich sein und grüßen...

B4: ...genau...

I: ...da ist das ein Machtverhältnis, das man nicht sagen kann „schleich dich“...

B4: ... ja und da schreien „ich werde belästigt“ und so, ich habe halt immer gesagt, ich bin verheiratet, ich bin vergeben und so mein Gott warum und so weiter.

B6: also **ich wurde schon zwei, drei Mal mit diesem Vorfall körperlich belästigt, sexuell belästigt** und einmal verbal und es **waren keine Migranten so vom Aussehen her** oder vom auch vom Dialekt, vom Reden her. Also habe ich genau erkennen können zumindest Österreichischen Dialekt oder Deutsch ohne Akzent, also das war und deswegen kommt es auch für mich **ein Migrant eher weniger als potenzieller Täter, wenn ich mich bedroht fühle, als ein Österreicher**.

B11: weil du das anders erlebt hast?

B6: ja und **ich habe immer dagegen geredet, ja warum mir nie gefallen lassen**. Einmal waren es zwei junge Männer, einer hat mir am Busen gegriffen, sind so gekommen zwei und ich bin ihnen entgegen gegangen und als ich in der Nähe war sind sie so auseinander gegangen und einer hat mich auf dem Busen gegriffen, **ich habe sofort die Polizei angerufen**, die sind auch sofort gekommen, haben wir dann gesucht dann und nicht mehr gefunden, aber es waren auf jeden Fall österreichische Jungs. Also ja nie mit einem Migranten und deshalb fühle ich mich eigentlich eher von Österreichern bedroht, als von migrantischen Männern. Ist bei mir halt so.

B9: ja, ja aber es ist für dich so, und deswegen **kann man nicht sagen, der ist jetzt so, also diese Gruppe ist jetzt gefährlich oder diese Gruppe ist oder hat Täter finde ich**, jeder kann, man kann auch leider nicht vor,

als Frau oder auch vielleicht als Mann, kann man sich auch nicht vor sexuellen Übergriffen im öffentlichen Raum richtig schützen, das kann ja jeden betreffen egal ob Migrantin oder...

B9: aber für die einen ist es die Belästigung aber für die anderen nicht.

B4: es ist eine Belästigung aber eben, weil du Angst hast deinen Job zu verlieren und außerdem musst du schön freundlich bleiben und so lange mir er halt nicht die Grenze überschreitet und nur halt verbal, also höfliche Flirtversuche muss das halt irgendwie...

B9: ...ja und jeder hat eine individuelle Grenzen denke ich mir, man kann ja nicht irgendwie pauschalisieren, ok es gibt natürlich unter der Gürtellinie die sind als Belästigungen anzunehmen aber irgendwie hat auch jeder seine eigene

B4: Grenze

B9: Grenze, für den einen ist das flirten für das andere ist das schon Belästigung und ich finde alle, wenn die Frau oder die Person sich unwohl fühlt in diesem Moment, dann ist das schon eine Belästigung, das ist aber was Subjektives.

B4: wenn man sich unwohl fühlt oder gefährdet fühlt.

B9: finde ich halt, ist meine Meinung halt.

B1: und ich habe nicht zurück geschimpft, sondern nur halt das gesagt, was ich sagen wollte und dann hat sie eben nichts mehr zum Sagen gehabt.

B1: ...unerwartet...

B4: ich wollte zu dem was (Name B9) zum Thema Belästigung, es gab nämlich eine beim Spar ein Alkoholiker, ich mein belästigt, er ist er hat getrunken und ist dann einkaufen gekommen, er hat uns alle irgendwie verbal belästigt, also nicht nur mich, sondern alle im Geschäft und es war dann irgendwann mal zu viel und dann hat die Abteilungsleiterin mit dem Chef gesprochen und dann hat er mit ihm gesprochen, entweder soll er aufhören oder sonst darf er nicht mehr einkaufen kommen. Das also diese Grenzen gibt es natürlich. Das haben wir nicht von ihm gemerkt das es stört und dass es unangenehm ist, das er ständig irgendwas sagt und geht und sagt und geht und das war dann schon unangenehm und unhöflich und da gibt es dann schon Grenzen, also.

B11: ich habe einmal bei meinen Fenstern gesehen, zwei schwarze Männer, sie haben auch nicht kleine Tochter mit 11 oder 12 Jahre sie war und auch unter unten, war acht oder neun Uhr sie hat geschrien und alle Nachbarn schon aufgewacht und dann die Polizei gerufen.

Alle: was hat er gemacht, was haben sie gemacht??

B11: (ähm) sie sexuell belästigt, sie haben schon angefangen aber sie hat sofort geschrien und ja. Die Nachbarin hat sofort gerettet.

B9: ich glaube sexuelle Belästigung passiert in jeder Gesellschaft, also es ist egal ob jetzt Migrantin oder Österreicher oder sonst irgendwer ist, jeder hat dieses Potenzial aber natürlich ist es subjektive Wahrnehmung, weil wie du sagst, weil du wahrscheinlich immer Täter aus Österreich gehabt hast...

B6: nein ist nicht subjektiv es war so.

B9: ja, ja für dich ist es jetzt ja so...

B6: nein es war bei mir so! Nicht subjektiv oder so.

Seniorinnen

Die meisten Seniorinnen fürchten sich vor Überfällen bei denen sie körperlich versehrt werden, da sie sich schwächer und langsamer fühlen als in der Jugend.

Zudem thematisieren sie in der Gruppe, dass Ängste oft unrealistisch sind und durch Politik und Medien geschürt werden.

Gefahren sehen sie in den vielen unbegleiteten Jugendlichen, insbesondere wegen ihrer sexuellen Macht. Sie befürchten, dass die Frauenrechte bei uns eingeschränkt werden.

B1: Ich denke, es ist ein Unterschied, wenn man Angst hat vor einem, der einem überfällt, oder ob man Angst hat, vor einem Terroranschlag. Da, am Flugplatz und so, da muss man schon ein bisschen vorsichtig sein. Aber

Angst, dass mich einer persönlich angreift, ich bin ja abends, wenn ich von der Urania komme, da ist es sehr, sehr spät und dann gehe ich zum Jakominiplatz, da sind dann Leute, die dann herumalbern, aber das interessiert mich ja nicht, davor habe ich ja keine Angst, vor jungen Männern. Und das ist ein großer Unterschied. Wenn natürlich in den Medien steht, heute stand wieder eine Frau, sie war 17,...

B3: Handtasche geraubt.

B1: Handtasche geraubt, ja natürlich, es ist, überall passiert das, in jeder Großstadt. Aber ich persönlich habe da nicht Angst.

B2: Ich muss, das muss ich sagen, ich bin, **als ich jünger war, da hatte ich Ängste vor diesen Männern, oder jungen Männern, die da einen ange(...), angepöbeln** oder. Sie haben die Mädchen jedenfalls angepöbelt. Das passiert mir gar nicht mehr, seit ich älter bin, im Gegenteil. **Die jungen Männer sind so nett und so freundlich. Egal ob im Bus, okay, im Bus sind meist Jugendliche, die kümmern sich überhaupt nicht. Aber die Halberwachsenen, ab 20...**

B8: Genau 20-25 Jahre

B2: **Die sind so nett. Und ich finde da... ich habe vor denen gar keine Angst.** Und als Mädchen hatte ich Angst vor denen. Am Abend. Da stehen dann 3-4 Jungs und, Jungs waren das damals, und haben blöd geredet, wie man so gesagt hat. Sie hätten einem nichts getan aber man hat Angst als Mädchen, wenn man die 3 Jungs... Was weiß ich... Aber das hat man heute nicht. Ich habe keine Angst.

B5: Für mich **wäre wichtig, die Definition, wovor ich mich konkret fürchte.** Ist es Vergewaltigung? Ist es ein Raubüberfall? Ist es nur anpöbeln? Ist es mich körperlich attackieren? Also wovor genau?

B4: ich weiß es ja vorher nicht

B7: Die Ängste sind oft unbegründet, die Ängste sind psychologisch.

B3: Ich fürchte mich (...). Das sind die **Medien aber viel schuld, weil es wird nur das Negative beurteilt.** Und was liest in der Zeitung, dort ist einer überfallen worden, da ist etwas geraubt worden, da war was, aber dass einmal etwas Schönes, was Gutes ist, das ist ganz selten in der Zeitung.

B5: Die Medien werden wir nicht mehr ändern, weil die Zeitung schreibt das, was die Leserinnen und Leser lesen wollen. Und die Fernsehen und alle anderen Medien, bringen das, was wir sehen wollen. Und wir gieren danach. Und dort ist wieder eine Vergewaltigung, und dort ist... Was Schönes, es blüht im Stadtpark so wunderbar, es duftet, kein Mensch liest das. Und so wird sich daran nichts ändern

B4: Sex supports (?) so war es immer schon.

B5: **Es gibt eine globale Angst, z.B. die Bilder werde ich nie vergessen, nicht nur im Fernsehen sondern auch reell. Die Massen an Flüchtlingen, die vor 2 Jahren die Grenze überschritten haben.** Zuerst hast Du Mitleid und nimmst Du Anteil, was für mich persönlich den Umschwung gebracht hat, in meiner persönlichen Haltung, ist die Silvesternacht in Köln. Da war für mich aus und Schluß. Und so verallgemeinere ich diese Gruppe wieder, die mir suspekt ist. **Ich kann nicht leiden, die Zeichen von Kopftuch bis zur Burka sowieso nicht.**

B8: Ich trage gern ein Kopftuch!

B5: **Ich kann nicht einem Menschen begegnen, den ich nicht in die Augen schauen kann.** Ich muss einen Augenkontakt haben, für jede Kommunikation, welcher Ebene auch immer. Und das sind für mich dann schon emotionale Gefühle, es ist Psychologie, aber das ist diese globale Angst. Und konkrete **Angst habe ich weniger vor der Vergewaltigung, ich bin anscheinend oder glaube ich zumindestens zu alt**, aber wer weiß es. Aber man ist **nie zu alt von einem überfallen, wo ich zu Sturz komme, eine Hirnblutung, wo ich mit meinem Schädel an irgendetwas anstoße**, davor habe ich Angst...

B8: Naja, gebrochen reicht ja eh auch schon.

B5: Ja, eben, es reicht schon eine Verletzung mit einem Ausgang, wo ich was weiß ich welche Folgen zu erdulden habe. Ich habe Angst vor einem Einbruch in die Wohnung

B7: Da habe ich ganz große Angst davor

B5: Dann habe ich Angst vor einem Wohnungseinbruch, damit das dann meine innere Haut oder meine äußere Haut tatsächlich verletzt ist. Also das **sind meine konkreten Ängste. Und dadurch meide ich, wenn ich alleine gehen sollte, aus der Oper oder wie auch immer, versuche ich die belebten Plätze zu gehen...**

B7: Ja, das mache ich auch immer

B5: ... oder zu zweit. Wenn das z.B. Helmut-List-Halle wäre, würde ich **mit einem Taxi nach Hause fahren**

Alle: (stimmen zu)

B5: Vor der **Haustür mich absetzen lassen. Wohnungstür ist mit Sicherheitsdingen verstärkt und das sind meine konkreten Ängste. Und die globale Angst ist wie gesagt wirklich die Entwicklung, die ich nicht abschätzen, beeinflussen kann und die Information, die ich aus den Medien habe.**

I: Gibt es jetzt – Danke für die ausführliche Darstellung – gibt es jetzt noch zu dem Gegenmeinungen oder Verstärk... also von Ihrer Seite?

B4: Absolut, also ich bin auch der Meinung, **ich war sehr positiv, überhaupt Religionen und Allem gegenüber und bei mir war genau das auch die Wende, wo ich gesagt habe, so also das ist eine Gefahr und speziell in Europa auch für uns Frauen, was da auf uns zukommt und wir wissen noch gar nicht, wie sich das entwickelt. Und seither bin ich auch ein Gegner.**

B8: Als **so viele Jugendliche, unbegleitete Jugendliche gekommen sind, habe ich immer gesagt, gebt acht, zu den Gutmenschen, das ist eine gewaltige sexuelle Macht.**

B4: **Das kann keine Gesellschaft verkraften und ...**

B8: Eben, eben, eben. Und da waren alle zu blauäugig, das ist ja wieder ein anderes Kapitel

B7: **Das hat sich geändert.**

B4: Deswegen bauen sie ja jetzt Roboterfrauen, die können sie dann an der Grenze diesen Jugendlichen geben, dann haben sie genug zu tun

B7: Ja, aber was ich noch sagen wollte, ...

B4: Das ist aber kein Märchen, das stimmt, die bauen wirklich solche Roboterfrauen

I: Ich habe von dem noch nicht gehört

B8: Nein, ich auch nicht

B7: Die sind in Japan schon am Markt bei normalen Männern, bei normalen Männern

I: ja, das kannst in jedem Sexshop, kannst dir so eine Plastikpuppe kaufen

B7: Doch, bis zu 10! Ein Mann legt sich bis zu 10 solcher Puppen zu.

B8: Naja, es ist einfach, wenn man jetzt bei Ausländern bleiben, ist es einfach die verschiedene Kultur. Die Stellung der Frau und sie sind es einfach nicht gewohnt, dass man so geradlinig durch das Leben geht... Das verstärkt die Signale... Und das muss man halt, leider Gottes, denen beibringen.

B4: Aber es nutzt nichts, wenn Du das denen bebringst, ich arbeite mit solchen zusammen, denen kannst Du nichts mehr beibringen

B8: Naja, jetzt werde ich Dir einmal was sagen, ich habe festgestellt, **die 15-, 16-, 17-jährigen, das sind die blödeste Gruppe**

I: Aber ob Ausländer oder nicht, die sind so und so lästig

B8: Ganz genau, unsere genauso. **Nur fallen uns zur Zeit die Ausländer noch mehr auf.** Wenn sie dann einmal so 25 sind, dann kannst sie schon irgendwo.....

B9: **Das waren aber in Köln keine Minderjährige, die sich dort ausgetobt haben, das waren keine Minderjährigen**

B7: Aber weil Sie vorhin gesagt haben vom Überfall, wollte ich nur erzählen, wir sind zu Hause, es gibt einen Schrei, ein Kreischen, das wir in der Wohnung gehört haben und das hörte nicht auf. Und da hat mein Mann die Tür, also das Fenster und alles aufgerissen, diese ganzen Dinger, ich sage, was ist los? Und dann immer ein Schreien und ein Aufheben und Schreien und dann hat mein Mann gesagt, konnte man von oben runter rufen, was ist denn? Die hat weitergeschrien (...) und dann hat mein Mann die Polizei gerufen und hat gesagt, hier ist jemand auf der Straße, ich kann nicht sagen, ob er verletzt ist, oder was ist. Und dann hat das gedauert. Und die hat wirklich noch immer 10 Minuten lang diese Schreierei. Ich sage, kannst Du mal runter gehen? Sagt er, nein, ich gehe nicht runter, man weiß ja nicht, was die wollte. Und dann ist die Polizei gekommen und dann hat sie wieder geschrien und dann haben sie sie mitgenommen. Entweder war sie alkoholisiert, wir können es nicht sagen, aber sie hatte einen Krampf oder irgendwas. Jedenfalls war sie so hysterisch, dass du das so gehört hast, dass du auf dem tiefen Schlaf aufgewacht bist. Aber da ganz ringsrum, da war eine Kneipe, da war was – kein Mensch...

B8: Ja, aber schau einmal, schau einmal...

B3: Ja, aber wer bleibt denn stehen?

B8: **Wer schert sich um den anderen? Niemand! Bei den Autos, da geht eine Sirene los, also ein Signal, dass, dass... Kein Mensch kümmert sich darum!**

B7: Das ist ja das Schlimme!

B5: Das ist das Erschreckende! Für mich

Hat sich Ihr Gefühl der Sicherheit in den letzten Jahren verändert? (Ursachen)

Mädchen/Junge Frauen

Die Mädchen schildern in der Gruppendiskussion, dass sie täglich Angst haben und dies sich in der letzten Zeit verstärkt hat. Die Verschlechterung in den letzten Jahren begründen die Mädchen damit, dass mehr AusländerInnen, AsylantInnen nach Österreich gekommen sind. Insbesondere Afghanen – wie oben schon erwähnt – werden von den Mädchen als gefährlich eingeschätzt. Erst nach der Gruppendiskussion wurde mir von den Mädchen und den Kursleiterinnen erzählt, dass es vor dem Mädchenzentrum mit einer Gruppe von afghanischen Burschen zu einer Auseinandersetzung gekommen ist. Sie leben in den sozial schwächeren Gebieten und das Mädchenzentrum ist auch dort angesiedelt.

B3: Es passiert wirklich mehr!

B2: Seit dem die Asylanten gekommen sind!

B3: Es passiert wirklich, wir haben gedacht, okay, das ist in Deutschland, aber wir hätten nie gedacht, dass es da her kommt.

B2: Es passiert echt viel

B3: Gestern fährt die Polizei schon wieder herum, die ganze Zeit.

B2: Es wurde ja auch ein Mädchen vergewaltigt.

I: Da, im Mädchenzentrum?

B2: Nein

B3: Nein

*B3: **Gestern ist wieder die Polizei herumgefahren, jeden Tag hat man das Gefühl, dass was passiert ist. Ich hab schon Angst allein zu gehen. Ich mein, ich brauch nicht so oft, geh ich nicht mehr so oft raus. Früher bin ich immer rausgegangen und zwei drei Freundinnen von mir, ich hab immer auf dem Weg meine Mutter oder meine Freundin angerufen und jetzt trauen wir uns das nicht mehr!***

B1: Ja

B2: Das war bei ihr auch, wir sind heimgefahren, ich hab gewartet bis sie reingeht, dann bin ich losgefahren und dann bin ich heimgegangen und habe ich sie auch angerufen und dann bin ich reingegangen und habe die Eingangstür zugemacht und habe gesagt, so jetzt kannst auflegen.

B3: Die Amokfahrt, das war letztes Jahr, oder?

B2, B4: Ja, mhm

I: Ja, aber, glaubt's ihr, dass die Amokfahrt, geht ihr durch die Stadt und habt das Gefühl, das könnte jetzt gleich wieder sein?

B3: Das kann immer sein!

I: Nein, aber gehst du mit dem Gefühl? Weil dann tät ich ja nicht mehr vor die Türe gehen.

B3: Nein

B2: Nein

I: Nein, das nicht

*B2: **Du kannst ja nie wissen, wenn du zum Beispiel, auf ein Stück rausgehst, kannst ja nicht wissen...***

*Es kann jederzeit was passieren, es kann vor Deiner Wohnungstür zwei Autos zusammenknallen. Das Problem es war, ich bin seit knapp 14 Jahren da und ich war vor 5 Jahren weg für ein paar Jahre und wann ich zurückkam, ich habe nur in den **Ecken überall Afghanen** gesehen. Es tut mir leid, ich habe gegen Afghanen nichts, ich habe sogar eine Freundin die Afghanin ist, aber die Jungs sind einfach wie, keine Ahnung, wie Bakterien überall. Überall. Wie Bakterien.*

I: Zum Beispiel, wenn ich da rausgehe, wo stehen da die Afghanen in der Ecke?

B2, B3 durcheinander: Da drüben gleich, Griesplatz

I: Aso, aja, also Griesplatz

B3: Da stehen 3, 4 da

B2: Immer, wenn ich von hier rausgehe, immer, immer anmaulen, immer.

I: Mhm

B2: (pfeift) Zum Beispiel gestern

B2: Seitdem die Afghanen und die Asylanten hier sind, ist viel mehr passiert.

I: (???) Ja, sag

B4: **Ich war mit meiner Freundin, um 20 Uhr am Abend, und dann, Roseggerhaus** war das, und drei Afghanen sind vom Roseggerhaus hinter uns bis Südtirolerplatz, bis wir in die Straßenbahn eingestiegen, (?? #00:32:07) bla, bla, was weiß ich. Ich schau

B2: Was soll ich dann machen? Zur Polizei gehen?

I: Nein, ob der nicht wegläuft.

Pause.

B2: Würde ich probieren

Mütter

Die Einschätzung der befragten Mütter ist sehr positiv. Im Vergleich zu anderen Ländern sind die Gefahren im öffentlichen Raum in Graz sehr gering. Angst wird ihrer Meinung nach durch Medien und das Umfeld künstlich produziert.

B2: Leben wir eh auf einer **Insel der Seligen**. Da ist ja eine Englisch-Nachhilfelehrerin von meiner Schwester, die ist aus Kalifornien eingereist und die hat dann mit ihrer Freundin telefoniert, ja es ist so cool da in Graz und die Kinder kommen jetzt dann von der Schule nach Hause. Die „what?“ du lässt deine Kinder alleine von der Schule nach Hause gehen?

B1: Genauso ist es.

B2: Das ist halt in anderen Gegenden undenkbar, dass die Kinder von der Schule allein nach Hause gehen.

B1: Und das kriegt eine **Eigendynamik**, muss man sagen. **Wenn man sich in einer Gesellschaft bewegt, wo da alle ängstlich** und dann sagen die anderen, was? Du lässt das? Dann kann sogar mir passieren, dass ich erst aufmerksam werde, naja, und eigentlich ja

B2: Kannst Du Dich nicht an die Geschichte erinnern, da war ja das mit dem, **meine Schwester hat das gesagt und dann meine Mutter**, genau, wegen diesen **Crazy Clowns zu Halloween**. Und die Katja und die Luise freuen sich das ganze Jahr auf Halloween und die dürfen „Süßes oder Saures“ gehen und meine Mutter, ja, nein, aber das ist nicht witzig. Ich dann so zur Mama, Mama ich habe noch keinen gesehen, warum soll ich das der Luise verbieten. Die Luise hat alles mitgekriegt, was sie wissen soll, welchen Gestalten sie besser aus dem Weg gehen soll, natürlich darf sie gehen. Sie hat ein Handy mit, wir wissen ungefähr die Route, die sie gehen, bitte was soll jetzt sein?

B1: Und sie waren viel jünger davor!

B2: **Meine Schwester hat das bitte dem, wie alt ist der, der ist 2 Jahre älter als die Luise, also ist der 13 gewesen zu dem Zeitpunkt, dem ist das verboten worden, dass der in seiner Siedlung Halloween geht.** Da denk ich mir, ääh.....

B1: Aber wir haben uns dann auch gedacht, tut's euch nicht maskieren, also quasi die Maske (...) wir haben ihnen etwas gesagt und der Stefan hat gesagt, naja, ihm ist es nicht recht, aber wenn du unbedingt meinst.

B2: **Ja, der Stefan ist aber übervorsichtig, weil der ist Vater von Töchtern, also der ist da ganz anders, von dem, der würde ja am liebsten die Kinder in ein Glas einsperren.**

B1: Naja, der **Klaus ist auch Vater von Töchtern und da ist aber wiederum nicht so ängstlich.**

B2: Ich kann vom Klaus nicht reden, ich kann nur vom Stefan reden, aber der ist da extremst übervorsichtig. Und die Kinder profitieren da eigentlich eher davon, dass wir getrennt leben, weil ich das dann oft selbst entscheiden kann

I: Weil er so vorsichtig ist

B2: Genau, **weil da dürften die Kinder einfach nichts und ich mag das aber nicht, weil ich selber auch nicht gerne eingesperrt bin.** Und bei den Kindern natürlich auch, wenn ihnen Flügel wachsen, soll man sie nicht stützen, sonst hab ich ja nachher auch, wenn sie erwachsen sind, Hosenscheißer.

Migrantinnen

Alle befragten Migrantinnen sind sich sicher, dass rassistische Angriffe in den letzten Jahren stärker geworden, insbesondere für Frauen mit Kopftuch. Wie schon oben erwähnt, sind die Angriffe vor Wahlen angewachsen. Da in der Gesellschaft polarisiert wird, trauen sich Leute eher fremdenfeindliche Einstellungen offen zu zeigen. Die Stimmung gegen Fremde hat sich europaweit erhöht.

Die Frauen mit Migrationshintergrund thematisieren die Machtfrage, es sei leicht auf Schwächere hin zu schlagen. Die Politik schlägt in die gleiche Kerbe und wirkt nicht gegen diese Strömungen.

B2: **ich dachte mir eher, dass es früher viel weniger war, also ich habe mir eher gedacht, dass es in letzter Zeit mehr geworden ist.**

B7: **ja, ja, jetzt ist mehr geworden, wegen Kopftuch!**

B2: und das ist, ich bin auch seit 20 Jahren hier aber nicht in Graz, sondern in Wien halt **am Land gewesen und ich muss sagen, wir haben nie Probleme gehabt** und es hat uns jeder begrüßt ganz lieb und so aber es ist ja auch **einfach anders am Land oder in der Stadt, also es ist voll ein riesen Unterschied.** Außer die Kinder **am Land sind in der Schule ein bisschen, ja wie soll ich sagen, gemein, nicht alle aber halt ein paar, aber das geht. Stadt ist aber was ganz anderes ich glaube ich dachte mir nie, dass es schon so lange das Problem gibt.** Ich habe mir eher gedacht, dass es in letzter Zeit mehr geworden ist, durch die.

B7: **ja viele Flüchtlinge sind hier her gekommen.**

B9: naja es ist jetzt, was ich immer so mit bekomme von Freundinnen und auch von deren Facebook Posts, dass **es jetzt weil die Wahl jetzt bald ist und natürlich die Rechtspopulisten halt in der Öffentlichkeit über Ausländer daherreden...**

B7: ... **sich mehr trauen...**

B9: ... ja sind halt die **Angriffe mehr, vor allem auch im öffentlichen Raum.**

I: das heißt letzte Zeit

B9: ja also...

I: heißt das jetzt das letzte halbe Jahr oder die letzten 2 Jahre oder die letzten... #00:22:37

B9: ... **es ist immer so wenn man auch ein also vor den Wahlen also immer...**

I: ...also immer vor den Wahlen, wenn du polarisiert wird...

B9: ...**wenn polarisiert wird, werden die Angriffe auch in der Öffentlichkeit mehr, weil sich glaub ich die Leute mehr trauen entweder oder sie sind in diesem Feeling drinnen und denken sie können sich das erlauben.**

B7: ich habe gemeint mit letzter Zeit also letzten paar Jahre.

I: mhm

B7: **Seitdem es eben diese ISIS Attacken und so weiter gibt.** Habe ich mir gedacht, dass es mehr geworden ist.

Alle: (zustimmende Geräusche)

B9: ja bestimmt

B7: **also ich muss sagen, früher habe ich mich nie mich nie mich nie eigentlich unsicher gefühlt.**

B3: und irgendwie dann die Situation in Frankreich oder Großbritannien oder Niederlande, was das passiert, die Muslime sind schon, wir sind auch in Österreich und den meistens ist die Situation gespannt nach irgendwelche (Messer)angriff draußen. **Zum Beispiel was wir haben zu tun mit dem IS oder was wir haben zu tun mit diesen Angriffen in Frankreich aber wir merken schon in Österreich auch wenn sowas passiert das merken wir auch. Die alle Muslime sind.**

B7: **aber ich nehme diese Leute gar nicht ernst die sowas denken**

B4: **Ich denke schon.**

B5: Vor allem wie sie gesagt hat, **Zeit von Wahlen und Wahlkampf.**

B2: aber **es (Fremdenfeindlichkeit, A.d.A.) ist jetzt allgemein in ganz Europa** so, nicht?

B3: nicht nur in Österreich

B2: die **Stimmung ist wirklich ganz schlecht.**

B6: **Überall auf der Welt**, mit Trump und so

B2: und auch **in der Türkei ist es nicht anders mit den Faschisten**, also es ist überall.

B5: Überall, in **Brasilien ist das auch so.**

B1: egal wo, das stimmt, es ist einfach stärker.

I: und damit ist es salonfähig geworden über alle möglichen Menschengruppen herzuführen?

B1: Vor allem **pochen sie auf diese Meinungsfreiheit, da kann man ja Leute beleidigen, weil das ist ja meine Meinung!**

B2: und das was **du vorher gesagt hast, mit der Macht stimmt auch, weil wenn jemand über jemanden was sagt und über das ganz öffentlich sagt, dann ist das auch ein Machtspiel, weil entweder ist er alt, wie in dem Fall, oder Migrant oder Muslime, mehr unter sich, oder er will halt irgendwie in diesem Moment zeigen, dass er mächtig ist, oder fühlen, dass er mächtig ist**

B5: Und er denkt es ist viel leichter auf eine Frau, die klein ist und Kopftuch trägt, oder überhaupt dünn oder was auch immer, oder mit kleinen Kindern oder was auch immer...

B3: ... von der Ausstrahlung, vom Selbstbewusstsein.

B5: ...viel leichter zu beleidigen, **als vielleicht einen großen Mann, da überlegst es dir vielleicht zwei Mal, ob du jetzt zu einem zwei Meter Großen auch Migrant und ihn beschimpfst, oder eine kleine Frau, das ist ja viel leichter. Weil die sind einfach feige, die Menschen, die so etwas machen.**

I: Na, aber es ist ja sicher, auch wie du gekleidet, ich meine, da gibt es tausend, aber als was du äußerlich, ohne dass du den Menschen überhaupt kennst, siehst, ist natürlich die die, du siehst ja sofort, ob jemand von der Stellung relativ gleich ist, oder weiter unten und auf die unteren ist immer leicht hinzuhauen.

Alle (zustimmende Geräusche)

I: also leichter

B2: **und das macht ja die Politik auch, also sie haut auch...**

I: nicht alle Politiker, aber aber...

B2: **die Rechtspopulistischen meine ich jetzt**, die tun ja eine, eine, also Schicht nicht, aber halt eine Gruppe, die halt in der Gesellschaft nicht angesehen wird, gegenüber einer anderen Gruppe, die nicht so gern angesehen wird, gegenseitig ausspielen.

Seniorinnen

Die befragten Seniorinnen nehmen öfters als die anderen Befragten auf gesellschaftliche Veränderungen Bezug. Dies lässt sich sicher auf die größere Lebenserfahrung zurückführen. Die Gruppendiskussion mit den Migrantinnen weisen jedoch auch ähnliche gesellschaftliche Bezüge auf, was bei diesen Befragten unter Umständen durch die kulturelle Distanz zu begründen ist, die eine größere Sensibilität hervorruft.

Einige Befragten haben Angst vor den Flüchtlingsmassen, andere beschwichtigen und sind der Meinung, dass dies nur in den Medien aufgebauscht wird.

Die befragten Seniorinnen diskutierten auch, dass der Terror sich grundlegend geändert hat. Eine Seniorin, die lange bei einer Fluggesellschaft gearbeitet hat, beschreibt ihre Erfahrungen bei Terroranschlägen. Heute jedoch sind es immer Selbstmordattentate und deswegen ist man auf jedem öffentlichen Platz gefährdet.

Einige der befragten Seniorinnen wünschen sich mehr Polizeipräsenz in der Stadt, andere warnen vor einem Überwachungsstaat.

B5: ... **unkontrolliert... wo die vielen Flüchtlinge drüber gerannt sind, über die Grenze. Das hab ich nicht...**

I: Unkontrolliert. Das habe ich nicht...

B5: Also, das hat ja wochenlang gedauert.

B4: **Das hat ja monatelang gedauert.**

B4: Ich muss sagen, **ich bin sehr oft geflogen in den letzten 40 Jahren**, immer wieder nach Kanada und zurück, und da war bei den Flugplätzen vor 30 Jahren, meinen Sie, **da waren Überfälle in Israel, und dann mal wieder da, da standen die mit dem Gewehr beim Flugplatz. Meistens war irgendeine Flugzeugentführung gewesen.**

Immer wenn ich flog,ich war Stewardess.

I: Und da hat man sich gefürchtet? Oder nicht

B4: Naja, gefürchtet, es war nicht mein Flugzeug. Aber man hat gedacht, naja, wenn ich (...) ich muss daheim Bescheid sagen. **Ich persönlich habe ja nicht für mich Angst, sondern für die, für meine Kinder und für die Familie. Wenn mir was passiert und ich fall tot um, das stört mich ja nicht.**

B2: Ja, wenn, wenn...

B4: No, das glaube ich nicht. Weil diese **Gefahr, dass Flugzeuge entführt wurden, war immer in all diesen 40 Jahren, immer, immer, immer wieder.** Und jetzt ist es eben ...

B5: **Der Terror hat sich grundlegend geändert.**

Alle: (stimmen zu)

B5: Das war früher so, ein **Flugzeug zu entführen, möglichst viel Publicity zu erreichen, das war's. Und jetzt die Selbstmordattentäter, eine möglichst große Menge mit sich reißen in den Tod oder wie auch immer.**

B8: **Und auf Plätzen, wo es niemand annimmt, das kommt auch noch dazu.**

B5: Das ist ja die Masse. Soll die Masse betroffen werden?

B3: **Es soll unser Leben treffen, wir sollen Angst kriegen.**

B5: ja, richtig. Ja, aber früher, wenn man die palästinensischen Entführungen betrachtet, **ist ein Flugzeug entführt worden, Passagiere sind drinnen gesessen, sind 2-3 Tage dort gewesen, wahrscheinlich Entführer nach Lybien ausgeflogen worden...**

I: Wennst Glück hast...

B5: **Die Passagiere sind meistens, sind ausgeflogen worden, weil sie ihre Publicity gehabt haben und die Passagiere sind meistens zu 100% unverletzt, schockiert raus...**

B5: Das war immer so...

B7: **Das war damals, aber heute...**

B5: **Die sind ja in die Türme geflogen, damit sie möglichst viele Leute töten**

B7: Und Menschen, die da waren, ob es New York ist, oder Paris oder London, das sind alles so Selbstmörder. Und die sind aber nicht neu reingekommen ins Land, die wohnten schon, die lebten schon in dem Land.

I: Darf ich? Die Kollegin wollte jetzt auch einmal...

B2: Ja, ich wollte zum Flugverkehr etwas sagen, weil da kenn ich mich aus, ich war ja schließlich bei einer Fluglinie. Es hat bis 80-85 überhaupt keine Kontrollen gegeben, wir sind ins Flugzeug gestiegen, wie in den Autobus, wir sind nach dem Dienst weg, nach Zürich ins Theater usw. Also, das war überhaupt kein Problem. Da hat sich sehr viel geändert.

B8: Du musst 2 Stunden vorher dort sein

I: Da Flugzeug haben wir jetzt abgehakt, da hat sich viel verändert. Hat sich sonst etwas geändert?

B1: **Ich glaube ja, als Junger, 30 oder 40 Jahre, wenn wir das sind, da haben wir keine Angst, da sind wir stark. Aber jetzt mit 70 haben wir...**

I: ...da kommt die Angst

Alle: (stimmen zu)

B3. Man ist nicht mehr so stark.

B5: **Die Zielgruppe sind ja alte Menschen, von diesen Räubern. Weil sie wissen ganz genau, dass sie sich unsicher fühlen, dass sie nicht mehr so kräftig sind, dass sie nicht mehr so gut....sehen, dass sie nicht gesund sind. Das ist ja die Zielgruppe, die sie sich aussuchen. Auf der anderen Seite sind die Schulbanden, die sich unter dem, im gleichaltrigen Milieu bewegen und die Handys stehlen und 20 Euros oder sowas. Das ist etwas Anderes. Diese Typen sind anders strukturiert. Aber ihr Ziel ist die Frauengruppe, ältere Frauen, die attackiert wird**

Alle: Ja, genau, stimmt

B4: Ich würde sagen, Sie wollen ja die subjektive Angst, die die Menschen haben...

I: Ja!

B4: ...und die subjektive Angst bei mir, je älter ich werde, desto weniger solcher Ängste habe ich. Weil die Kinder sind erwachsen, alles ist bezahlt, es ist nichts offen, sozusagen. Man hat alles, man lebt happy, man macht das was man möchte, und die Familie ist okay, auch die Enkelkinder, alles ist in Ordnung. Wenn mich heute der Schlag trifft, so what, ich habe, ich lebe, ich sage, ich will aktiv leben, so lange ich lebe.

Alle: (reden durcheinander) #0:40:14-0:40:20

B6: Ich wollte da anschließen, nämlich dass die **Angst größer wird, je älter ich werde, also das stimmt**. Weil aufgrund von 2 Komponenten. **1. Ist man als Jugendlicher anders, man kann alles, usw. und das 2. Ist, mir...**

B8: ...unbeschwert

B6: ...mir ist bewusst, **dass ich langsamer bin**. Ich kann mir erinnern, in meiner Jugend, mein Bruder hat mir genau erklärt, welchen Fußtritt ich machen muss, wenn ich von einem Männlichen angegriffen werde. Heute frage ich, schafft man das? Natürlich ist die Wahrscheinlichkeit nicht so groß, aber schaffe ich das überhaupt mich schnell genug zu wehren? Und die Muskelkraft hat ja nachgelassen. Also dadurch wird die Angst schon größer

I: Und Sie wollten etwas sagen?

B7: ich wollte sagen, weil Sie sagten von früher – also ich kenne das nur von meinen Eltern, die sind morgens um 4, ½ 5 nach Hause gekommen, ich auch, nie Angst gehabt, in dunkelste Ecken gegangen, da kannte ich überhaupt keine Angst. **Meine Eltern auch nicht, ich auch nicht. Und ich bin immer spät nach Hause gekommen, ich bin auch hier schon mal nachts um 2 nach Hause gekommen, das ist jetzt aber schon 7 Jahre her, da hat man mir nur gesagt, Mondscheingasse, ich kannte das damals noch gar nicht, da ein bisschen vorsichtig. Ich bin ganz alleine, auf der Straße, es war keiner hinter mir, es hat mich auch keiner angesprochen, ich hatte auch keine Angst. Seit die alle hier reingekommen sind, habe ich in Deutschland Angst und habe ich hier Angst. Da ist eine Angst in mir, dass die da irgendwo herkommen oder dass die da vielleicht...**

I: Aber es ist halt real, wo man eher ehrlich ist, also es ist schon mehr passiert, aber eigentlich nicht viel mehr. Also das ist das Komischew.

B5: **Aber im Prinzip ist das egal. Ob das real oder unreal ist.**

Alle: (stimmen zu)

I: Ist das egal, weil es unsere Wirklichkeit ist?

B5: Ich lebe damit, mit dem Empfinden, habe ich Angst und leide darunter. Und was ich noch sagen wollte, was wahrscheinlich auch einer der Gründe ist, warum man sich ängstlich oder eingeengt fühlt, ist es die Überbevölkerung. **Ich war vor 30 Jahren in Indien, das 1. Mal. Dort habe ich gedacht, ich erstickte in den Massen, in New Delhi. Es waren so viele Leute. Und jetzt wenn ich denke, auf der Herrengasse, ja, bist du manchmal auch in diesen Massen drinnen, das ist zwar nicht mit Indien vergleichbar. Aber die Anzahl der Menschen hat sich ja, ich weiß nicht, wie viel...**

B7: Aber weil Sie das sagen, ich soll das nicht immer als Deutsche sagen. Ich fahre 2 mal im Jahr nach Deutschland, und ich komme nach **Hannover, das ist ja ein Bahnhof, was Sie sagen, ... ich steige aus und ich habe keine Angst, auch nicht im Dunkeln zu gehen, weil ich weiß, wie bei uns (in Deutschland, A.d.A.) aufgepasst wird**, es steht am Bahnhof, von links nach rechts, überall stehen Leute. Sie sind zwar nicht mit, so dass du sie sehen kannst, lässt du etwas fallen oder es kommt nur einer, da kommt schon einer, lass das, geht nicht. Die sind da. **Hier gehe ich runter in diesen Tunnel nachts, spät abends, da ist kein Mensch...**

B8: Aber es gibt die **Kameras**

B7: **Ja, aber da kommt keiner!** Ich habe gefragt, warum ist da keiner gekommen, da haben die gesagt, ja, ...

B8: Dann war es halt ein Bagatelvergehen, da werden sie nicht...

B7: **Entschuldige bitte, wenn die da im Kreise stehen und da welche besoffen sind, das muss man doch von dort aus sehen, ...**

B8: Aber es geht ja um Kriminelle und nicht um...

B7: Das weißt Du ja gar nicht!

B3: **Das wird aufgezeichnet, aber Du siehst so wie der Fall in Deutschland, wo die junge Frau, mittelalterliche Frau von einem Jugendlichen die Treppe runtergestoßen, das war aufgezeichnet. Aber das ist passiert, man hat den hinterher gefunden. Aber es ist keine Prävention!**

B8: Aber ich muss Euch sagen, bitte seid mir nicht böse, **aber ich will nicht haben, dass auf meine Person 3 Polizisten kommen, nur damit ich mich sicher fühle.**

B7: Die kommen nicht, ich rede nur... dass die... drei... dass das sehr beobachtet wird. Das meine ich damit.

Welche Strategien haben Sie selbst gegen ihre Unsicherheit eingeschlagen?

Mädchen/Junge Frauen

Die Strategien der Mädchen reichen von Ignorieren, Rückzug bis aktiv sich wehren. Telefonieren mit Verwandten, Pfefferspray, Deo, Kamera, Taschenalarm sind Methoden, wie sich die Mädchen versuchen zu schützen. Sie unterscheiden, ob sie von einer Einzelperson oder einer Gruppe von Männern attackiert werden.

B3: (...) das ist die gleich Situation, wenn ich mit der Person telefoniere, wie meine Mutter oder mein Bruder, und dann sag ich, wenn irgendwas passiert und ich kann nicht mehr reden und das Handy ist noch „on“, weiß der Bescheid, dass (??) und hat mir etwas angetan und mein Handy kann geortet werden, und der am Telefon kann irgendwie die Polizei anrufen und sie können finden wo ich bin

I: Gibt es noch andere Strategien?

B5: Laufen

Alle: (lachen)

I: Laufen, und

Alle: (Zwischenreden) (lachen)

I: Was würdest du machen?

B2: Pfefferspray

I: Hast du einen?

B3: oder Deo oder Haarspray.

Alle: (lachen)

B3: Also als Frau würde man Deo immer in der Tasche haben.

B2: Deo würd ich nehmen

B3: Wenn der Dich schon mit Körper angreift, aber (??)

B2: Und es hängt davon ab, wie Du, also von Orientierung, wenn Du gut motiviert bist, und er mault mich an, dann maul ich zurück und nur mit einem Typ, fasst mich an, touchiert mich, sag ich ihm mal, dass ich nicht möchten, und er geht weg. Aber es ist nicht so, wenn so eine Gruppe ist, dann eher still sein und weg gehen

B3: Naja, das wär mir irgendwie nur ..., dafür krieg ich kein Geld

I: Von wem würdest Du Geld bekommen, glaubst Du?

B3: Wenn ich geschlagen, oder angemault werde, würde ich vom Gesetz her Geld bekommen.

I: Ja, aber nur, wenn der erwischt wird

B3: Wenn er erwischt wird

I: Wenn er nicht erwischt wird,

B3: Dafür hat man gescheite kluge Handys, einfach Iphones, Samsung, man braucht da nicht mal eine Taste aufmachen, einfach auf Set drücken und (??)

B2: Oder ich ruf meine Mutter, meinen Freund an, keine Ahnung, was weiß ich

I: Okay

B2: Ziegelsteine

Alle: (lachen)

I: Ja, aber real tust Du das ja nicht

Alle: (reden durcheinander)

B1: Auf den Kopf hauen

B3: 10 Kilo

Alle: (lachen und reden durcheinander)

B1: Ich meine alleine habe ich keine Angst, aber wenn er eine Gruppe sind, oder was weiß ich, dann bin ich schon

B3: Schlüsselanhänger, oder so, wenn man draufdrückt, dann ist das Alarm und jeder das hört, dann muss ich nicht Angst haben (??) mir ist das passiert in der Türkei

I: Ja, in der Türkei ist es Dir passiert, dass Du überfallen worden bist?

B3: Also nicht überfallen, ausgeraubt. Also da bin ich von Arbeit nach Hause gegangen und die Gasse ist ganz ganz still, also niemand ist, es war sieben, acht Uhr. Und ich gehe nach Hause und ich habe Kopfhörer angehabt, und Gott sei Dank mein Handy in meiner Jackentasche. Meine Tasche war leer, also ich habe Gott sei Dank mein Geld nicht an dem Tag bekommen gehabt. Und ich gehe genau am Gehsteig ganz rechts und mit dem Motorrad, ich hab das nicht gehört, weil ich Kopfhörer, mit dem Motorrad fahren drei, drei sitzen auf dem Motorrad, wie sie vorbeigefahren sind, hab ich das gesehen, es waren drei. Dann ist an meiner Handtasche gerissen worden

I: Und die haben das runtergerissen.

B3: Genau. Ich hab nachher geschaut, ich mein, ich denk schon, ich hab mich geschreckt und dann hab ich begonnen zu schreien, es ist niemand gekommen. Und ich weiß nicht, wieviel, wieviel. Mit diesem Gefühl bin ich dann nach Hause gegangen, ich bin gesessen und dann in 10 Minuten, wo ich das erzählt, ich habe begonnen zu zittern, ich habe begonnen zu weinen und (??) #00:14:06. Meine Oma ist gekommen und hat gesagt: „Was könnte passieren. Gott sei Dank ist nur Dein Geld weg.“

B2: Er hätte Dich umgebracht

B3: Wenn sie mich gestoppt hätten, mich, ausgestiegen würden, mich irgendwie belästigen oder.

I: Oder noch viel ärger

B3: Niemand könnte was machen. Und es war Wohnungen, es war eins, zwei, drei, vier, fünf Wohnungen neben mir, die haben nichts gemacht. Also niemand. Im 1./2. Stock hätte jemand rauskommen und sehen können, mir helfen, aber

Wie schon oben beschrieben, haben die Reaktionen der Mädchen sehr große Bandbreite. Einig sind sie sich, dass der Rassismus bei den Älteren stärker ist als bei den Jüngeren. Zudem sind insbesondere Frauen, die „bedeckt“ sind am stärksten mit Angriffen konfrontiert. Auch die Mädchen unterscheiden zwischen den unterschiedlichen Herkunftsländern und verurteilen alle die aus Afghanistan oder Marokko kommen.

I: Habt ihr solche ähnlichen Situationen in Österreich oder in Graz auch schon erlebt?

B2: Ja, ich ja

B1: Ich war in Vienna und ich war laufen in der Früh und dann war ein Junge, ein Junge hat mich von hinten angegriffen.

B1: ja und dann zum Boden. Gott sei Dank habe ich mein Deo mit in der Tasche und dann habe ich so und dann

I: Hat sonst noch wer Situationen gehabt? Also ich hab, ich weiß ja nicht, ich bin älter, aber ich hab schon einige Situationen in meinem Leben gehabt, wo es eng geworden ist

B2: Bei meiner Mutter, also meine Mutter wurde von alten Personen so bemault, weil meine Mutter Kopftuch hatte, sie war im Bus und zwei Menschen sind eingestiegen und sie haben die ganze Zeit blöd hierher geschaut, also so in einer Lautstärke, dass sie alle es hören können, und dass sie so getan haben, dass sie unter sich reden und ich habe nichts gesagt, ich habe gedacht, die sind einfach alte Leute, wenn ich denen was sage, mir wird es nichts bringen, aber die können mit ihren, sie haben so was blödes, hab ich einfach gedacht, meine Mutter versteht sowieso nicht Deutsch. Wenn sie irgendetwas verstanden hätte, sie würde beleidigt sein, dann ist es schon arg. Weil was ich nicht aushalten kann, ist dass jemand meine Mutter dagegen was sagt. Das ist das einzige. Und nachher hab ich die Leute nochmal gesehen, allein, ich gehe nach Hause und die hat richtig einen (??) und sie ist so fett. Ich komme von Arbeit und sie hat eine richtigen, so einen großen (Platz ??) und ich gehe hinter die Fahrkabine, so dass jeder aussteigen kann, so ich störe niemanden beim Aussteigen und Einsteigen und sie kommt und macht so „Ups“ und schupft mich und geht vorbei. Sie wollten die Plätze tauschen mit der Fahrerin und die Fahrerin hat draußen gesehen und hat gesagt „Hast du gesehen, wie die Frau (??)“ und sie hat einfach nur gelacht. (??)#00:16:50-00:16:54 ein Mädchen eine alte Dame. Weil die Österreicherin war, dann sind es die Ausländer.

I: Seid Ihr auch der gleichen Meinung?

Alle: Ja

I: Dass man da lieber nichts sagt, gegen rassistische Angriffe?

Alle: Ja

B2: Nein, aber manchmal maule ich auch dann zurück.

B3: Ja, meine Mutter war mal Roseggerhaus, einer war voll betrunken und hat uns blöd beschimpft. Ich habe gesagt: „Was hast Du gegen Ausländer. Schau Dich an, Du bist Österreicher, was bist Du für ein Trottel“. Er war voll betrunken aber. Ich hab dann erst mal mich über ihn lustig gemacht, und alle haben gelacht.

I: Wie geht's den anderen dabei? Euch? Ihr sagt nichts bei Beleidigungen?

B6: Es kommt darauf an, wer es ist. welche Person, wie ich reagiere. Wenn es eine alte Person ist, würde ich es nicht machen. Aber wenn es ein Jugendlicher ist, 20-30 Jahre, oder 30-40 Jahre alt, dann schon, aber wenn er 50-60 ist, würde ich nicht ...

(Alle reden durcheinander)

B5: Mir ist das mal passiert, mit einer Freundin, sie ist Österreicherin, ich hab nix gemacht, wir sind ganz normal gesessen und eine Frau sitzt vorne, beginnt zu maulen. Meine Freundin hat gesagt, ich wollte schon anfangen was zu sagen, es bringt sicher nichts, du kannst nichts ändern, die Frau wird trotzdem weitermaulen. Wenn sie dich nicht anmault, tut sie am nächsten Tag jemand anderen anmaulen.

I: Und die war älter?

B5: Ja. Sie hat gesagt, wir haben ihr alles weggenommen und so.

B7: Für Deutsch, ich kann nicht so deutsch sprechen. Aber war auch ältere, alt und die hat gesagt, Du musst Deutsch lernen. Ich habe gesagt, Deutsch ist schwer und sie hat gesagt, Du lebst hier, Du musst

I: Deutsch lernen?

B7: Ja. Und das ist dein Problem zum

I: Okay

B3: Ich verstehe das gar nicht, zum Beispiel es gibt Antwort, wo sie sagen, weißt du, es gibt Kurse, wo man lernen kann, wie man Mensch sein kann. Es gibt immer eine Antwort.

B2: Ja, aber was machen wir?

B3: Ja, zu nett und

I: Ihr seid eh nett, kommt mir vor. Ich mein, es ist immer die Grenze, das hab ich vorher angesprochen, aber z.B. von Älteren hat man ja

B3: Mehr Respekt

I: Also ob ich mich fürchte, aber sonst kann man ja Sachen klar stellen. Das ist die Frage. Meine Frage jetzt nur, glaubt ihr, oder welcher Unterschied, außer – nein nicht außer, ich geb nichts vor, also ihr habt ja vielleicht Brüder oder so, die auch nicht manche von Österreich sind, also hat man als Mädchen mehr Angst als Burschen auf der Straße.

Alle: reden durcheinander

B3: Ich nicht

I: Wer stärker ist

B2: Mädchen auch

B1: Ja, Mädchen können sich auch wehren, aber nicht so wie ein Bursch.

I: Naja, man hat einen Deospray oder einen Pfefferspray. (??) ein Messer.

Mütter

Wachsamkeit ist für eine befragte Mutter das Wichtigste. Die andere Mutter wird erst durch Andere auf potentielle Gefahren aufmerksam gemacht. Wenn sie mit dem Rad unterwegs ist, fühlt sie sich sicher.

Unsicherheiten tauchen eher bezüglich ihrer Kinder auf. Das fängt am Kinderspielplatz an, wo darauf geachtet wird, dass die Kinder keine Spritzen in die Hand bekommen und hört bei der Begleitung zu Freizeitaktivitäten sobald es dunkel ist auf. Auch Wachsamkeit wird den Töchtern beigebracht, wobei beide betonen, dass es ein Grenzgang ist, zwischen Wachsamkeit zu vermitteln und gleichzeitig keine unnötige Angst zu verbreiten.

B1: Naja, **ich bin grundsätzlich aufmerksam, wenn ich geh und es geht wer um mich herum und es ist finster, aber nicht mit einem Gefühl der Angst, nicht mit einem Gefühl der Unsicherheit ...**

B2: na, der **Wachsamkeit**, eben ich schau dann sehr wohl, und Du hast schon recht mit den Berichten, das ist, wenn ich da spät am Abend die Stiegen runter gehe, dann mache ich automatisch einmal, dass ich nochmal schau, ob da wer hinter mir die Stiegen runtergeht, und wenn hinter mir wer geht, auch wenn's nur die kurze Strecke von mir zu Dir nach Hause ist, dann ... Das stimmt, das hat jetzt nicht ...

I: Aber da seid Ihr unterschiedlich, offensichtlich, weil die (B1), der ist das wurscht ...

B2: Na, wurscht ...

B1: Na, mir ist es nur, **mir fällt es nur dann auf, wenn ich Schritte hinter mir höre**, dann würde ich einen Blick nach hinten riskieren, aber ich schau nicht von vornherein um eine Ecke, wenn ich jetzt quasi eine Kreuzung passiere, ob da jetzt wer von links kommt, und es ist finster. **Also ich fühl mich nicht unsicher. Die Unsicherheit kommt bei mir, wenn ich mit Freunden unterwegs bin**, wir sind in einem Lokal in der Innenstadt und wir sind zu viert und 3 fahren mit dem Taxi heim und ich sage, ich fahr mit dem Rad heim, und die anderen **so, nein, lass das Rad stehen, fahren wir doch mit dem Taxi** gemeinsam, und ich sag dann, du, nein ...

I: Wegen Unsicherheitsgefühl?

B1: wegen Unsicherheitsgefühl.

B1: Also die fahren, die 3 fahren dann mit dem Taxi und nicht öffentlich ...

B1: und wollen mich dazu mitüberreden, dass ich quasi auch mitfahre mit dem Taxi und ich sag, du, nein. Dann hör ich, und ich muss sagen, das sind hauptsächlich Leute von auswärts, also das sind nicht Grazer, sondern das sind Nicht-Grazer, und für die ist es schon bedrohlich, ...

B1: Aber nicht nur, auch der Verkehr, weißt eh da spielt dann ganz viel eine Rolle. Und durch so einen Bericht oder **durch so ein Aufmerksam-Machen anderer regt sich bei mir natürlich auch etwas**. Aber von mir aus, weißt eh, **ich zehre nicht von irgendwelchen Erfahrungen oder Unsicherheiten, da bin ich wahrscheinlich zu einem gewissen Maß ein bisschen naiv, weil wir – ich war 20, wie wir 1 ½ Wochen in Chicago waren – und da waren wir im Park und alles war irgendwie lässig und viel los und im Nachhinein hab ich dann aber gehört, da sollte man eigentlich überhaupt nicht allein durchgehen, weder als Frau, noch als Mann.**

B2: (...) **da hat man oft als junge Menschen mehr Glück als Verstand ...**

B1: **ich war da einfach naiv, ich habe nicht gewusst um die Gefahr**, das hat mir davor keiner so gesagt. Ich bin auch nicht so aufgewachsen, so pass auf. Das war, **ich mein am Land ist das nicht Thema gewesen, überhaupt nicht. Und unsere Kinder erzieh ich jetzt auch nicht, noch, jetzt sind sie in einem Alter ... Nein, eigentlich auch nicht. Ich hol sie ab, also das mach ich aber von mir aus, ...**

I: Ja, aber ist das dann nicht ...

B2: Ich denk mir, wenn ich von meiner Freundin von der Feuerbachgasse nach Hause gehe, wenn ich nicht mit dem **Rad unterwegs bin, mit dem Rad fahre ich dann eigentlich gern, weil es halt schneller** ist von der Feuerbachgasse zu mir am Lendplatz, und dann habe ich die Möglichkeit, entweder gehe ich jetzt über den Südtirolerplatz, Mariahilferplatz, das wäre die helle Geschichte am Abend oder in der Nacht oder ich gehe durch die Marschallgasse, Barmherzige Brüder

I: Naja, und wie tust Du?

B2: **Die Vernunft sagt, eigentlich wäre es, also heute wäre so ein Tag vom Gefühl her, wo es gescheiter wäre, wenn du Südtirolerplatz gehen würdest, und dann Mariahilferplatz**

I: Warum? Also...

B2: **Es ist beleuchteter, es ist einfach mehr Leben dort**, die Marschallgasse ist schon hinteres Lendviertel und da gibt es ja auch so ein spezielles Lokal... **Entscheiden tu ich mich dann trotzdem immer für die Marschallgasse, weil es einfach schneller ist ...und ich dann keine Lust hab und ich dann wie gesagt natürlich auch immer mit der nötigen Wachsamkeit.**

B2: **Ich bin ja als Studentin auch schon einmal, weil ich immer zu Fuß nach Hause gegangen bin, verfolgt worden**, und habe mir zuerst gedacht, ich hab mir das eingebildet, hab nur eine Ecke genützt, also bin ganz normal weitergegangen, hab eine Ecke genützt, wo er eben keine Sicht mehr auf mich gehabt hat und da bin ich dann eben leise schnell losgelaufen und bei uns dann in die Einfahrt rein, dort hab ich mich dann in den Büschen versteckt und hab den dann beobachtet und der ist dann eben an der Einfahrt vorbeigegangen und dann hab

ich mir gedacht, ah siehst, das hab ich mir jetzt eingebildet, gell und kurze Zeit später ist meine Schwester dann mit dem Auto nach Hause gekommen mit ihrem Freund und ich hab mich dann im Garten versteckt und hab die beiden geschreckt, die haben sich natürlich voll in die Hose gemacht und haben gesagt, nein, weißt warum wir uns so geschreckt haben, weil aus der Einfahrt ist jetzt einer rausgekommen. Also ist mir der sehr wohl doch nachgegangen. **Und ich glaub, das eben ein mulmiges Gefühl, ich glaub, ich weiß gar nicht, ob du das jemanden anerziehen musst, das ist das Natürlichste auf der Welt und ich glaub das bewahrt uns ja vor so viel ... alles andere ist ...**

B2: Das ist eine andere Angst, ich glaub nicht, dass Du diese Angst meinst, weil weißt eh, das sind ja **Dinge, mit denen fangst Du ja an zu leben**, das haben ja wir, Du, **ich bin immer mit der Luise Augartenparkspielplatz gegangen und dort hast halt natürlich, die haben ja diese Häuschen dort, ja da kannst natürlich auch mit den Spritzen aus den Häuschen rauskommen, wo ich natürlich auch zur Luise gesagt habe, das ist, was du nicht kennst, das lässt Du liegen, ..**

B2: ... **da greifst nicht hin, genau. Aber trotzdem sind wir trotzdem dorthin spielen gegangen**, weil ...

B1: ... Du warst dabei. Aber in dem Fall, bei uns, bei mir, war es ja, da waren die Kinder allein und die Kinder waren in einem Alter, wo das vielleicht noch spannend gewesen wäre, und ich hab natürlich gesagt, du, nichts angreifen, nichts nehmen, ...

I: Habt Ihr das Gefühl, dass Ihr Eure Kinder bewahren könnt vor solchen Sachen?

B1: **Nein, natürlich nicht!**

I: Du sagst zu mir immer, Du holst sie (die 14jährige Tochter, A.d.A.), weil Du nicht willst, dass sie am Jakominiplatz auf die Straßenbahn warten muss, ...

B1: Um 8 Uhr in der Nacht ... In dem Fall geht es nicht (mit der Straßenbahn fahren, A.d.A.), sonst wäre es eh eine Option. Sonst wäre das für mich, das habe ich Dir eh schon gesagt, es wäre eine Option, sie könnte heimfahren aber in dem Fall hört die Straßenbahn am Jakominiplatz auf und dann hätte sie eine Viertelstunden Pause und das, **da hol ich sie ab. Da bin ich konsequent!** Aber das hat was, ja das hat was ... Vielleicht hat es auch damit zu tun, dass ich mir denk, **ich kann mir selber helfen, ich hab das für mich selber im Griff, und kann das entscheiden, möchte das aber nicht, dass die Kerstin in so eine Situation kommt.** Vielleicht hat's auch damit zu tun ...

I: Wie tust Du mit Deinen Töchtern? (an B2 gewandt)

B2: Du, ich glaube nach wie vor, das ist auch das was ich vorher gemeint habe, **dass diese Wachsamkeit, die kriegen wir Mädchen mit der Muttermilch eingepflegt**, ich glaub, dass die Kinder das jetzt bewusst so gar nicht mitkriegen. Und ich hab meine Mädchen sehr wohl, dass ich auf einmal über Situationen mit ihnen sprich, zu denen ich dann sage ‚und ihr wisst, ihr müsst dann euch so und so verhalten, wo dann die Mädchen schon fragen, Mama, wie kommst jetzt auf das?‘ Naja, das ist mir jetzt nur gerade eingefallen. Und das streue ich sehr wohl immer wieder ein und meine Kinder, **dadurch dass ich alleinerziehend bin**, haben sie oft auch, natürlich jetzt nicht unbedingt am Abend, **aber es hat oft Situationen gegeben, wo sie halt doch auf sich allein gestellt waren und da müssen sie auch, da haben sie von jung auf diese Wachsamkeit** und ich weiß gar nicht, ob das so mit der Stadt zu tun hat, ...

B2: ja, das ist ja auch, **über Generationen wissen wir Mädchen das und wir Frauen das**, dass wir im

B1: Aber es setzt voraus, dass Du das als **Gefahrensituation kennlernst** oder dass Dir jemand gesagt hätte, das ist eine Gefahrensituation. Manches ist, schau mal in anderen Ländern ist es komplett anders, da gibt es andere Maßstäbe und ich sag einmal, ich bin nicht so erzogen worden, dass es geheißen hat, ... natürlich das mit dem Zuckerl, das wissen wir alle, das haben meine Eltern auch gesagt, aber das Thema allein gehen, das hat jeder gemacht, wir haben das alle gemacht ...

B2: z.B. die Lilli (17 Jahre), die fährt mit dem Taxi, wenn sie am Abend, die kommt ja natürlich, die bleibt immer ewig ... ja, **aber sie hat auch, dadurch, dass sie schon Geld verdient**, gell, neben der Schule, hat sie die Möglichkeit, dass sie ein Taxi ...

B1: Das war natürlich bei uns auch, wir haben 20 Schilling mitkriegt und das hätten wir müssen ausgeben und das haben wir uns natürlich was anderes gekauft.

B2: Nein, das ist bei der Lilli eben nicht der Fall. Und es ist aber trotzdem so, dass ich **am Anfang, man wird natürlich, wenn nie etwas ist, wird man natürlich sorglos, am Anfang bist dann halt natürlich noch viel**

aufmerksamer und dann hab ich zur Lilli gesagt, du weißt eh, wenn irgendjemand, weil wir haben ja neben dem Spar ja diese Einfahrt, die ist ja oft ein bisschen dunkel und so ...

Wenn da jemand, und sie muss ja da reingehen und dann ist gleich rechts die Tür, und dann sag ich, **wenn da irgendjemand in der Einfahrt ist, Lilli, dann will ich, dass du im Taxi sitzen bleibst und mich anrufst, dann komm ich Dich unten holen.** Ich weiß jetzt nicht, ob ich ihr jetzt damit Angst mach, sie hat bis jetzt noch nie angerufen, weil bis jetzt noch nie jemand in der Einfahrt war, aber ich glaub, ich möchte es nach wie vor, dass ich sag, weißt eh, Lilli, du weißt nie, weil oft sind da Leute, die sich da zurückziehen einfach nur zum pinkeln, oder die halt betrunken sind, der vielleicht so auch nichts machen würde, der vielleicht aber Du weißt es nicht, und da möchte ich eigentlich trotzdem, dass wenn was ist, soll sie mich anrufen und dann komm ich sie unten holen und dafür stehe ich auch gern auf. Ich glaub jetzt auch nicht, dass ich sie damit ...

I: und bei der Kleinen?

B2: **Naja, die Kleine, die ist im Dunkeln nach wie vor nicht allein unterwegs** und die Luise wird im Normalfall vor allem wenn es dunkel ist, wird sie geholt und gebracht. Bei Tageslicht ist das ganze sicher anders.

B1: **Dunkelheit ist da sicher ein Thema**, das stimmt schon. Aber so wie gestern sind wir durch die Stadt gegangen und dann sind wir durch diesen **kleinen Park, oben gegenüber vom Kindergarten gegangen**, ich weiß nicht, wie der Park heißt ...

B1: Also wir waren in dem Park und unsere Kinder waren befreundet mit Kindern, die oder sind befreundet mit Kindern, die in der Straße wohnen und wie sie klein waren, wollten sie immer wieder in den Park gehen, den wir vom Kindergarten kennen, Fußweg, ...

B1: Und gestern sind wir durchgegangen und ich hab mir gedacht, Maria, der ist ja voll grausig, dreckig. **Ich sag noch zu dir, ma, und wenn da im Gebüsch Spritzen liegen, dann würd es mich nicht wundern.** Durch das, dass ich das so gesehen habe und gestern eben negativ, hätte ich mir gedacht, da kannst eigentlich kein Kind spielen lassen, aber unsere Kinder, das ist schon Jahre her, sind sie immer dorthin gegangen spielen. Weißt, das ist so dieses, ich bin da wahrscheinlich viel viel viel unbeschwerter als Du ...

I: Du meinst, das ist relativ?

B1: **Es ist relativ.**

B1: Solange man es nicht genau weiß, solange man nicht jede Ecke erforscht, weißt eh, wenn ich ängstlich wäre, **wäre die Svetlana jetzt bei uns in der Runde, da würd die Jana jetzt noch von der Schule keinen Meter heimgehen**, weil sie ganz ein anderes Gefühl hat, eine ganz eine andere Vorgeschichte, ...

B2: Ja, auch was ich nicht erfahren habe, **es gibt ja Gott sei Dank so viele Dinge, die ich nicht erfahren hab müssen, da will ich auch natürlich nicht, dass sie meine Kinder erfahren**, aber wie gesagt, **gewisse Sachen sage ich ihnen dann schon, was sich vermeiden ließe.** Aber wie gesagt, wenn jetzt mein Kind was aufhebt, was in den Mistkübel schmeißt und sich dann sticht, das ist Schicksal, ich mein ...

I: Und wie machst Du es? Gar nicht? (an B1 gewandt)

B2: und wenn die Katja und die Luisa da spielen, und sie finden irgendetwas giftiges, ...

I: naja, das kannst eh nicht...

B1: **Information ist gut, das mach ich sicher auch, aber Information nur soweit, dass ich nicht ihnen mit Information auch Angst vermittele, das probiere ich extra, ganz bewusst auszulassen, wirklich ganz bewusst**, dass ich mir manchmal denk, ich bin weit – jetzt sind wir wieder beim Thema ängstlich – weit ängstlicher als (??) was alles nur sein kann, aber das will ich den Kindern ganz bewusst nicht vermitteln, ich will sie genauso unbeschwert lassen und sie natürlich auf Gefahrensituationen hinweisen, ist klar, im Autoverkehr, das fangt ja überall an, das sind ja ganz viele Punkte ...

B2: Ich hab da eine ganz eine klasse Geschichte dazu

B1: ... und dann – nein, jetzt rede ich weiter! Und dann, was noch ganz wichtig ist, **was ich probiere, ist ihnen ganz viel Selbstbewusstsein mitgeben, und in Situationen auch aufzutreten, nämlich stark und mit Nein**, also nicht unbedingt dahingehend jetzt vermeide ich irgendwas, sondern ...

I: Grenzen setzen

B1: Ja. Aber ich komm gerade mit Kindern immer wieder in Situationen, ich meine die **Kerstin ist eine, die das echt herausfordert, die ist relativ provokant, immer noch und das probiere ich auch zu sagen, das ist nicht immer gut, also manchmal ist ruhig sein**, vorne beim Fahrer einsteigen in einer Straßenbahn gescheiter als Konflikte suchen oder irgendwie dabei sein, weil sie halt neugierig ist.

B2: Auf jeden Fall, das haben die spitz kriegt und haben dann in diesem Trockenraum Party gefeiert. Das sehe ich ehrlich gesagt noch relativ, das einzige, was mich angezipft hat, dort gibt's kein Fenster, da ist der Rauch drinnen gestanden, sie haben getschickt, und haben wirklich den gesamten Dreck liegen lassen und auch ein Hausbewohner hat halt den Wäscheständer dort stehen gehabt, es war echt ... Wo ich mir denk, haut's wenigstens euren Dreck weg. Es war dann eben nicht witzig und ich hab sie dann eben auch einmal dabei erwischt und hab sie auch nicht dabei erwischt, aber sie sind halt unten im Keller wieder gestanden und ich habe sie darauf angesprochen, dann haben sie sich natürlich ausgedet, dass sie auf einen Fahrlehrer von der Fahrschule warten und ich hab dann halt den Raum vor ihnen zugesperrt, damit sie dort nicht reinkommen und ich hab dann auf einmal so ein Szenario, wo ich mir gedacht hab, **was ist jetzt, weißt eh, die Luise kommt von der Schule nach Hause, sie ist im Stiegenhaus, wenn jetzt irgendjemand Fremder, das kann natürlich auch jemand vom Haus sein, sie da in den Trockenraum hineinzerrt, kein Mensch hört sie da.** Wo ich dann auch nur gesagt hab, **du, Luise, weißt eh, ich will dir damit keine Angst machen, ich sag nur, achte auch darauf auf die Menschen, die du auch zu Hause im Stiegenhaus siehst.** Wir sind da auch viele Leute, die fremd sind, und bei uns ein- und ausgehen, aber trotzdem sei immer aufmerksam, wer um dich herum ist. Ich glaub nicht, dass ich ihr damit Angst mache ...

Migrantinnen

Frauen mit migrantischen Hintergrund berichten von großen Hindernissen, sich zu wehren. Die fehlenden Sprachkenntnisse, fehlende Zivilcourage,

B3: Ich war schon **vier Jahre bei Holding Graz aus Fahrgäste Beirat und wir haben solche Situationen (Angriffe auf Migrantinnen, A.d.A.) gehabt, und die Zivilcourage fehlt oft**, ich war wirklich in diese Gruppe und das ist meistens die **Frauen fühlen sie sich unsicher, wenn sie nicht antworten können, nichts sagen...**

B2: ...wegen der Sprache...

B3: ... und ok die eine sagt du bist so und so, nein ok ok, nur Entschuldigung und so, **aber die können nicht zurück reden** und so und das ist, **das ist das große Problem in den öffentlichen Raum.**

B4: und ist das bei euch meistens Frauen gewesen die die Opfer von solche Angriffe waren.

B3: eigentlich ich bin ich glaub **ich bin lange schon 24 Jahre in Österreich und 20 Jahre trage ich Kopftuch und ich bin oft unterwegs, Tag und Nacht bin ich wirklich in ganzen Graz immer mit den öffentlichen Verkehr, aber ich habe nie Probleme gehabt persönlich, nur eine Dame hat sie mich nur im Sommer gesagt, aber das war so lieb sie war so nett und sie hat gesagt, ist Ihnen nicht heiß?**

I: ok

B3: und habe ich sie umgedreht **habe ich ihr gesagt aber ist Ihnen nicht heiß und sie hat gesagt ja, habe ich gesagt wenn solche Hitze ist, ist jedem heiß obwohl ich habe besseren Schutz als sie und ich habe, ich bin direkt geschützt von direkt Sonne, mein Kopf und so weiter.** Hat sie gesagt, sie haben schon Recht und so weiter und das war aber sie war wirklich nett, eine ältere Dame und dann im Winterzeit war auch eine aber die hat gesagt ja die Frauen in Winter mit Kopftuch haben es so gut.

I: schön warm

B3: **und das war nicht aber eigentlich böse nicht geredet.**

B2: aber nicht geschimpft oder?

B3: nein nein nein

B2: du hast Glück!

Migrantinnen schildern genau das, was die befragten Mütter bei ihren Kindern vermeiden wollen:

B9: **aber ist das nicht auch unsere Sozialisation her, dass wir so aufgewachsen sind, von unseren Eltern also kommt das eher davon, dass wir diese künstliche Angst haben, vor diesen dunkleren Gegenden, weil unsere Eltern immer zu uns gesagt haben, ja da dürft ihr nicht hingehen.**

B10: ja nicht alleine gehen und so

B9: oder ist es wirklich dort gefährlich, weil ich zum Beispiel **habe bei mir bemerkt, dass es überhaupt nicht gefährlich ist eigentlich, aber ich mache mir trotzdem die Angst...**

I: ...du wo glaub du, ich meine ich frage dich so blöd, du hast gemeint es ist überhaupt nicht gefährlich im dunklen irgendwo.

B9: **genau aber man hat trotzdem in sich die Angst, weil man die Angst, die Angst das es im Dunklen was passiert oder in den dunklen Straßenecken was passiert, glaube ich von den Eltern so kommuniziert wurden.**

B10: **...von klein auf so angesprochen wurde.**

B9: ich glaub also ja

B5: nein, weil also nein, **so habe ich es nicht erlebt als Kind, für mich ist es eher, weil du eben nichts siehst, also, wenn du weniger Licht hast, weißt du nicht was hinter dem Gebüsch sein könnte oder keine Ahnung, gerade Murradweg jetzt.**

B2: oder wenn dir jemand entgegenkommt, dass er dir und ihr dann nur zu zweit seid in einer Gasse.

Während die österreichischen Mütter und die Mädchen unterschiedlicher Herkunft vor ausländischen Männern Angst haben, insbesondere wenn sie in Gruppen auftauchen, schildern die Migrantinnen, dass sie vor österreichischen Männern mehr Angst haben als vor ausländischen.

B5: genau also da habe ich eher bedenken, meistens eigentlich, **wenn das österreichische Männer sind, mehr als bei Migranten**, also jetzt erlebt man viel, die unbegleiteten Minderjährigen und da habe ich auch schon von Freundinnen gehört, auch die haben Angst, wenn da so eine große Gruppe ist, da fühle ich mich sicherer...

B5: **genau also da habe ich eher bedenken, meistens eigentlich, wenn das österreichische Männer sind, mehr als bei Migranten**, also jetzt erlebt man viel, die unbegleiteten Minderjährigen und da habe ich auch schon von Freundinnen gehört, auch die haben Angst, wenn da so eine große Gruppe ist, da fühle ich mich sicherer...

I: Warum?

B5: **...weil ich das Gefühl habe, die werden mir nichts tun, ja und ich trete auch so auf, wenn ich irgendwo bin und es kommt...ich sag jetzt einmal da sehe ich schon einen Unterschied, wenn jetzt ein Mann kommt oder eine Gruppe aber ich fühle mich bedrohter, wenn das österreichische Männer sind die, wo ich das Gefühl habe, dass könnte jetzt so in diese Neonazi Szene sein. Also auch zum Beispiel bei einer Wahlveranstaltung der FPÖ irgendwo in der Nähe bei einer Seitengasse hätte ich Angst, wenn mir so eine Gruppe begegnet und ich gibt es ja.**

B2: ja natürlich gibt es die.

I: mhm

B5: **mehr als in der Nacht irgendwo im Gries unterwegs zu sein, war ich schon öfters und da fühle ich mich nicht bedroht eher mehr von den Rassisten, von rassistischen Übergriffen die ich...**

I: ... allen voran den sexistischen im Klartext.

B5: ja, ja, weil ich mich einfach, **ich habe das Gefühl ich kann mich mehr behaupten gegen einen sexistischen Angriff, als gegen einen rassistischen.**

B2: **es gibt genug Frauen, die dann auch wenn sie sexuell belästigt werden, also jetzt nicht direkt vergewaltigt werden, sondern nur belästigt, die aber dann sich nicht trauen das irgendwem zu erzählen, ihrem Mann oder dem Papa, weil sie dann glauben, dass ihre Freiheit dann abgekürzt wird, wenn sie das erzählen. Und deswegen glaube ich eher das wir diese Angst mehr haben sexistische Belästigung wie sonst rassistische. Also ich habe nie das Gefühl gehabt, wenn jetzt dann 10 FPÖ Leute dastehen, dass ich da nicht durchgehen kann, also ...**

B5: aha ok

I: Da macht, dann wahrscheinlich auch das unterschiedliche Aussehen etwas aus.

B5: Wahrscheinlich.

I: ich meine das klingt jetzt blöd aber du bist eindeutig als nicht hierher gehörig unter Anführungszeichen, versteh mich nicht falsch, und bei euch ist es so ja ja könnte leicht durchgehen.

B2: **ja aber letztens habe ich gesehen, dass FPÖ einen Stand beim Griesplatz gehabt hat, bei der Bushaltestelle, ich habe sie voll ausgelacht. Also ausgelacht, ich war ich Auto aber ich habe gesagt, schau was die sich trauen auf der Bushaltestellen, deswegen, wenn sie sich das trauen, habe ich auch keine Angst überhaupt nicht vor denen.**

B5: na also da, **da fühle ich mich gleich irgendwie bedroht.**

B2: die trauen sich echt sehr viel, die sind da gestanden auf der Bushaltestelle Griesplatz, ich finde das cool...

B2: ...**ich bin auch ziemlich oft zu diesem Stand gegangen und habe nachgefragt also von...**

B9: naja wenn man schaut in welchen Bezirken die FPÖ...

I: das wollte ich gerade sagen ja.

B9: gewinnt, dann ist das kein Wunder.

B2: ja eh.

Alle: (lachen)

B2: nein aber so

B10: naja

B2: **also von Österreicher muss ich sagen, ich weiß nicht ob das jetzt blöd klingt oder anders klingt, vor österreichischen Männern habe ich nie Angst gehabt.**

I: (Schon)

B5: ja wir waren...

B2: ...außer das sie höflich flirten versuchen oder so was...

B7: ja aber (die kleinen Kinder) und denk zum normalerweise zum Spazieren in Nacht oder bei Dunkelheit, nein normalerweise und ich () mit Rock getragen, und einmal ich sehe diesen Mann oft nur und begrüße.

B10: hast du Kopftuch gehabt?

B7: ja und **dann einmal er hat meine Rock rauf und ich was machst du und er ich will auch deine Beine schauen. Ich habe schon geschrien und ich bin gegangen aber mit solcher Angst, ja ich habe auch zuerst gedacht das ist österreichischer Männer sie machen auch nicht so, sie haben nicht Interesse auf die Körper.**

B7: Obwohl ich bin bei sowas, **ich bin sehr stark, ich kann aber wenn kommt dieses Situation (Belästigung, A.d.A.), dann kann ich nichts machen!**

B4: ...**meistens ist es zu spät, wenn dir etwas einfällt.**

B5: es ist jeder so, Carina

B6: (...) **ich wollt weinen, ich wollte, warum ich kann nicht mich selber helfen?**

B3: **Warum habe ich das nicht gemacht? Dies nicht gemacht? Aber das passiert dann immer im Nachhinein, weil du dann in dieser Situation gleich und sofort wahrscheinlich nicht denken kannst, oder an mehrere Sachen auf einmal denken musst. Was ist, wenn ich jetzt schreie? Was ist, wenn ich jetzt die Polizei anrufe? Was ist, wenn das jemand hört?**

B7: ...**ob jemand dir hilft.**

B3: ob jemand dir hilft, alles. **Aber bis dorthin ist es zu spät und zu Hause frisst dich das. Warum habe ich nicht? Warum habe ich das nicht getan? Das nicht gesagt?**

B6: **Es ist voll schlimm.**

B3: **Meistens ist es bei mir so, wenn die Kinder dabei sind, und wir beschimpft werden oder so, ich schimpfe sehr selten zurück, außer ich merke, dass diejenige das nicht versteht normal reden, vielleicht dann. Ich schimpfe wirklich sehr selten, weil die Kinder dabei sind und dann so kurz wie möglich halten, damit es vorbei ist, die Kinder dann nicht viel mitkriegen und dann zu Hause: ich hätte das noch sagen sollen, dies noch sagen sollen, das hätte ich noch machen sollen und so, das ist dann voll schlimm, wenn du dann auf dich schimpfst, und nichts tust, was dich dann vielleicht erleichtert, sondern wie du sagst: „mein Mann hat ihn geschlagen, aber es war Erleichterung“ ...**

B3: **Das ist ja auch ein Grund, dass man nicht gleich z.B. schreit oder jemanden holt, weil ich bin mir auch sicher, wenn ich meinen Mann anrufe und der kommt, der wird ihn schlagen, also bevor er die Polizei ruft. Und das ist dann auch, was ist jetzt wenn er kommt und das und dies macht, kriegt er dann Probleme. Das ist ja dann auch ein Grund, dass du jetzt dann ruhig bleibst. Weil ich bin mir auch sicher, er wird nicht unterwegs Polizei anrufen oder so, er wird kommen und das machen und dann gehen, glaub ich halt. Deswegen ist wahrscheinlich auch für die Frau schwer irgendetwas zu unternehmen.**

B2: ja, ich habe das auch so ähnlich einmal gehabt, und zwar es war vor dem Mc Donald's, da bin ich vom Somm raus mit einer Kollegin und vorm Mc Donald's hat ein älterer Herr mit einer Türkin, die ein Kopftuch getragen hat, und ein jugendlicher Teenager, so also halt herumgeschimpft. Und der Teenager hat natürlich

auch mit ihm zurückgeschimpft und da sind Schimpfwörter (gefallen) und **dann habe ich, ich weiß nicht von wo diese Stärke auf einmal hergekommen ist...**

B3: ...ja, ich hab mir das auch gedacht

B2: **...bin ich einfach zu dem älteren Herrn gegangen und habe gesagt, das was sie machen ist Diskriminierung und da war er schockiert. Also er ist dann weggegangen schnell.**

I: Aha

B2: **Also einfach wirklich direkt. Aber ich weiß nicht, woher die Stärke gekommen ist.**

B3: das kommt

B2: also es ist wirklich sehr selten. Also ich krieg auch sehr viel mit in der Straßenbahn, wie die Leute gegenseitig sich beschimpfen (??) und **ich habe dann nie die Stärke eigentlich, ich würde gerne was machen, ich traue mich halt nicht. Also mir kommt nicht der Gedanke, ob sie jetzt mich angreifen würden, sondern ich weiß in dem Moment nicht, was ich sagen soll, also wie ich da reagieren soll. Und aber irgendwie ist ...**

B3: **Aber wenn man dann die richtigen Wörter hat, dann hat er dann nichts mehr zu sagen, oder sie oder wer auch immer. Weil wenn du zurückschimpfst, dann schimpft er auch noch mehr und wenn du zurück nochmals schimpfst, dann schimpft er noch mehr. Aber wenn du weißt, was du sagen sollst, dann ist es...**

B3: Im Bus habe ich erlebt, dass ein Alkoholiker, in der Schönaugasse gibt es ja so viele, eingestiegen ist, (...) einen alten Herrn nicht den Weg frei gemacht, damit er durchgehen kann, aber er war sehr alt, er hat nicht stehen können, und ich wollte aufstehen um ihm zu helfen und da war eine bekannte Dame, also eine Bekannte von mir, Frau, türkische, kurdische Frau, „setz dich hin“, hat sie gesagt „was tust du denn?“. Ich habe gesagt, wieso soll ich mich hinsetzen, habe ich gesagt, er ist ja alt, verstehst du? **Und geschimpft hat er, den alten Herrn und den Platz nicht frei gemacht und dann hat ihm eine Dame gesagt, er soll bitte den Platz frei machen und dann ist er halt hingegangen und dann haben wir ihm den Platz freigemacht, dass er sich hinsetzen kann und beim Aussteigen ist er dann wieder nicht weggegangen, er wollte aussteigen, der alte Herr und Chauffeur sieht das aber alles, das war voll schlimm. Und hat den Weg zur Tür nicht frei gemacht und dann hat er geschimpft und er hat ja die ganze Zeit geschimpft, also gesprochen, geschimpft, und da hat der alte Herr dann gesagt: „Mach jetzt den Platz frei“, hat er gesagt, er hat ihn gehaut, so hinten, der Alkoholiker den alten Herrn. Und dann bin ich zum Chauffeur gleich hingegangen, zuerst haben die anderen geholfen, dass er also aussteigt, der alte Herr. „Wieso holen sie die Polizei nicht?“, habe ich gesagt und er: „Wieso?“. „Ja, haben sie nicht gesehen, dass der ihn geschlagen hat?“. „Ich habe nichts gesehen“, hat er gesagt. Ich bin ausgestiegen und Polizeiauto ist dort gestanden zufällig. Bin dann hingegangen und habe den alten Herrn gezeigt, ich habe dann zum Kurs müssen. Ich habe dann gesagt „Dieser Alkoholiker, der was dort steht, er kann nicht einmal gehen, er hat Dings gehabt, der Alkoholiker, nicht der alte Mann. Der hat ihn geschlagen und der Buschauffeur hat ihn gesehen, aber er hat so getan, wie wenn er nichts gesehen hat. Und dann habe ich den alten Herrn dorthin gebracht, ich bin dann zum Kurs gefahren, aber ich weiß nicht, was danach passiert ist. Aber er (der Chauffeur) hat so getan, wie wenn er nichts gesehen hätte. Aber er hat ja alles mitgekriegt. Ich meine, das ist ja eigentlich seine Arbeit...**

I: Naja, seine Arbeit ist es sicher, aber ich meine, es ist, es ist halt, wahrscheinlich, halt so wie vielen Menschen alles zu viel. Entweder sie sind selber Rassisten oder das sind wahrscheinlich nicht alle, nur ein kleiner Teil. Nein, aber

B6: Bei solche Situation in Straßenbahn, **wenn einer beschwert sich, dann kommt dann so, was denn Fahrer kann tun?** Wenn einer macht sich schon beschweren, dann kommt eine Diskussion, dann ist halbe Straßenbahn diskutiert vor und halbe dahinten. Was soll er machen?

B3: ja, **er hätte ja nur Polizei anrufen sollen** und es dauert ja nicht drei Minuten, ihnen das erklären und dann weiterfahren. Ich finde nicht, dass das so lange dauert. Ich habe das genau so gemacht. **Zufällig ist er dort gestanden, Polizeiauto dort gestanden und ich hab es ihm erklärt und gesagt, ich muss zum Kurs, ich habe es eilig.** Und dann bin ich gegangen. Und den Rest werden eh die zwei dann erledigen. Weil es ist ja nicht mein Vorfall gewesen. Also ich habe nichts erlebt, nur die zwei. Ich habe nur gesagt, dass es so war und dann ist eine andere junge Dame gekommen und hat dann weiter erzählt, ich habe dann gesagt, sie soll weitererzählen, ich gehe. Das hätte er genauso machen können. **Wir waren ja 20 Leute im Bus.** Irgendwen hätte er gebeten, also bitten können, sagen können, ob er vielleicht warten kann, Zeit hat oder so. **Ich finde nicht, dass das jetzt sehr zeitaufwändig ist**

B6: In manche Situationen geht schon, wenn er hat etwas gesehen, aber...

B2: ich denke mir, **wenn man mehr Erfahrung hat, desto mehr wird man mit der Zeit gescheiter nicht, aber halt ...**

B3: ...**stärker**

B2: ...**man findet seine eigenen Methoden, wie man damit umgeht, wahrscheinlich, wenn man, also, wenn man halt verbal angegriffen wird, wird man nächstes Mal daraus ...**

B3: ...**man wird gescheiter**

B2: ... man wird gescheiter und ...

I: Ist das so? Ich frage so

B2: ich finde schon

B3: **ich bin deswegen ruhiger geworden, also beim Antworten zumindest, ich habe immer früher viel zu schnell geantwortet, bevor ich...**

B2: ...**nachdenke**

B3: **genau, und jetzt tue ich das aber nicht mehr, ich lasse sie reden und dann habe ich meinen Satz im Kopf, ohne Schimpfwörter, weil ich bin auch bewusst, dass ich zwei Kinder habe und Mutter bin, und vielleicht die Kinder dabei habe und so, und dann den richtigen Satz und dann erst sagen und dann ist es eh vorbei. Das habe ich eher, muss ich sagen, nachher gelernt. Mit dem Alter wahrscheinlich, hat das auch zu tun, man ist dann reifer.**

B7: Ich habe eher die **Strategie, dass ich nichts höre**, ich habe meinen Kopfhörer mit, Musik Ja, kannst du nicht machen mit kleinen Kindern. Du musst für die Kinder erreichbar sein. Ich nicht, bin immer unterwegs, also alleine, meine Kinder sind groß, also höre ich einfach nicht. Das ist auch eine Strategie.

B5: Meine Situation ist besser, **nur so schauen und lachen und dann sagst du, vielleicht kommt da noch mehr raus und dann meint man, ich finde, dass in manche Situationen ist besser, nur so hinschauen und ...**

B3: ...**so kurz wie möglich halten, damit es für anderen Mitfahrer auch nicht unangenehm wird**, weil ich finde, das ist dann auch irgendwie zu viel, wenn ich jetzt dann anfangen mit dir zu schimpfen, die ganze Zeit, die ganze Strecke, es ist ja für die Mitfahrer auch unangenehm. Vielleicht denkt die andere nicht daran, aber ich schon, also mir ist es dann schon wichtig, dass die anderen das nicht unbedingt miterleben müssen, dann haben die auch einen schlechten Tag deswegen

I: Wie geht es euch?

B5: **Manchmal ist es besser nicht zu reagieren.**

B3: sie ist Studentin gewesen, damals hatte sie Medizin studiert, Dolmetscher studiert, aber sie ist, sie **war nicht Kopftuch-Tragende, später hat sie angefangen, manchmal hat sie Kopftuch gehabt und dann miese Tage, ist sie angegriffen geworden, einmal hat sie so fest geschlagen und sie war schon in Unfallkrankenhaus, hatte Bericht und war bei Polizei und dann hatte sie dort in Polizei gehört noch schlimmere Sache, sie hatte, sie hatte die Beamte, zwei Beamte, die drinnen sind und haben diese schau Ding mit dem Knopf, weil die machen das, dass sie hören auch und dann hörst du heraus, was die sprechen und sie hatte das alles erklärt, hatte das Zeugnis von UKH gegeben und so weiter und ein anderer hat gefragt, was will die „Verhüllte“ dort, hat gesagt, jemand hat sie geschlagen und sie hat gesagt: „blöd“ aber sie hatte das alles mitgehört und so schlimme Wörter von die zwei Beamten...**

B4: gleich noch eine Anzeige für diese Beamten...

I: ja

B3: sie ist wirklich weiter gegangen...

B3: das ist das Problem wenn einer, das, es ist **für manche Frauen ist die Sprache Barriere (bei der Polizei, A.d.A.), die kann man nicht reagieren, die können nicht die Sprache, was wollen sie, wenn sie sie geben auf, aber zum Beispiel die Mädchen, sie hatte studiert und sie konnte das gut, die Sprache, und sie kann sich schon wehren und sie kann weiter was machen und was tut eine Frau, die kann nicht ohne Sprache.**

I: naja, dann muss man halt dann zu so einer Institution gehen wie hier oder Zebra und versuchen dort Dolmetscher aufzutreiben...

B5: **was soll die Polizei machen? Das ist auch so so ein Ding.**

I: naja, die sollen, **die (die Polizei, A.d.A.) sollen sich normal verhalten ...**

B5: bei mir **wurde Fernseher gestohlen, ich habe die Polizei geholt und sie sind zu viert gekommen, für was weiß ich nicht, na ich habe das erst nach zwei Wochen gemerkt, dass der Fernseher weg ist im Keller und dann kommt er und fragt mich, ob das vielleicht mein Mann gemacht hat.**

Alle: (lachen)

B5: weil keine Türe ausgerissen wurde, es ist so eine Holztüre, wissen sie, das kann man auch aufschrauben und dann wieder zurück, das geht leicht, naja es sind keine Spuren halt von Einbruch, da muss ja alles herum liegen, weißt du. (durcheinander) ... wenn mein Mann gemacht hat.

B5: hat mich gefragt, ob ich einen großen Sohn habe und mein Größter, ich mein, der ist drei Jahre alt, das ist er, habe ich gesagt, ob er das vielleicht mitgenommen hat zum Verkaufen, Drogen kaufen oder wie...und ob das mein Mann gemacht hat, und ich so, **ich weiß nicht, wie das bei ihnen zuhause ist, aber ich weiß es, dass das mein Mann nicht macht, und dann hat er Bericht geschrieben, dass es ist keine Spuren, dann hat die Versicherung das auch nicht bezahlt.** Ich hab gesagt, passt schon, brauch ich nicht, weil mit so einen Aspekt ist er gekommen...

I: ...wenn Kinder dabei sind, ist das etwas anderes, das ist ja eine andere Situation

B6: wenn die Kinder dabei sind (reden durcheinander) ...passiert mir einmal, wenn die Kinder dabei sind und beschimpft, ich **muss da reagieren und die Kinder auch keine Angst zu haben um Sicherheit mit der Mutter zu haben.**

B4: ...das sowieso...

B6: **mein Kleine und ich sind stolz...**

B6: ... **das du hast ihn zurück geschimpft**

B4: ja aber **ich finde das nicht richtig, dass du schimpfen, wenn die Kinder dabei sind...**

B6: ...ist nicht so schlimme Schimpfen nur reagieren, antworten, ja ja ich kann nicht mir arabisch und oder mit Deutsch, ja ich kann nicht aber reagieren, jede Kind reagieren anders

B6: aber **wenn die Kinder dabei sind, ich kann nicht das überhaupt nicht reagieren, nicht ignorieren**

B4: **ich tu sowieso nicht ignorieren, aber ich versuche ruhig zu bleiben, damit sie nicht glaubt dass man alles mit Gewalt auch erledigen kann oder mit Schimpfwörter, zumindest weil ich komme ja sowieso aus einem, aus einem Land wo ziemlich viel Gewalt ist gegen Kurden, also gegen uns, also gegen überhaupt, und das ist sowieso in unserer Kultur, will ich nicht sagen, aber Gesellschaft üblich, so wie die Ding sagt, die (Name) es ist üblich und wir kommen sowieso aus einer schweren Gesellschaft und ich will halt, dass sie nicht sehr, sehr viel mitkriegt, dass sie dann auch so aufgewachsen wird und das sie glaubt, dass sie alles mit Schimpfwörter und so weiter. Ich möchte, dass sie alles mit Reden klären kann, weil ich kann auch Stunden lang über ein Problem reden ohne Probleme, aber da muss, halt der, mit dem ich rede auch der Richtige sein oder die Richtige.**

B6: aber wenn der Fall ist, wenn jemand hat gemacht Gewalt gegen dich oder ja eben zum Beispiel ein Mann einmal mein Kind in meinem Hand und wir gehen schon zusammen und der Hand von meinem Kind ist nur ein Mann ein stehen unabsichtlich **und er hat geschrien zu meinem Kind und er ist, ich bin weiter gegangen und er läuft zu mir um mich zu schlagen er kam tututututut und er macht so.**

I: das ist ja ein Wahnsinn

B6: **was glaubst du, was willst du da machen, ich muss, ich muss was reagieren und in dieser Zeit.....da rufe ich sofort die Polizei...**

B6: ich meine so

(reden durcheinander)

B6: **und nachher hat mein Kind gesagt, Mama, du bist stark, ich bin stolz auf dich!**

Alle: (zustimmen)

Seniorinnen

Die Strategien der SeniorInnen sind vielfältig, sie reichen von Schreien, Polizei rufen bis zu einer Nottelefonnummer, die einen begleitet. Dies wird jedoch von den meisten Seniorinnen als nicht hilfreich bewertet.

Sicherheitsvorkehrungen für Wohnung und Haus werden als sinnvoll bewertet, wie Kette vor der Tür, Alarmanlage, Kamera, Beleuchtung etc. Kritisiert wird die Vertrauenswürdigkeit der Älteren und beschrieben, wie leicht Fremde in die Wohnung eindringen können.

B2: Und ich würde sofort die **Polizei rufen**, wenn mit mir was ist. Ich habe immer die Polizeitelefonnummer...

B8: *eingespeichert*

B2: Nein, *eingespeichert nicht*, ich habe mein Handy nie an, aber wenn ich es anmache

Alle: *(reden durcheinander)*

B2: ...**ganz laut schreien**.

B3: Das geht sich nicht aus, zeitlich... bis ich die Brille auf habe, ...

B4: Da gibt es eine **Telefonnummer, wenn Du Dich unsicher fühlst**, ...

B2: ... ich habe es ja auch so groß, die Telefonnummer ist...

B4: ... **wenn Du Dich unsicher fühlst, und sagst, ich bin jetzt in der Reitschulgasse und, mir ist das jetzt zu unangenehm, dann sprichst Du mit denen und die begleiten Dich dann bis vor die Haustür**

B8: **Ich finde, das ist idiotisch, wenn Du mich fragst. Weil wenn einer mich überfallen will, dann, ist dem das völlig wurscht...**

Alle: *(reden durcheinander)*

B4: Du hast das Sicherheitsgefühl, dass Du jemanden am Ohr hast, dass Du mit dem sprechen kannst

B2: **Ja, aber wenn Du laut schreist, da sind überall, da wohnen Menschen** und wenn Du laut schreist, kommt irgendwer und schaut durchs Fenster

Alle: *(reden durcheinander)*

I: Wir müssen irgendwie so machen, **dass wir einzeln reden, weil sonst versteht man ja nichts**. Jetzt wollte ich es aber nicht unterbrechen, den Fluss, also...

B4: Also das mit dem Schreien, das ...

B8: Das hilft immer.

Handy gehabt. Ich muss auch noch die Brille holen. Aber es hat gereicht, die Kamera, vor der Kamera haben sie Angst.

B8: Ob ich jetzt dieses **Brillenetui habe, das ohne weiteres im Dunkeln als Kamera durchgeht**, und sage, ich fotografiere das. Ob ich jetzt die Kamerafunktion oben habe oder das Brillenetui erwische, ist völlig wurscht.

B8: Man kann ja, wenn man Angst hat wegen Einschleichen, Diebe und dgl., da gibt es ja gute **Sicherheitsvorkehrungen für Wohnungen und für Haus**.

B7: Ja, das weiß ich. Da kann **man sich wenden an die Polizei, die war auch schon bei uns und die sagen Dir, kommen kostenlos in die Wohnung und sagen, was gemacht werden kann und was gemacht werden muss**. Nur ich habe eine Frage, passt vielleicht hier nicht hin: Dieser Herr Bundespräsident, **ist das ein Bundespräsident, mit dem Kopftuch, was ist da jetzt wieder los? Jetzt hat er doch gesagt...**

B8: Mein Gott, das war (...)

B7: Nein, Moment! **Alle sollen ein Kopftuch tragen**

B8: Ach komm! *(lacht)*

B7: Kommt das jetzt an die Adresse von denen? Ich merke doch, das, wie das bei denen... Ich bin bei der Caritas, ich merke das doch, dass die nie Kopftuch getragen haben und fangen jetzt an Kopftuch. Der Bundespräsident hat gesagt, wir sollen alle Kopftuch tragen.

B4: Oh, come on. Lies es, was er gesagt hat, höre es im Livestream.

B7: Ich habe es gehört! Er hat angeblich das so...

B4: Das war ironisch gemeint.

B8: Ein Lapsus linguae

Alle: *(reden durcheinander)*

B8: Aber ich muss eines sagen, ich habe **Ohrenweh gehabt und was zieht man bei Ohrenweh an? Eine Haube nutzt Dir ja nichts. Ein Kopftuch**. Und ich saß an einem sonnigen, relativ sonnigen Tag vorn gebunden, weil das Tücherl zu klein war, dass ich es auch nach hinten binden hätte können, in der Straßenbahn und man hat mich wirklich schräg angeschaut. Also da habe ich mir gedacht, um Gottes Willen, wie weit sind wir denn schon gekommen? Das ist ja wirklich eine Phobie. Und da muss ich sagen, da hat der Van der Bellen völlig recht, das ist eine Phobie.

B7: Nein, nein!

B8: Er hat es ein bisschen unglücklich formuliert, aber im Prinzip hat er recht.

B3: Die **Großmütter und Urgroßmütter, Mütter, es haben alle Kopftücher getragen, früher**.

B8: **Ja, natürlich**.

B7: Natürlich, er kam dann gegen die Leute. Ich wusste genau, wo der Bus nach (...) fährt, weil da waren die Frauen mit Kopftuch.

Alle: Ja

B7: Und das waren alles Einheimische.

B8: Moment, moment, denkt an die Grace Kelly, die ist immer mit Kopftuch gegangen.

B3: Ja, so war es.

B7: Ich wollte jetzt nur sagen, **da feinden mich jetzt welche an, die gar kein Kopftuch getragen haben...**

I: Aber wollen wir über das Thema kurz weiterreden?

B8: Nein.

B4: Es soll doch jeder machen...

I: Sind jetzt alle Strategien am Tisch, die es so gibt?

B8: **Wo ich Bedenken habe, ist die Vertrauensseligkeit unserer Generation.** Weil sonst, anders ist es nicht möglich, dass dieser Neffen- und Nichtentrick hineingeht.

B2: Und immer wieder

I: Naja, aber Vertrauenswürdigkeit...

B8: Also liegt es immer an uns.

Einige: (stimmen zu)

B8: **Es liegt ausschließlich an uns.**

I: Nein, das glaube ich nicht. Ich glaube schon, dass es...

B7: **Beides. Beides.**

B5: (...) Misshandlungen...

I: Naja, alles Mögliche, Du bist im Ort, das kann ich mir heute noch bildlich vorstellen, oder in Deinem Viertel. Du zeigst es an und er sitzt aber, der Polizist sitzt am Abend mit Deinem Mann beim Kartenspielen, blöde Geschichte. Das kennen wir ja eh. Aber da hat sich etwas getan, da hat es Fortschritte gegeben. Das war jetzt ein Beispiel dafür, dass Strukturen... Weil ich seh das ja überhaupt nicht, weil ich eine Frau bin, muss ich mich von klein, von Kleinkind bis zum Sterbebett entweder so cool sein wie Sie, dass ich sage, (...) oder mich immer fürchten?

Alle: Nein, nein.

B4: **Als Mädchen man sich schon, aber man hat ja nicht gewusst was Vergewaltigung ist, man hat sich nur gefürchtet, weil die einen blöd angemacht haben.** Als Mädchen ist man doch naiv. In unserer Generation war man naiv. Da hat man doch nicht gewusst, was die da vorhaben, man hat sich nur gefürchtet vor diesem blöden Gerede, was die Jungs hatten.

B7: Das fing doch bei (...) an....

B5: Ich wollte zu der Vergewaltigung in der Ehe bzw. Gewalt in der Ehe dazu sagen. Wir haben jetzt ca. 50 Jahre gebraucht unsere Generation bzw. unsere Gesellschaft, sagt man so, hier und das zu auf eine Ebene zu bringen, wo das kein Kavaliersdelikt mehr ist, ...

B8: Ja, **sensibilisiert...**

B5: Sensibilisiert, das haben wir gemacht. Aber **jetzt kommt eine Gruppe, eine Masse herein, die das noch nicht mitgemacht hat...**

B8: Ja, archaische Vorstellungen...

B5: Diese Entwicklung lebt noch irgendwo. Und **jetzt ist meine Angst, bzw. das Unsicherheit, die Unsicherheit hier eben durch diese doch Masse wieder rückständiger...**

B4: ...Zurückgeworfen werden...

B5: Ja, **und das ist was, wogegen sich jetzt der Widerstand langsam aber doch entwickelt.** Und es ist dann, ich kann jetzt nicht sehr viel sagen, **kein Fremdenhass, aber es ist auf der Ebene irgendwo Skepsis, ...**

Mehrere: **Kulturunterschiede, Kultur**

B7: **Da wird aber auch viel Unsinn mit gemacht.**

B4: Es ist auch viel, **ich habe ja eine Weile im Rheinland gelebt** und da war zur Karnevalszeit, da ging es rund, und die Mädchen haben aber mitgemacht und nachher haben sie gesagt, oh, der hat mich vergewaltigt. No, dankeschön. **Die haben mitgemacht, die waren so betrunken, sie wussten nicht, was sie tun**

B7: Da ist **nämlich noch ein Unterschied zu machen.**

B4: Ja, ja! Ja. **Weil ich muss da nicht mitmachen.**

B7: (...) und dann hat einer so gemacht bei uns und wir sagten schön, da sagte der andere, fass die nicht so an, sonst kommt die da gleich und geht hin und zeigt dich an. Wir haben gar nicht da dran gedacht.

B4: **Lass mich in Ruhe und fertig.**

B5: Das ist jetzt schon ziemlich weit aufgeklärt. Das trauen sich die Chefs nicht mehr. Bzw. das ist es nicht mehr.

B7: **Aber wir haben das nicht empfunden.**

B5: Das wird nicht mehr akzeptiert.

B4: Da wird gesagt, lass mich in Ruhe und fertig.

B7: Nö, wir haben gesagt, mach weiter. Wir waren frei, aber wir haben das nicht so hingenommen, wie wenn der was von uns wollte, ...

B5: **Gleichberechtigt.**

B7: Wir waren bei uns in Deutschland sowieso gleichberechtigt, da hatte der Mann mal so gemacht...

Welche Maßnahmen würden Sie hilfreich finden, dass Sie sich sicher fühlen?

Mädchen/Junge Frauen

Die meisten Maßnahmen, die von den Mädchen genannt wurden, gehen in Richtung eines Polizeistaates. Sie nennen mehr Polizeipräsenz, härtere Strafen, Abschieben bis Einführung der Todesstrafe. Frauen sollten ihrer Meinung nach mit Elektropistolen ausgerüstet werden und die islamischen Männer sollten in den islamischen Kampf geschickt werden. Aus allen Äußerungen spricht eine große Wut auf die Männer, die sie belästigen und Unsicherheit verbreiten. Sie haben keine Angst, dass durch einen repressiven Staat auch ihre Freiheiten stärker eingeschränkt werden.

B3: Man könnte die Personen, also 3 Sachen. Das erste, was man machen muss, also die die nichts machen, die einfach herkommen, weil sie es dort nicht geschafft haben und herkommen und denken, weil dort drüben wird so eingeredet: „**Hey, in Österreich kriegst Du Geld auch wenn Du nicht arbeitest, komm**“

B3: die Idioten kommen her, weil mein Bruder muss immer mit denen streiten, weil mein Bruder mag überhaupt nicht, wenn irgendeine Frau belästigt wird, muss er, er hilft ihr. Er beschwert sich immer, wenn er nach Hause kommt, Ich hasse Leute, die umsonst herum sind und nichts machen

I: Und was sollen wir mit denen machen, die da so

B3: Wenn wir irgendeinen Fall haben und es wird die Polizei (eingeschaltet), sollen sie den 2. Fall nicht zulassen

I: Das heißt?

B3: Raus

I: Abschieben?

B3: **Abschieben einfach**

B4: Warum, solange gerade die Frauen die unterwegs weil sie nur zu ihr Arbeit gehen, der Mann sie verlassen hat, oder der Mann gestorben, müssen die Frauen für ihre Kinder arbeiten und wenn sie um Mitternacht aus dem Bus aussteigen, verfolgen die Männer sie und unterwegs tun sie ihr irgendwas an. (in der Türkei)

B3: **Es wird nichts gemacht**, sie bleiben ein paar Jahre drinnen (im Gefängnis) und dann sind sie draußen. **Was ist das mit dem Leben den Frauen?** Nichts. Sie werden beschmutzt, sie werden sie werden, es denkt niemand mit, die Frau hat ja keine Schuld, sie hat sich nicht wehren können, aber der Mann ist stark, sie kann nichts machen. **Weil wenn sie vergewaltigt ist, ist die Frau schuld.** Das ist nur das Thema. Was hat sie Mitternacht dort gesucht? Was warum war sie dort? Aber sie kommt von Arbeit und wie soll sie ihre Kinder füttern?

I: Glaubt Ihr, dass das in Österreich anders ist?

B3: **Nein, nicht besser glaube ich.**

B2: **Nein, nicht besser.**

B3: Und jetzt ist es in der Türkei eine neue Regel, deswegen wird auch nicht EU aufgenommen, weil zum Beispiel hinter diesem Gesetz in der Türkei, dass die also, der Penis wird abgeschnitten, wenn sie vergewaltigen, das ist super

I, B2, B3: reden durcheinander

B3: (??) #00:39:03 Wenn sie Angst haben, bei den Jungs, bei den Männern läuft es immer gut. Wenn sie Angst haben, dass Penis weggeht, also dann haben sie nichts mehr über, sind sie keine echten Männer, dann machen sie gar nichts mehr. (??) komplett, also komplett

Alle: (lachen)

I: Gibt es noch andere Vorschläge noch? Also was man in Graz machen könnte?

B2: Stadtpark oder was weiß ich. **Kontrolle machen**

I: Kontrolle

B2: ja

I: Also Du glaubst, wenn mehr Polizei herumfährt, dann

B2: Sicher. Weil sie kontrolliert zum Beispiel eine, keine Ahnung, was weiß ich, eine Österreicher, Afghane, Albaner, was weiß ich, dann

I: Okay. Und da hast Du nicht Angst, dass wir dann zum Schluß in einem Polizeistaat sind?

B2: Nein

B4: **Naja, man kann eh nichts machen.**

B3: Oder wir können sie in den Kampf (Islamischer Staat, A.d.A.) schicken.

B2: Polizei, also wenn, wenn wir jetzt sagen,

I: Na, Ihr könnt, ich mein, ich glaube nicht, dass es in einem Tag etwas geändert wird

B3: (??)

B2: In einem Jahr oder zwei, was weiß ich

I: Ja, aber

B3: Also, was wir noch machen können, Doris, ist, das ist auch eine Idee, wir können sie in den Kampf schicken, **wo der Kampf nur das Thema hat, also die Männer, rennen hinter diesen Männern her, möchten (??).** Sie haben Mitleid, sie haben Empathie, was mache ich mit diesen Frauen? Sie kriegen mit diesen Gefühl, wie unser Gefühl und man soll auch zulassen, dass diese Mann, die hinterherrennt das sie vergewaltigt. Das soll man zulassen.

Alle: (reden durcheinander)

I: Das wär ein bisschen

B3: Sie müssen bisschen Mitleid

I: Sie müssen das Gefühl mitbekommen

B2: Oder eine Frau hinterher (lacht)

I: Du glaubst sie haben das Gefühl nicht.

B3: Nur dann, wenn sie zulassen, kommt Gewalt nicht mehr, aber wenn ein Mann

Alle: (lachen)

B2: Gibt es Männer, die was auch vor Frauen Angst haben?

B3: Es gibt ja

B4: Sicher

I: Glaubst Du, glaubst Du, dass jetzt nur noch, glaubst Du, glaubst Du, also

B3: Wieso kann ich jeden Tag aufstehen und Angst haben, dass ein Mann mich schlagen (..)

I: Ja, das wäre das wäre auf alle Fälle eine schlechte Wahl

B2: Ja, ja

I: ja, das sind alles Sachen, da bist Du gleich im Gefängnis und brauchst gar nichts mehr

I: Aber habt Ihr jetzt noch zum Abschluss irgendetwas, was wir vergessen haben, was wichtig wäre zu sagen

B2: Nein

B3: Nichts

B3: Oder wir könnten auch so, die **Frauen sollen so einen Piper bekommen**, was die Polizei sofort

I: So ein Elektropiper

B3: Genau **oder so eine Elektropistole** (macht ein Schussgeräusch)

Alle: (lachen und reden durcheinander) B3 will einen Waffenschein machen

I: Gibt es noch etwas von Eurer Seite?

B2: Nein, **mit Auto überfahren**

B3: Nein, nur dass man, Sie haben gesagt den Führerschein (=Waffenschein)

I: Du. Ja

B3: Dass wir den Waffen, dass die Frauen ohne Führerschein einfach...Es gibt keine „Grüßen“ mehr, also **Bakteriengerüst** von diesem es wird nicht mehr (??) bei der nächsten Generation. **Weil wenn der Vater so ist, wird der Kind auch so sein und der nächste auch**

I: Aber warum glaubt ihr, das ist eine Endfrage von mir, die ich wirklich habe, weil ich bin, ich weiß schon, dass ein bisschen Spaß auch dabei ist, aber warum glaubt ihr, dass man Gewalt durch Gewalt lösen kann?

B2: Kann man nicht

B3: Man kann das nicht machen, aber die die verstehen

I: Aber alle Eure Vorschläge waren jetzt in die Richtung, nicht alle aber viele

B3: Weil man keine Lösung findet, ist das die letzte Chance, dass man das verbessert

I: Also wären wir auch für **Todesstrafe**?

B3: Genau. Das ist auch ...

(??)

B2: Wieso in Amerika gibt es die Todesstrafe, wieso können wir nicht auch hier die Todesstrafe?

B3: Oder wir lassen ihn einfach einschlafen

B2: In Amerika gibt es ja die Todesstrafe

I: Weil wir, weil wir andere bis jetzt eine andere Kultur haben (...) und man sich dann oft auch täuscht, es ist ja nicht so und dass niemand auf der Welt das Recht hat den anderen umzubringen

B3: **Ich werde Präsidentin**

Mütter

Die befragten Mütter sind im Großen und Ganzen mit der Situation zufrieden. Gute Beleuchtung, das Heimwegtelefon werden als sinnvoll bewertet. Mehr Polizei wäre auch gut, jedoch wird dort dauernd eingespart.

Für Kinder und Jugendliche wünschen sie sich einen öffentlichen Verkehr rund um die Uhr oder Sammeltaxis.

B1: **Ich selber wünsche mir nichts. Ich bin zufrieden mit der Situation** - Also ich habe keinen Bedarf.

B1: Naja, **Gratistaxi**, wenn Du noch mehr wissen willst, aber das hat ja mit Kosten zu tun und nicht mit Sicherheitsgefühl

B1: Weil **ich fahre mit dem Rad und ich würde es so und so machen, weil hinfahren muss ich ja auch**

I: Gratistaxi, Gratissammeltaxi jede Nacht würde ich in Ordnung finden

B2: **Speziell für Frauen? Oder extra für Frauen?**

B1: **Aber das setzt ja voraus, dass Frauen jetzt extrig besonders ...**

I: Ja, aber es ist ja real so

B1: Ja, das kann ich nicht beurteilen, da hast Du einen anderen Überblick, über Statistiken

B1: Das ist schon klar, aber mein persönlicher Wunsch ist es nicht

B2: Ja, aber das ist ja eine komplett andere Geschichte, ...

B1: Ja, aber was soll ich sagen, ich bin in so einem Job...

B2: ... ja aber Tatsache ist, was willst du jetzt wirklich, wenn du von Sicherheit und vor allem am **Abend ausgehen (redest), vor allem, wenn es auch keine gewisse Handhabe gibt, so wie es die Katrin ja eh schon angesprochen hat, was willst du denn dann tatsächlich machen?**

B1: Die wünsche ich mir schon, vielleicht dass es **eine gesetzliche Verschärfung** ist, wenn was passiert, dass man da das quasi besser lösen kann.

B1: **Beleuchtung** ist für mich ein großes Thema

B2: Ja, weißt eh, **wir sind in einer alten Stadt**. Das darfst du nicht vergessen. Wir haben ja **nicht wirklich viele Boulevards**. Wir haben, **wenn ich jetzt den Lendplatz beschreibe, warum ich mich sicher fühle, habe ich damit eigentlich eh schon alles beantwortet**.

I: Mit der Breite...

B2: Du bist ja natürlich so vor den **engen Gasserln. Was willst du denn machen?** Du kannst ja nicht 100.000 Nachtwächter auf den Weg schicken, die da ständig auf- und abgehen, das wird ja nicht funktionieren.

B1: Nein, Nachtwächter, so sehe ich das eh nicht. Aber (...) Präsenz

B1: Ich finde ja die Maßnahme mit diesem **Heimwegstelefon, finde ich persönlich gut.**

B1: Es gibt eine Nummer

B2: Ja, die habe ich auch eingespeichert

B1: Du hast die Möglichkeit, wenn du alleine heimgehst, dass du eine Hotline wählst, die ist besetzt mit Freiwilligen oder wie auch immer, ich weiß nicht ...

B1: Du hast die Möglichkeit, dass du dann telefonierend den Heimweg machst und dieses Telefonieren gibt dir Sicherheit, weil am anderen Ende der Leitung ist jemand, **der deinen Heimweg quasi begleitet**

B2: **Und der sofort einen Notdienst rufen könnte.**

B1: Ich weiß nicht, von wem das installiert worden ist, auf jeden Fall hat es sofort von anderer politischer Seite Kritik.

B1: ... von anderer politischen Seite ist das gekommen, es wird dadurch Gefahr vermittelt und die finden das schlecht. **Ich finde es persönlich gut, es ist nämlich eine Maßnahme für eine Gruppe von Leuten, die das in Anspruch nehmen kann und nicht muss.** Also, da hat sich jemand was überlegt.

B2: Ich muss ganz ehrlich sagen, dass das, es ist insofern eine blöde Frage, weil ja genau das Gegenteil eigentlich gemacht wird, es wird ja auch bei der **Polizei Personal eingespart** und wie gesagt, **wenn ich um 7 am Abend im Winter die Keplerstraße ein paar Schritte raufgehen und ich kann zuschauen, wie vor mir mit Drogen gedealt werden, oder da oben in dem Rondeau auch, Keplerstraße/Marienmühle, wo sich dann schon dieser Gewerbetreibende, der dieses Lokal dort hat, beschwert hat mit Plakaten, dass man da 1. Reihe fußfrei in der Erlebnisgastronomie sitzen kann und beim Drogendealen zuschauen kann.** Ich meine, es ist natürlich sehr schwer das in den Griff zu bekommen, aber ...

B2: Ja, das soll einfach (...) **mehr Polizei** z.B., aber man liest ja nur, dass eigentlich immer weniger Polizei ...

I: Aber Du bist jetzt Politikerin und darfst wünschen, was Du ...

B2: Ja, mehr Polizei

I: Es hat ja z.B. früher irrsinnig viel, ich weiß nicht, ob es das heute noch gibt, Frauentaxis gegeben.

B1: Ja, das ist aber auch blöd, da will ich ja gar nicht, da marschiert die Polizei wie ...

Alle: (reden durcheinander)

B1: Also das ist genau das, ich muss sagen Polizeipräsenz ...

B2: Ich hätte **lieber gerne Gesetze, dass wenn man quasi auf etwas aufmerksam wird und es ist dann halt kriminell, dass es da Handhaben gibt,** das würde meiner Meinung nach auch schon reichen. Aber wenn man keine Handhabe hat, hilft die Polizei auch ...

B1: Aber wenn ich mir noch etwas wünschen könnte, ich meine **öffentlicher Verkehr rund um die Uhr**, vielleicht auch in Abendszeiten, oder ich meine, da habe ich ja zu wenig Erfahrung, das kriege ich erst mit, wenn...

I: Oder **Sammeltaxis** oder so irgendwas

B1: Ja, das ist sicher etwas Positives

B1: Weil ich stell mir das jetzt genau so vor, ich habe ja auch das Gefühl, wir müssen die Kerstin dann abholen, weil wenn sie dann heimkommt, dann will ich sie nicht irgendwie in der Stadt – **also das was ich gemacht habe, möchte ich jetzt nicht, dass die Kerstin macht, soviel zum Thema, es hat sich eventuell geändert.** Aber erstens ist der Wohnort (Land – Stadt) anders, das muss ich dazusagen, ...

Migrantinnen

Die befragten Migrantinnen stellen Empowerment in den Mittelpunkt ihrer Diskussion. Es sollte Workshops geben, die die Frauen immer wieder besuchen sollten, um die Strategien nicht zu vergessen. Diese Angebote sollten auch in Schulen und Jugendzentren beworben werden, auch die Burschen sollten Angebote bekommen, in denen sie ihr Verhalten reflektieren können.

Zudem wünschen die Befragten sich eine Quotenregelung für MigrantInnen im öffentlichen Dienst, dadurch würde sich das Klima in der Gesellschaft verändern. Auch bei Fachhochschulen und Universitäten sollte es eine Quotenregelung geben, da es für MigrantInnen viel schwerer ist, die Standards zu erfüllen.

B7: ich finde es gut, wenn es so wäre, wenn es Maßnahmen von staatlicher Seite geben würde. Also es gibt ja hin und wieder Workshops von der Antidiskriminierungsstelle aber ich finde bei Workshop, es reicht nicht nur, wenn man einmal kommt, also Workshops sollen so gemacht werden, also Empowerment Workshops sollen so gemacht werden, wo es wirklich regelmäßig immer ist...

I: ... für Frauen meinst du jetzt?...

B7: ...für Frauen und es kann aber sein in einer Schule sein oder Jugendzentrum oder sonst irgendwo sein aber ich finde bei diesen Präventiv-Workshop ist es einfach zu wenig, finde ich halt, dass man nur einmal das macht oder zweimal, sondern man sollte so welche Workshops immer wieder machen, immer wieder, weil man vergisst ja auch.

Alle: (zustimmen) (reden durcheinander)

B5: ja es könnte in der Schule wirklich zu dem Unterricht dazu angeboten werden, vor allem wenn man sagt gerade sexuelle Gewalt ist ganz wichtig, dass man die Männer auch erreicht und die Buben erreicht, weil wenn man ganz jung beginnt, ist die, ist eigentlich viel mehr möglich als wenn man später...

B5: ...also ich denke schon, also, wenn man mit den Jungs beginnt, in der Volksschule zum Beispiel, dann muss man es halt anders machen, aber meine Kinder haben sexuell Aufklärung gehabt in der Volksschule schon, wo wirklich Buben und Mädchen zusammen waren und dann, wenn man das weiter macht immer in Gymnasien, Hauptschulen, wo auch immer, kann man da viel mehr erreichen als wenn man da die Erwachsenen, die eh schon fixiert, geschädigt sind...

Alle: (lachen)

I: ja, aber könnte auch auf der strukturellen Ebene etwas passieren?

B7: ja, also mein letzter Satz vielleicht und zwar es gibt ja jetzt diese Quoten Regelungen für Frauen, nicht? ...

B7: ...jetzt zum Beispiel in Betrieben oder so gibt es ja Quoten

B7: im öffentlichen Dienst genau, aber es gibt zum Beispiel keine Quotenregelung für migrantische Leute...

B7: also auf der FH gibt es ...

B5: was ist eine Quotenregelung?

I: Quotenregelung ist, wenn bei gleicher Qualifikation, also jetzt bei Bewerbungen im öffentlichen Dienst, muss bei gleicher Qualifikation die Frau bevorzugt werden und zwar bis 40% Frauenanteil erreicht ist in der Position.

B7: genau, weil einfach für andere Leute sichtbar wird, dass auch diese Leute ...

I: vertreten sind

B7: und arbeiten können und dass man nachher, es ist ein Zeichen einfach, dass diese Leute auch wertgeschätzt werden sollen.

B7: ... z.B. die Fachhochschule, da gibt es für Migrantinnen eine Quotenregelung, jetzt gibt es auf der sozialen Arbeit eine Quotenregelung

B7: eh vor zwei Jahren erst eingeführt worden.

B7: also es werden sowieso nur 45 Leute aufgenommen und davon werden drei MigrantInnen

I: also als Studierende...

B7: ja als Studierende und davor hat es nichts gegeben. Weil alleine die Aufnahmeprüfung ist ja eine Barriere für Migranten.

I: ja natürlich

B7: und es ist, also es gibt einfach auch diese systematische Diskriminierungen, auch wenn man jetzt die Online Voranmeldung für Schulen denkt, wie viele unserer Klientinnen nie auch nicht mal eine Email Adresse haben oder nicht mal nie einen Computer eingeschaltet haben, wie sollen sie bitte zu der Online-Voranmeldung der Volksschule kommen.

B7: aber es wird ja auch angeblich, es wird ja dazu gesagt, dass das nicht, dass die nicht vorgezogen werden, ja

B7: ja, aber

B2: es ist schon eine Hürde

I: aber ich versteh das, ich meine, wir sammeln jetzt, so zusagen Strategien um das zu schaffen, also ich finde das Argument sehr, also die Quotenregelung einzuführen, sowohl bei Teilnehmerinnen an höherer Bildung wie an Jobs, finde ich ein sehr wichtiges Argument. Meine Frage wegen der **Staatsbürgerschaft, war nur die Frage deswegen, weil man ja dann wählen kann, nicht?**

Alle: (bejahen)

I: und sonst kann man ja eigentlich auf Bundesebene und Landesebene und Stadtebene nicht wählen, kann man Betriebsrat dann wählen?

B3: den **Betriebsrat kann man wählen, man kann sogar den Migrantinnenbeirat wählen**

B7: aber den Betriebsrat kann man auch wählen eigentlich.

B5: ja also **Empowerment ist ganz wichtig, wie sie gesagt hat und wirklich...**

Seniorinnen

Die Seniorinnen sehen mehr strukturelle Möglichkeiten, Sicherheit im öffentlichen Raum zu fördern als die anderen befragten Gruppen. Die Polizei sollte sichtbarer sein, aufgestockt werden. Zudem sollten die Menschen mehr Respekt vor Informierten haben. Die Seniorinnen beklagen die geringe Zivilcourage der Menschen, so dass sie nicht sicher sind, dass ihnen wer helfen würde. Zudem sollten ihrer Meinung einige Plätze besser beleuchtet werden, sie diskutieren darüber, wie dies über den Bezirksrat durchgesetzt werden könnte.

B4: Ja **mehr Überwachung . Sichtbar, sichtbar, sichtbare Polizei** unterwegs. Und das ist in Kanada auch gewesen. Da kann man die Polizisten in der Stadt herumgehen (sehen). Hier siehst Du ganz selten...

I: Aber früher, ich weiß nicht, wie es Ihnen gegangen ist, früher z.B. haben wir so zwischen 20 und 30 mehr Angst vor der Polizei gehabt, als...

Alle: (reden durcheinander)

I: Nein, nicht wenn ich etwas gemacht habe!

B8: **Es ist kein Respekt mehr vor Uniformierten. Richtig! Und das hat nicht nur mit Ausländern zu tun, sondern auch unsere Jugendlichen haben absolut keinen Respekt mehr vor der Uniform.**

Alle: (stimmen zu)

B4: **Es hilft aber für einen selbst, wenn man sieht, da ist jemand unterwegs, der einem eventuell hilft, wenn was ist. Und das hilft sehr viel, wenn die Polizei da ist.**

B7: Ja, Polizei, das ist schon schön, aber wenn Du gehst und Du wirst angebaggert, **entschuldige, dass ich das baggern sage. Und du gehst und machst das so, dass das nicht gerade so böseartig ist, da ist dann einer, der steht da, und der hat das Handy und guckt, wie du da attackiert wirst, aber der hilft nicht. Keine Hilfe mehr mit der Umgebung.** Ich z.B. würde da gehen, wenn da jemand angestoßen wird, würde ich dazu gehen und sagen, was ist da los. **Die meisten gehen vorbei, die kümmern sich ja nicht. Die kümmern sich ja nicht.**

B8: Weil die Leute heute...

I: Moment, moment! Bitte.

B2: Das war vor X Jahren schon, da bin ich Volkshochschule gegangen, das ist mindestens 30 Jahre her. Da sind wir gegangen in der Rösselmühlgasse, zu dritt am Abend nach Hause. Und geht vor uns ein Mann, und auf einmal fällt der um und hat ein Sackerl mit Flaschen und so. Und ich sage, kommt's helft's, ich kann den alleine nicht. Wie ich hingehe, springt der auf und fängt zum Lachen an, das war aber schon vor 30 Jahren. Es ist nicht nur, die was reingekommen sind, ...

B7: Aber das ist relativ selten

B3: Was kann man machen dagegen?

I: Die Frage ist, was kann man machen dagegen? Wurscht jetzt wer. Was kann ich machen? Was kann die Politik machen?

B8: Also **mehr Präsenz in der Öffentlichkeit**

B4: Ja, das wäre gut

B7: Das könnten sie machen

B4: Es gibt ja jetzt so Warnsignale

B7: **Aber sie haben ja entlassen sogar, Polizisten!** Sozusagen. Gendarmerie haben sie aufgelassen!

B8: **Ja, aber kommt jemand? Hilft Dir jemand?** Ich glaube da ist das Problem...

B4: Weil sie alle immer reden von Überfällen, weil ich wohnte, bevor ich nach Graz kam, in so einer kleinen Community und da gab es die Bücherei und da bin ich am Abend, im Winter, war es oft dunkel schon, und da waren Füchse, die hatten die Tollwut. Und da habe ich mir so ein Ding angeschafft. Nein, das ist nicht witzig! Das ist überhaupt nicht witzig! Weil die hatten, da habe ich immer gedacht, weil ich musste ein Stück gehen, und da habe ich immer gedacht, wenn jetzt so ein Fuchs kommt, dann benutze ich das Ding. Auch hatte ich eine Taschenlampe, und da habe ich mir gedacht, das tue ich ihm in die Augen – **das kann man bei einem Mann auch machen, eine Taschenlampe genau ins Auge, dann sieht der nichts mehr.** Aber es hat sich nie ergeben, dass ich das brauchte, aber es – wie gesagt, man hat nicht nur Angst vor Menschen. **Ich habe vor diesen Tieren mehr Angst gehabt, oder mich gefürchtet, weil die haben ja keinen Verstand. Mit Menschen kann ich reden und sagen, Stop, geh weg, hau ab.** Weil wenn die einem ja anpöbeln, ich gehe geradeaus, ich mache so als ob der gar nicht existiert, ich mache so als ob ich sie gar nicht höre. Oder ich rede sie auf Englisch an. Dann sind sie auch ganz perplex.

B7: **Oder ich sage Danke und gehe vorbei.**

B4: **Das habe ich bei mir durchgesetzt. Wie wir das Haus gekauft haben in Gösting, da war nebenan eine Kneipe und da gingen Männer auf die Toilette auf unseren, ja, bei der Hecke... Und da hatten wir, meine Enkelin war damals ganz klein, da habe ich zu meinem Sohn gesagt, das kann man nicht machen. Und da bin ich beim 1. Mal wie ein Bezirksratswahl war, bin ich hingegangen und habe ...**

B8: Da muss man halt selber aktiv werden...

B4: ...und habe es aufgeschrieben und habe es auch gesagt, diesem Bezirksvorsteher, dass wir wohnen jetzt da und da ist keine Straßenlampe rechts und (...). Und was war? Die sind gekommen und haben wirklich installiert diese, die ist bis heute da, das ist 20 Jahre her. Bis heute die Straßenbeleuchtung. Also man muss schon initiativ auch werden.

B7: Ich habe ja schon genug gemacht, aber man kriegt ja...

B3: Man kriegt ja... Ich hab's auch gemacht, kannst Du Dich erinnern, ...

B7: Du hast es auch gemacht, aber...

B4: Wir haben es bekommen.

I: Bezirksrat?

(unverständlich)

B7: Wir waren beim Bezirksrat, oder wie heißt das? Bezirksrat, wir brauchen unbedingt einen Papierkorb. Die Frau Rücker war bei uns den Papierkorb, weil alles, was die jetzt essen da, das schmeißen bei uns vor der Tür, dann liegt das da, und es ist, es ist...

Alle: (reden durcheinander)

B4: **Du musst das schriftlich und dann bei einer, wenn eine Bezirksratung ist, ...**

B7: Wir haben aber keine! Bei uns ist das so weit weg. Aber bei der einen Ecke würde schon nützen was, weil wir haben alles gemacht – Du warst dabei. Jaa, das wird gemacht, ja, selbstverständlich.

I: Jetzt gibt es eine Neue.

B7: Eine Neue?

I: Jetzt haben wir eine neue Stadträtin.

B7: Ja, einen neuen Stadtrat gibt es.

B7: Also **ich war bei der Polizei, weil, das weiß Edna**, einige Stiehdiebe sind angemacht, waren auf dem Bahnhof, da ist eine Frau zu mir gekommen, hat gesagt, können Sie mir helfen? Ich sage, was ist los? Die machen mich da an. Da sind diese Männer mit Zeitungen und so. Hat sich bei mir festgeklammert, wenn ich es kurz erzählen kann. Ich bin dann in den Bahnhof rein, habe jemanden gesucht, diese (Security), keiner zu sehen, bin an dem Polizeieingang da gegangen, auch keiner. Und diese Frau ist immer, ich habe gesagt, jetzt gehen Sie mal, ich werde das schon machen. Dann sind diese Männer, glatt Ihr Arschlöcher, und den Finger gezeigt und was weiß ich noch. Dich machen wir fertig und so. **Und dann bin ich mit der Straßenbahn, die habe ich dann da abgeliefert, ich bin mit der Straßenbahn zurück, dann sind die in die Straßenbahn, unten in die Tram, da haben die einen Krach gemacht, da haben die die Leute wieder angemacht.** Ich hatte vorne und war vorsichtig, und als sie rausgegangen sind, da haben sie ...

B8: Foto!

B5: Es gibt ja in der Straßenbahn genug Anderes...

B7: Ja, aber die haben uns angemacht, auf jeden Fall haben wir sie dann, wir sind so ausgestiegen und dann haben sie so angefangen, hier da wo die Straße, wie heißt die Straße? Sporgasse. **So, habe ich gesagt, das lasse ich mir nicht gefallen, ich gehe jetzt zur Polizei. Ich bin dann zur Polizei und habe mich höflich erkundigt. Ich habe gesagt, das und das ist jetzt passiert, sage ich, die Frau war fertig, ich bin auch fertig. Da hat er gesagt, ja, ach wissen Sie, es ist ja heute so, wir haben ja keine Leute...**

B7: ... Nur am Computer...

B7: **Da waren 2 Leute, einer hat angezeigt, und ich war die 2., das ist nicht übertrieben, da in der Schmiedgasse war das.** Dann bin ich raus und habe ich gesagt, was sollte ich denn da machen? Da sagt er, **ja, wenn sie jetzt gerufen hätten, ich hätte jetzt die Polizei gerufen, und die wären, ich sollte wieder hingehen, und wenn die noch da sind, dann sollte ich sie anrufen...**

B7: **Wenn die weg sind, zahle ich diesen Einsatz. Habe ich gesagt, sagen Sie mal, jetzt bin ich aber ganz. Jetzt war ich aber ganz. Und das ist wirklich wahr.** Könnte ich hier umfallen und diese...

B8: Was ich nicht verstehe...

B7: Was? Was sagst Du?

B8: **Ich verstehe nur eines nicht, wieso passieren Dir immer diese Dinge und mir nicht?**

B7: Ja, natürlich mir! Dir brauchen sie ja nicht passieren, ...

B8: Ich bin so viel am Abend unterwegs und ich gehe alleine...

B7: **Das war doch nicht am Abend, das war am Tag!** Ich kann nur nichts dafür, die Frau war so fertig, die zitterte, und dann kommen diese Kerle 2 Tage später in die Caritas. Ich stehe da und die, die kommen. Oh Gott, habe ich gedacht und jetzt geht es los. Und dann fingen sie an. Na, ihr Arschlöcher, was wollt ihr denn? Ich zeige euch die...

B8: Warum hast Du denn nicht sofort die Polizei gerufen und gesagt, jetzt sind sie da.

B7: Ich kann doch nichts machen, ich habe nur gesagt, aber ich gehe jetzt zum Chef und dann soll der das machen, ich mache das nicht, weil die mich ja gesehen haben. **Sage ich das, dann haben wir die so mit Müh und Not wieder rausgekriegt und diese Kerle sind überall hier, mit so Zeitschriften, die gehen auf alte Leute zu, im Landhaushof, überall.**

I: Ist das nicht eher eine Zeitschrift, das Megaphon, oder?

B7: Nein, nein. Eine andere ist das.

B5: Die haben irgendeine alte Zeitschrift, die sie pro Forma da haben um diesem Megaphon nachzuahmen, ...

B7: Und die sind das. **Die sind überall, in den Gärten, wo Leute sitzen,** dann gehen sie und wenn eine ältere Dame da sitzt, ach meine Liebe und Küsschen und so was noch. Wenn ich zu Konzerten war und kauft die das ab. Und wenn das nicht ist, was meinen Sie, was die für Ausdrücke haben? Und die Polizei ist nirgendwo zu sehen.

B5: **Aber was kann die Polizei bitte machen?**

B2: **Ist ja keine strafbare Handlung da.**

B5: Wenn jemand mir sagt, Du Arschloch, weil Du mir nichts gegeben hast, was soll die Polizei dann machen?

B7: **Ja, aber die können dann doch nicht die ganze Straßenbahn randalieren,** die können doch nicht unten die Leute fertig machen, dass die Leute Angst kriegen...

B7: Na, müssen sie! Oder sie müssen zumindest...

B3: Es muss was passieren! Dann machen sie was.

B5: **Es ist genauso, wenn sie jetzt zum Arzt gehen und sagen, bitte es könnte im nächsten Monat eine Lungenentzündung bei mir eintreten, können Sie irgendwas machen?**

Einige: (lachen)

B7: **Also das ist ja nun ganz was Anderes!**

B8: Nein, das ist das Gleiche! Also eine Freundin von mir, möchte ich nur sagen. Schimpfe ich immer, sage ich, was hast denn immer da drinnen in Deiner Handtasche? Hast Du da einen Ziegelstein drin? **Sagt sie nein, aber ich nehme alles mit. Ja, sag ich, wozu, weshalb? Sagt sie, ist ja wurscht, ich tu sie nur einmal im Monat ausleeren. So ist sie schwer genug und ich kann sie jemand über den Schädel hauen.**

B5: Was ich mir persönlich wünschen würde, ist **mehr Präsenz.** Sei es jetzt in den öffentlichen Verkehrsmitteln, sei es jetzt auf der Straße, auf den Plätzen, wie Bahnhof auch. Sie haben vollkommen Recht, diese Untergang, Unterführung, da ist ...

I: **Da gibt es mehrere solche Plätze, da ist es ungut, ja für mich auch.**

B5: Ja, da ist es ungut. Und vor allem in der Nacht, wo wenige Leute sind und da wäre ein bisschen **Security** sicher gut am Platz.

B8: Stimmt. Unterschreibe ich.

B5: **Zudem Kameras**, weil ob, es ist ja so, die Polizei hat auch nur eine gewisse Möglichkeit, der kann ja nicht ständig dort stehen.

I: Nein, der kann unmöglich.

B3: **Die haben ja keine Leute...**

B2: **Weil sie ständig reduzieren**

B8: Ein Bekannter von mir ist **Zugbegleiter, und der hat gesagt, sie gehen jetzt nur noch zu zweit, weil sie tötlich angegriffen werden...**

B5: Es hat sich geändert...

I: Es hat sich verschärft. Ja, ich danke für...

ÜBERPRÜFUNG DER THESEN

Im Folgenden werden die anfangs auf der Grundlage der Literatur formulierten Thesen überprüft. Da wie vorne besprochen mehr Datenmaterial für Wien existiert, wird auch in jedem Kapitel ein Vergleich mit Wien vorgenommen.

These 1: Sicherheitsgefühl und Alter

Die IFES-(2009)²⁵ und SORA-Daten (2009)²⁶ zeigen für Wien, dass je älter Frauen sind, desto weniger fühlen sie sich sicher. Hier gaben zum Beispiel 5% der 12 bis 25-Jährigen an, sich wenig bzw. gar nicht sicher in ihrer Wohnumgebung zu fühlen, über 61-Jährige bewerteten selbiges mit 16%.

Studien für Graz, wie zum Beispiel (Stoppacher et al., ebenda) berichteten, dass sich diese These für Seniorinnen bestätigen lässt, jedoch Frauen zwischen 15 und 25 Jahren auch hohe Werte hinsichtlich des subjektiven Unsicherheitsgefühls aufweisen.

Die vorliegende Studie konnte ebenso zeigen, dass gerade die Mädchen/jungen Frauen die meiste Angst vor Gewalterfahrungen und sexuelle Übergriffe haben, während die Mütter – Frauen im mittleren Alter – am wenigsten von Gewalterfahrungen und sexuellen Belästigungen im öffentlichen Raum berichten und auch das geringste subjektive Unsicherheitsgefühl aufweisen im Vergleich zu den drei anderen Gruppen.

Die Gruppendiskussion mit den älteren Frauen zeigte, dass die Seniorinnen Situationen meiden, bei denen sie sich unsicher fühlen. Sie fahren am Abend mit dem Taxi nach Hause oder lassen sich begleiten. Sie meiden gewisse Plätze, wie den Hauptbahnhof oder den Stadtpark. Einzelne verlassen bei Dunkelheit ohne Begleitung ihre Wohnung nicht mehr, obwohl alle befragten Seniorinnen in sozial besser gestellten Regionen der Stadt wohnen. Sie haben am meisten Angst vor Einbrüchen und körperliche Gewalterfahrungen auf der Straße zum Beispiel durch Raub oder Diebstahl, da sie sich

²⁵ Im Befragungszeitraum Mai bis Dezember 2008 wurden 8.400 „Face to Face“ Interviews zur Lebensqualität in Wien durchgeführt. 300 weitere Gespräche wurden mit ZuwanderInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei in Face-to-Face-Interviews in ihrer Muttersprache geführt.

²⁶ Im Befragungszeitraum September und Oktober 2008 wurden 807 Wienerinnen ab dem 12. Lebensjahr mittels Telefoninterviews befragt.

körperlich unsicherer fühlen als zur Zeit als sie jung waren und das Risiko bei einem Sturz sich zu verletzen, größer ist als in jungen Jahren.

Während junge Frauen und Frauen mittleren Alters sich vor sexuellen Übergriffen fürchten, betonen die Seniorinnen, dass sie die größte Gefahr in gewalttätigen Übergriffen sehen, die entweder an der Haustüre bzw. bei Einbrüchen in das eigene Haus bzw. in die eigene Wohnung passieren könnten.

Eine Alterseingrenzung greift jedoch viel zu kurz. Denn nicht alleine das Alter beeinflusst das subjektive Sicherheitsgefühl, sondern insbesondere auch Faktoren wie Bildung, Erwerbstätigkeit, Einkommen und Wohnsituation sind ausschlaggebend.

These 2: Sicherheitsgefühl in der Wohnumgebung ist abhängig von der sozialen Schicht, die die Wohngegend beeinflusst

Auch in Bezug auf diese These gibt es Befunde von Wien, die auf IFES- und SORA-Daten (ebenda) beruhen:

Bildung: Je höher die Bildung ist, desto höher das Sicherheitsgefühl der Frauen.

Erwerbsstatus: In Ausbildung befindende Frauen (Studentinnen) fühlen sich am sichersten im Wohngebiet, Erwerbstätige Frauen fühlen sich sicherer als Nichterwerbstätige.

Einkommen: Frauen mit geringem Einkommen (unter 1.000 Euro) fühlen sich am unsichersten im Wohngebiet. Frauen mit einem Einkommen über 1.500 Euro und Frauen ohne Einkommen fühlen sich am sichersten.

Wohnform: Am unsichersten fühlen sich Frauen in großen Mietwohnanlagen.

Zusammengefasst kann man sagen, dass sich insbesondere ältere Frauen, Frauen mit einer geringeren Bildung und geringem Einkommen und BewohnerInnen von größeren Wohnhausanlagen (über 30 Wohnungen) am unsichersten fühlen.

Sexuelle Übergriffe: Frauen zwischen 60 und 69 Jahre (83%) und ältere Frauen ab 70 Jahre (76%) haben angegeben, sich vor sexuellen Übergriffen sehr sicher bzw. sicher in ihrer Wohnumgebung zu fühlen. Hingegen fühlen sich 19% der jungen Frauen (bis 19 Jahre) und 16% der 20 bis 29jährigen nicht sicher bzw. gar nicht sicher davor in ihrer Wohnumgebung. Am unsichersten fühlen sich junge Frauen (bis 19 Jahre) offensichtlich davor, in der Nacht verfolgt zu werden – 24% fühlen sich nicht sicher bzw. gar nicht sicher.

Im Großen und Ganzen lässt sich auch in der vorliegenden Studie für Graz nachweisen, dass das subjektive Sicherheitsgefühl eng mit dem sozialen Status bzw. mit der Wohngegend zusammenhängt.

Frauen unabhängig von ihrem Alter und ihrem Migrationsstatus fühlen sich in sogenannten besseren Wohngegenden sicherer.

Es lassen sich jedoch auch viele Ausnahmen zeigen:

- Ein Mädchen, das am Griesplatz wohnt, berichtet, dass sie sich nie beim Heimgehen unsicher fühlt. Auch eine Seniorin beschreibt, dass sie sich am Griesplatz nie unsicher gefühlt hat, während eine Andere betont, wie unsicher sie sich in und außerhalb ihrer Wohnung am Dietrichsteinplatz fühlt.
- Einige Seniorinnen, die in sogenannten besseren Gegenden in Einfamilienhäusern wohnen, berichten, dass sie im Dunkeln nur mit dem Taxi heimfahren und sich besonders in ihren Einfamilienhäusern vor Einbrüchen fürchten. Andere Seniorinnen berichten, dass sie in ihrem Wohnblock im Geidorfviertel (bessere Gegend) sehr unsicher fühlen. Alle Seniorinnen sind sich einig, dass in großen Mehrparteienhäusern die Unsicherheit steigt, da man nicht mehr die NachbarInnen kennt und deswegen auch nicht weiß, wenn wer Fremder ins Haus kommt. Zudem betonen sie, wie einfach man zu den Universalschlüsseln der Häuser kommt. Die meisten Seniorinnen berichten, dass sie Angst vor Auseinandersetzungen an der Wohnungstür haben.
- Eine Migrantin, die aufgrund ihrer Arbeit jeden Tag seit Jahren, hinter den Einkaufszentren in Puntigam (eher als unsicherer Bezirk eingestuft) 20 Minuten durch Maisäcker geht, fürchtet sich überhaupt nicht.

Es lässt sich auf alle Fälle feststellen, dass das subjektive Unsicherheitsgefühl der Frauen weniger mit der Wohngegend jedoch stärker mit der Wohnart zusammenhängt: In Einfamilienhäusern und insbesondere in großen Wohnanlagen fühlen sich die Frauen subjektiv unsicherer.

These 3: Bei Migrantinnen sind hinsichtlich des Sicherheitsgefühls Unterschiede nach Herkunftsland feststellbar

Zum Sicherheitsgefühl von Personen mit Migrationshintergrund existieren Daten für Wien:

Im Wohngebiet: Es wird deutlich, dass WienerInnen mit türkischem Migrationshintergrund unzufriedener mit der Sicherheit in ihrem Wohngebiet sind, als Zugewanderte aus dem ehemaligen Jugoslawien. 65% der WienerInnen, die in Österreich geboren sind, sind sehr zufrieden bzw. zufrieden mit der Sicherheit in ihrem Wohngebiet, gleiches gilt auch für 69% der WienerInnen mit einem ungarischen, tschechischen, slowakischen und polnischen Hintergrund. WienerInnen aus dem Ex-Jugoslawien sind zu 63% mit der Sicherheit (sehr) zufrieden. Allerdings können nur 52% der WienerInnen mit türkischem Migrationshintergrund das gleiche behaupten und einige (19%) sind gar nicht zufrieden. (SORA ebenda)

Öffentliche Sicherheit: Ein anderes Bild zeigt sich allerdings bei der öffentlichen Sicherheit: WienerInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien finden sie zu 69% (sehr) gut und 53% WienerInnen, die in Ungarn, Tschechien, Slowakei oder Polen geboren sind, bewerten sie ebenfalls als (sehr) gut. Allerdings bewerten nur 44% der WienerInnen mit türkischem Migrationshintergrund und 43% der WienerInnen, die in Österreich geboren sind, die öffentliche Sicherheit als sehr gut bzw. gut. Darum verwundert es vielleicht auch nicht, dass letztere Gruppe der Meinung ist (zu 41%), dass sich die Situation nicht verbessert hat. Ganz anderes sehen das allerdings WienerInnen aus dem ehemaligen

Jugoslawien, einige (21%) finden, dass sich die Situation verbessert hat. Die Mehrheit aller – unabhängig wo sie geboren worden sind – sind der Meinung, dass die Situation gleich geblieben ist.

Das Bedrohungsgefühl (bewertet nach Noten) aufgelistet nach Geburtsländern zeigt, dass sich Zugewanderte aus der Türkei besonders vor Kriminalitätsdelikten insgesamt fürchten. Im Detail betrachtet haben sie ein größeres Bedrohungsgefühl vor Wohnungseinbrüche und Autodiebstahl/Autoeinbruch.

Aus der Türkei Zugewanderte haben ein überdurchschnittliches Bedrohungsgefühl vor Wohnungseinbrüchen und Autodiebstahl/Autoeinbruch und generell ein höheres Bedrohungsgefühl vor Kriminaldelikten insgesamt – hier vor allem Frauen aus der Türkei.

Sieht man sich die Ergebnisse noch näher an, wird deutlich, dass das Bedrohungsgefühl vor Überfällen auf der Straße bei ÖsterreicherInnen in etwa mit dem Gefühl der Zugewanderten aus Deutschland, Ungarn, Tschechien, Slowakei und Polen gleich ist. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei der näheren Betrachtung der anderen Faktoren (Verfolgtwerden bei Nacht, vor sonstigen Belästigungen auf den Straßen, vor Hunden, vor sexuellen Übergriffen).

Frauen (in jedem Alter), die in Ex-Jugoslawien und in der Türkei geboren sind, haben ein signifikant niedrigeres Sicherheitsgefühl. Bei Frauen unter 30 Jahre spielt das Geburtsland Türkei keine Rolle mehr. Bei den Frauen über 60 Jahren ist das Geburtsland Türkei ebenfalls nicht mehr signifikant, dafür wieder Jugoslawien.

Die SORA-Daten haben ergeben, dass Österreicherinnen mit einem Migrationshintergrund, Probleme in ihrer Wohnumgebung mit deutlich größerer Intensität wahrnehmen, als Österreicherinnen ohne Migrationshintergrund.

In der Gruppendiskussion mit den Migrantinnen wurde eine große Anzahl von ihnen erlebten rassistischen und sexistischen Übergriffen in Graz geschildert. Im Vergleich zu allen anderen Gruppen haben die Frauen mit Migrationshintergrund eine Vielzahl von schlechten Erfahrungen gemacht, die sich stark von den anderen unterscheiden.

Während die anderen Frauen mehr über ihr Unsicherheitsgefühl berichten, schildern die Frauen mit Migrationshintergrund in sehr realistischer Weise Anfeindungen, psychische und physische Übergriffe bis zu Vergewaltigungen. Offensichtlich ist die Verbindung zwischen Rassismus und Sexismus so stark, dass sie reale Handlungen nach sich ziehen.

Migrantinnen in der Diskussion betonen, dass die Anfeindungen umso größer sind, je stärker sich die Frauen im Aussehen von der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden. Insbesondere Frauen mit Kopftuch oder dunkle Hautfarbe werden in Graz angepöbelt oder körperlich attackiert. Zudem stellen die eingeschränkten Sprachkenntnisse oft ein Hindernis dar, sich angemessen und schnell zur Wehr zu setzen.

Jedoch kann die These von oben nicht bestätigt werden, dass Personen unterschiedlicher Nationalität unterschiedlich behandelt werden. Vielmehr sind äußerliche Kennzeichen wie Kopftuch,

dunkle Haut etc. Auslöser für Anfeindungen und Erniedrigungen. Zudem hat sich die Situation für Musliminnen seit 9/11 verschärft, sie werden stärker angefeindet als Muslime.

Frauen, die sich im Aussehen wenig von der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden, haben selbst weniger Konfrontationen und sehen auch, dass andere Frauen mit stärkeren äußerlichen Unterscheidungen größere Probleme haben.

These 4: Die Drogenszene und die Rotlicht-Szenen beeinträchtigt das Sicherheitsgefühl der jungen Frauen und Seniorinnen

Auch hier sind Daten für Wien verfügbar:

Sie lassen darauf schließen, dass sich die These nicht bestätigen lässt. Weder die Rotlicht- noch die Drogenszene beeinflusst die WienerInnen enorm, unabhängig wie alt sie sind, in ihrem Sicherheitsgefühl. 6% der Frauen zwischen 20 und 29 Jahren geben an, dass die Rotlichtszene ihr Sicherheitsgefühl beeinträchtigt, bei den Frauen zwischen 60 und 69 Jahren sind es gar nur 2%. Auch die Drogenszene scheint die Frauen nicht unmittelbar zu stören: 4% der Frauen bis 19 Jahre geben es als Unsicherheitsfaktor an, 5% der 20 bis 29-Jährigen sowie der 60 bis 69-Jährigen und 3% der über 70-Jährigen.

Die Rotlicht-Szene und die Drogenszene beeinflussen sehr wohl das Sicherheitsgefühl in der Leopoldstadt und Rudolfsheim-Fünfhaus. In der Leopoldstadt beeinflusst bei 10% der BewohnerInnen die Rotlicht-Szene das Sicherheitsgefühl, im 15. Bezirk sind es immerhin 14% und damit der höchste Wert in Wien. Die Drogenszene kommt nicht nur im 2. Bezirk (9%) und im 15. Bezirk (13%) zum Tragen, sondern beeinflusst im 6. Bezirk (16%) die BewohnerInnen am Meisten.

Insgesamt kann die These nicht als bestätigt erklärt werden, da sich 18 Frauen nicht besonders durch die Rotlicht- und Drogenszene in ihrem Sicherheitsgefühl beeinflusst fühlen.

Wobei eine Verbesserung im Vergleich zwischen den Jahren 2003 und 2008 bei der Beeinträchtigung des Sicherheitsgefühl durch die Drogenszene zu beobachten ist: hier hat sich die Zahl von 8% auf 5% verringert. Bei der Rotlicht-Szene und offenen Prostitution ist es hingegen zu einer (minimalen) Verschlechterung gekommen.

Diese These lässt sich für Graz nur eingeschränkt bestätigen. Die befragten Mädchen und SeniorInnen nennen die gleichen Plätze, in denen sie vermehrt Angst haben: der Hauptbahnhof, insbesondere die Unterführung zu der Straßenbahn, der Griesplatz und die Parks. Nur der Griesplatz ist als Rotlichtviertel ausgewiesen. Eine der Mütter betont, dass sie im sogenannten „Gsindelviertel“ wohnt und sich dort noch nie bedroht gefühlt hat. Frauen mit Migrationshintergrund können sich in Graz nirgends sicher fühlen, ob auf Plätzen, vor der Wohnung oder im öffentlichen Verkehr.

Von den Mädchen werden die Parks als gefährlich wegen den Drogendealern eingeschätzt. Die befragten Mütter sehen eher die Gefahr in den weggeworfenen Spritzen.

These 5: Be- und Ausleuchtung von öffentlichen Plätzen tragen zum Sicherheitsgefühl von Frauen bei.

Auch zu dieser Thematik sind für die Situation in Wien Daten zu finden (Frauenbarometer):

Die These kann zumindest teilweise beantwortet werden. Eine Frage ist, ob es eine Störung oder Beeinträchtigung in der engeren Wohnumgebung mit bzw. durch die öffentliche Beleuchtung gibt.

Es lässt sich zeigen, dass 60% der befragten Frauen keine Störung oder Beeinträchtigung bei der öffentlichen Beleuchtung in ihrer Wohnumgebung wahrgenommen haben und die öffentliche Beleuchtung mit der Schulnote „Sehr gut“ bewerten. Gleiches können auch rund 56% der Männer behaupten. Lediglich 58 Männer und 124 Frauen haben die Situation mit der Note 4 bewertet. Fasst man die Note 1 und 2 zusammen, sind immerhin 86% der Wienerinnen mit der öffentlichen Beleuchtung in ihrer Wohnumgebung zufrieden.

Da keiner der Antworten des Fragebogens auf die Frage eingeht, ob die Wienerinnen auf öffentlichen Plätzen mit der Beleuchtung zufrieden sind, kann die These mithilfe des Fragebogens nicht beantwortet werden. Allerdings konnten einige Maßnahmen der Stadt Wien ausfindig gemacht werden, die zeigen, dass man um eine bestmögliche Be- und Ausleuchtung zumindest bemüht ist, um nicht zuletzt damit das Sicherheitsgefühl der Wienerinnen und Wiener zu stärken. Schlussendlich profitieren beide Geschlechter gleichermaßen von einer funktionellen Straßenbeleuchtung. Im Mittelpunkt der gendergerechten Umsetzung von Licht stehen in erster Linie allerdings die nicht motorisierten VerkehrsteilnehmerInnen, die sich Großteils aus Frauen, Kinder, Jugendlichen und älteren Personen zusammensetzen. Eine wichtige Maßnahme für eine gendergerechte Umsetzung von Licht ist daher, dass die ausschließliche Beleuchtung der Fahrbahn vermieden wird. Dafür werden Gehsteige verstärkt berücksichtigt und besser ausgeleuchtet. Die MA 33 verbessert sowohl bestehende Beleuchtungen im Sinne dieser gendergerechten Umsetzung und arbeitet eng mit anderen verantwortlichen Stellen zusammen.

Damit diese Verbesserungen auch wirklich im Sinne des Gender Mainstreaming passieren, werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von der Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen speziell geschult. Es werden „Workshops und Begehungen“ durchgeführt. Im Zuge dessen wurde eine Checkliste erarbeitet, „um die Beurteilung eines potentiellen „Angstraumes“ zu vereinfachen.“

Die Beleuchtung in Graz ist in der vorliegenden Studie in allen Gruppendiskussion Thema: Alle befragten Frauen wünschen sich bessere Beleuchtungen, manche auch Überwachung an Brennpunktstellen wie Parks, Unterführungen oder uneinsichtigen Stellen. Zudem betonen die Seniorinnen, dass sie gerne hätten, dass Wünsche bzgl. Beleuchtungen zum Beispiel vor ihren Häusern leichter durchsetzbar sind, denn der Weg über den Bezirksrat ist oft nicht erfolgreich.

These 6: Die Stadt Graz bezieht bei den Stadtplanungen und –veränderungen frauengerechtes Planen und Bauen mit ein

Zuerst werfen wir wieder einen Blick auf die Stadt Wien:

Die Leitstelle Alltags- und Frauengerechtes Planen und Bauen ist eine Dienststelle der Magistratsdirektion - Geschäftsbereich Bauten und Technik und damit in der Stadtverwaltung strategisch gut positioniert. Entgegen meiner Erwartungen wird bzw. kann die Leitstelle nicht bei allen Planungsprojekten der Stadt Wien eingebunden werden, da es ihr an Personal mangelt. Mithilfe von Gender Mainstreaming Leitprojekten wurde allerdings eine funktionierende Möglichkeit gefunden, eingebunden zu werden. Darüber hinaus fungieren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Leitstelle in Beiräten und Gremien als Expertinnen und Experten und können somit direkten Einfluss für eine frauenfreundlichere Stadtgestaltung nehmen. Diese These könnte damit für die Stadt Wien bestätigt werden.

Auf Basis der Studie kann dazu keine Aussage getroffen werden. Jedoch hat es unterschiedliche Aktivitäten im Zuge von Gender Mainstreaming in Graz dazu gegeben. Dies wäre ein wichtiges Thema für eine Folgestudie, die versucht konkrete Strategien partizipativ auszuarbeiten.

These 7: Die Stadtregierung versucht das Sicherheitsgefühl der Grazerinnen stets zu verbessern

Die Wiener Stadtregierung hat bereits viele Projekte ins Leben gerufen und umgesetzt, um das Sicherheitsgefühl der WienerInnen zu verbessern. Im Folgenden sollen anhand von Beispielen einige Initiativen vorgestellt werden.

- Gender Mainstreaming Pilotprozess Mariahilf
- Frauen-Werk-Stadt I

Die Frauen-Werk-Stadt I steht im 21. Bezirk und ist das „europaweit größte von Frauen nach Kriterien des frauengerechten Wohn- und Städtebaus geplante Bauvorhaben“. Die Wohnhausanlage wurde zwischen 1992 und 1997 errichtet und hatte die zentralen Ziele, die Haus- und Familienarbeit zu erleichtern, die nachbarschaftlichen Kontakte zu fördern und ein Wohnumfeld zu schaffen, wo man sich auch in den Abend- und Nachtstunden sicher bewegen konnte. Das Projekt geht auf eine Initiative des Frauenbüros zurück und wurde gemeinsam mit Architektinnen und einer Landschaftsarchitektin geplant.

- Pilotprojekt „Sicheres Wohnen“

Im Jänner 2010 präsentierte Vizebürgermeister und Wohnbaustadtrat Dr. Michael Ludwig das Pilotprojekt „Sicheres Wohnen“. Gemeinsam mit dem Kriminalpolizeilichem Beratungsdienst wurde die Anlage geplant und im 15. Bezirk umgesetzt. Die Erfahrungen aus dem Pilotprojekt sollen in Zukunft bei Neuplanungen mit einfließen. Um das Sicherheitsgefühl der BewohnerInnen zu heben, wurde neben baulichen Maßnahmen, vor allem auf ein friedliches Miteinander gesetzt, „denn eine gute Hausgemeinschaft, in der die Mieterinnen und Mieter aufeinander schauen, steigert nicht nur das subjektive

Sicherheitsgefühl, sondern bringt auch objektiv mehr Schutz“, meinte Michael Ludwig in der Präsentation dazu.

Daneben zeichnet sich die Wohnhausanlage besonders durch folgende Punkte aus:

- „übersichtliche Verkehrswege und eine überschaubare Garage, Vermeidung uneinsichtiger Nischen und Ecken
- natürlich belichtete, helle Stiegenhäuser und Aufzugsbereiche - beleuchtete Hauseingänge und Garageneinfahrtsbereiche durch Bewegungsmelder
- sechs Pkw-Stellplätze im Erdgeschoss mit natürlicher Belichtung speziell für Frauen. Garage mit Schnellauftor mit Induktionsschleife
- selbstverriegelndes Anti-Panik-Schloss bei Haus- und Garagenzugängen
- vandalensichere Durchlade-Postkästen: Die Postzustellung ist ohne Betreten des Hauses möglich
- vandalensichere Gegensprechanlage
- Wohnungstüren der Widerstandsklasse 3, Einbau einer verstärkten Sicherheitszarge
- keine Erdgeschosswohnungen
- helle, natürlich belichtete Waschküche im Erdgeschoß

Anhand der oben genannten Projekten lässt zwar erkennen, dass die Wiener Stadtregierung stets Initiativen und Aktivitäten setzt, um das Sicherheitsgefühl zu heben. Allerdings zeigen Vergleichszahlen von 2003 und 2008, dass zumindest diese Bemühungen zu wenig sind:

Wienerinnen 2008 haben sich nicht mehr so sicher vor Kriminaldelikten als noch 2003 fühlen. Bewerteten 2003 noch 36% die Situation als sehr gut, konnten das 5 Jahre später nur noch 24% behaupten. Fasst man die Note 1 und 2 zusammen, so zeigt sich ebenfalls ein klares Bild: 2003 befanden noch 71% der Frauen die Situation als sehr sicher bzw. sicher. 2008 waren es hingegen „nur“ noch 59%. Wobei auch festgehalten werden muss, dass ein Wert von beinahe 60% nicht unbedingt als negativ bewertet werden muss. Fest steht aber, dass sich die Situation verschlechtert hat.

Besonders hat sich die Situation hinsichtlich Wohnungseinbruch geändert: 2003 haben noch 66% der Wienerinnen die Frage, wie sicher sie sich vor einem Wohnungseinbruch fühlen, mit sehr sicher bzw. sicher beantwortet. 2008 konnten selbiges nur noch 49% sagen, dass ist eine Verschlechterung von 17%.

Sieht man sich die Ergebnisse der Opfererfahrung an, kann die Verschlechterung nicht wirklich erklärt werden: 82% der befragten Frauen gaben 2008 an, kein Opfer von kriminellen Delikten oder Belästigung geworden zu sein, 2003 waren dass 81%.

Da das Sicherheitsgefühl der BewohnerInnen nicht besser oder gleich geblieben ist, kann meine letzte These als falsifiziert bezeichnet werden.

Auch zu diesem Thema können auf Basis der Studie keine Aussagen für Graz getroffen werden. Jedoch ist Sicherheit in der Politik in aller Munde. Vereinzelt wurden auch Aktivitäten gesetzt, um

Frauen und Mädchen in Graz die Angst im öffentlichen Raum (Spielplätze – POP UP GEM, Beleuchtungen Tiefgaragen), zu nehmen.

Dazu wäre jedoch notwendig eine detaillierte Analyse durchzuführen und wie gesagt partizipativ Strategien zu entwickeln.

CONCLUSIO

Obwohl die Wahrscheinlichkeit für Frauen zu Hause von Verwandten oder Bekannten angegriffen zu werden, viel größer ist als im öffentlichen Raum, verbinden alle befragten Frauen Unsicherheiten mit gewissen Situationen im öffentlichen Raum.

Die vorliegende Studie konnte nachweisen, dass sich das Sicherheitsgefühl der Grazerinnen im öffentlichen Raum verschlechtert hat, obwohl langfristig betrachtet die Kriminalitätsrate in österreichischen Städten²⁷ sinkt. Im selben Atemzug muss allerdings festgehalten werden, dass die Ergebnisse bei den Müttern, den Seniorinnen und den Mädchen überwiegend positiv sind und von einer relativ hohen Zufriedenheit zeigen. Für Frauen mit Migrationshintergrund scheint die Situation in Graz jedoch beängstigend zu sein. Die meisten Frauen mit Migrationshintergrund thematisieren nicht nur, dass sich auf keinem Ort in Graz wirklich sicher fühlen, sie berichten auch von vielen rassistischen und sexistischen Übergriffen. Diese Übergriffe treten vermehrt vor Wahlen auf.

Es hat sich gezeigt, dass Geschlechtszugehörigkeit, Alter, Bildung, Migrationshintergrund, Einkommen, Wohnbezirk und Wohnform Einfluss auf das Sicherheitsgefühl nehmen.

Die Studie konnte bestätigen, dass insbesondere Frauen, die eine geringe Bildung haben und in einem sozial schwachen Gebiet leben, mit einem geringeren Einkommen und Bewohnerinnen von größeren Wohnhausanlagen, sich unsicherer fühlen als andere.

Wichtig dabei ist anzumerken, dass das subjektive (Un-)Sicherheitsgefühl konstruiert ist und nicht unbedingt von der realen Situation abhängt. Da jedoch gerade die befragten Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund von vielen konkreten Erlebnissen berichten, ist die Situation für sie anders als bei den anderen Gruppen. Für alle anderen Frauen ist zumeist „die Fantasie schlimmer als die Wirklichkeit“ (Reinhard Kreissl²⁸).

Viele individuelle Strategien werden von den Frauen angesprochen. Auf institutioneller und struktureller Ebene wurden Vorschläge wie mehr Überwachung, mehr Polizeipräsenz, höhere Bestrafung und bessere Beleuchtung diskutiert, wobei auch hier hinterfragt wurde, wie weit diese Strategien effektiv sein können. Frauen mit Migrationshintergrund würden sich flächendeckend Antidiskriminierungsworkshops und eine Quotenregelung für MigrantInnen im öffentlichen Dienst wünschen, was zeigen würde, dass MigrantInnen gesellschaftlich gleichgestellt sein sollten.

²⁷ Reinhard Kreissl, Ö1, 3.7.2017, 14:00

²⁸ Reinhard Kreissl, Ö1, 3.7.2017, 14:00

Auch wurde in allen Diskussionen die Rolle der Politik und Medien diskutiert. Die Förderung kollektiver Unsicherheit in Allianz mit den Massenmedien bringt der Politik kurzfristig Gewinn an Zustimmung. Auf längere Sicht aber erodieren Restbestände demokratischer Kultur und wird die Gesellschaft gespalten.

Einer Öffentlichkeit, der fortlaufend Gefahr vermittelt wird, erscheint dann ein Kandidat, der damit wirbt, er werde sich für sie um die Heimat kümmern und sie schützen als die bessere Lösung – besser jedenfalls als das mühselige Geschäft des demokratischen Aushandelns.

Nun wäre es durchaus eine Chance, solche Herausforderungen anzunehmen, neue Formen der Politik, des Fremd- und Selbstverständnisses zu suchen. Das aber setzte Traditionsbestände voraus, die nur unter gewissen gesellschaftlichen Verhältnissen möglich sind. Anthony Giddens hat dies als „ontologische Sicherheit“ bezeichnet, manifestiert im Gefühl, dass das eigene Leben in vorhersehbaren Bahnen verläuft und die Mittel zur Hand sind, es zu bewältigen. Natürlich sind die krisenhaften Folgen globaler Arbeitsteilung, die große Kluft zwischen Arm und Reich auf der Welt und die Transparenz durch die Globalisierung nicht unbedingt die gesellschaftlichen Verhältnisse, die ein solches Gefühl bei der Mehrheit der Gesellschaft aufkommen lässt.

Das alltägliche Sicherheitsverständnis hat wenig mit Bedrohungen, aber viel mit den Risiken der eigenen Existenz zu tun: Die Sicherheit des Arbeitsplatzes, der Beziehung zum Partner, das Leben im Alter – alles Probleme sozialer Sicherheit! Kriminalität, offene Grenzen und Fremde scheinen hingegen nur eine untergeordnete Rolle zu spielen. Apokalyptische Schlagzeilen schlagen sich nicht direkt in der alltäglichen Sicherheitswahrnehmung nieder. Zugleich aber herrscht über die eigene Zukunft Unsicherheit. Das macht anfällig für eine Rhetorik des Typs: Ich kann zwar dein Problem nicht lösen, aber ich sage dir, wer die Schuld daran trägt. Dagegen könnten die Immunkräfte des kollektiven nachbarschaftlichen Gebrauchs der praktischen Vernunft schützen.

Auf Basis der Ergebnisse der Studie und den oben beschriebenen Überlegungen ist in der Folge ein Projekt geplant, das partizipativ mit betroffenen Frauen und regionalen AkteurInnen Strategien entwickelt, die zur Verbesserung des Sicherheitsgefühls und der Sicherheit im öffentlichen Raum beiträgt.

LITERATUR

Baumgärtner, Esther (2009) Lokalität und kulturelle Heterogenität: Selbstverortung und Identität in der multi-ethnischen Stadt, Bielefeld.

Bergmann, Nadja/Schelepa, Susi/Sorger, Claudia/Wetzel, Petra (2010) (LR Sozialforschung, Hg.) Wiener Frauenbarometer 2009, Rahmenbedingungen, damit Frauen sicher, selbstbestimmt und unabhängig in Wien leben können – Teilaspekt Arbeitsmarkt. Endbericht. Wien (Auftrag MA 57, Frauenabteilung der Stadt Wien).

Braakmann, Diana/Enzenhofer Evelyn (2010) Erleben von Angst und Bedrohung durch Fremdenfeindlichkeit. Einflussfaktoren und Bewältigungsstrategien, SWS-Rundschau, 50(1), 83-104.

Breckner, I./Bricocoli M./Sessar K./Staangl W./van Swaaningen R. (2007) Un-Sicherheiten in urbanen Räumen: Wirklichkeiten und Handlungsstrategien in europäischen Großstädten, Münster.

ETC (Geschäftsstelle des Menschenrechtsbeirates der Stadt Graz) (2016) Menschenrechtsbericht der Stadt Graz. 2015, Graz.

Gerike, Regine (2006) Raumaneignung von Kindern und Jugendlichen, Dresden.

Häberlin, Udo W. (2014) (MA 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung, Referat Landschaft und öffentlicher Raum, Hg.), Sicherheitsempfinden in Wien, Sonderauswertung der Sozialwissenschaftlichen Grundlagenstudie II für Wien, Wien.

Kern, Ina (2009) Differenzen und Macht. Zur Anatomie von Rassismus und Sexismus, Frankfurt/New York.

Mayring, Philipp (2003) Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim.

Mennicke, Annette (2011) Mütter und Väter im evolutionären Licht betrachtet – Überraschende Antworten auf alte Fragen. Neue Perspektiven für die Entwicklung vor dem Hintergrund der Biowissenschaften, ibidem.

Pelinka, Anton/Liegl, Licka (2000) Sicherheit im öffentlichen Raum, Endbericht, Wien (Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie).

Reuschke, Darja (2009) (Hg.) Wohnen und Gender. Theoretische, politische, soziale und räumliche Aspekte, Springer Verlag.

Ruland, Gisa (1992) (Hg.): draußen einfach sicher. Mehr Bewegungsraum für Frauen in der Stadt Wien.

Schwarzer, Alice (2016) (Hg.) Der Schock - die Silvesternacht in Köln, Köln.

Sessar, Klaus/ Stangl, Wolfgang (2007): Unsicherheit und Furcht in Europäischen Metropolen: Ergebnisse aus einem Europäischen Forschungsprojekt. Einführung. In: Sessar, Klaus/ Stangl, Wolfgang/ van Swaaningen, René (Hg.): Großstadtängste – Anxious Cities. Untersuchungen zu Unsicherheitsgefühlen und Sicherheitspolitiken in europäischen Kommunen. Wien, 2007 ,11-19.

SORA (2009) (Stadt Wien) Frauenbarometer 2008, Wien 2009.

SORA Institute for Social Research and Analysis(2008) (Frauenabteilung der Stadt Wien, Hg.) Frauenbarometer 2008, Das Sicherheitsempfinden von Frauen in Wien, Wien, November 2008. www.wien.gv.at/menschen/frauen/pdf/frauenbarometer08.pdf (5.5.2017)

Stadt Graz/Präsidialamt (2013) LQI Befragung 2009, Ergebnisse Graz, Graz Oktober 2013.

Stangl, Wolfgang/ Karazman-Morawetz, Inge/ Hammerschick, Walter: Kommunale Sicherheitspolitik – Über einige Schwierigkeiten ihrer Realisierung. In: Hammerschick, Walter (Hrsg.): Die sichere Stadt. Prävention und kommunale Sicherheitspolitik. Baden-Baden, 1996, S. 11-16

Stoppacher, Peter/Saurug, Max/Maierhofer, Katrin/Hauzer-Ortner, Ursula/Dier, Jutta/Taberhofer, Ulli/Lex, Peter/Reinberg, Niko/Friedrich, Paul (HASIF, Hg.) (2012) Handlungsorientierte Sicherheitsforschung im Wohn- und Lebensraum, Sind Sie sicher? Erkenntnisse aus einem Siedlungsbetreuungsprojekt in der Stadt Graz, Graz.